

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **67 (1960)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mitteilungen über Textilindustrie

Organ und Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Organ der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und des Verbandes Schweizer Seidenstoff-Fabrikanten

Zürich 27, Postfach 389
Gotthardstraße 61

Nr. 4/April 1960
67. Jahrgang

Organ der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil

Messennummer



Aufruf zur Schweizer Mustermesse 1960

Mehr noch als in den vergangenen Jahren ist heute der Einsatz aller schöpferischen Kräfte das Gebot der Stunde. Angesichts der neuen handelspolitischen Entwicklungen müssen Spitzenleistungen auf allen Gebieten das vornehmste Ziel schweizerischen Schaffens sein. Daran will das Signet der Schweizer Mustermesse 1960 erinnern.

2300 Aussteller werden in den Tagen vom 23. April bis 3. Mai in Basel davon Zeugnis geben, daß Industrie und

Gewerbe unseres Landes bereit und fähig sind, den verschärften Konkurrenzkampf aufzunehmen und zu bestehen. Die auf dem Weltmarkt errungenen Erfolge unserer Exportindustrien und die ebenso anerkannte Qualitätsarbeit unserer Inlandsindustrien und unseres Gewerbes bilden ein festes Fundament unserer wirtschaftlichen Zukunft. Und die Messe wird zeigen, daß überall in der Schweiz ein lebhafter Erfindungsgeist am Werke ist, um auf dieser Grundlage weiterzubauen und immer neue Fortschritte zu verwirklichen.

Namens der Aussteller, der Messeleitung und der Stadt Basel laden wir die Geschäftswelt freundlich ein, die mit der Zusammenfassung eines so hervorragenden Angebotes verbundenen Vorteile für ihren Einkauf wahrzunehmen. Gleichzeitig richten wir aber auch an das ganze Schweizervolk den Aufruf zum Besuch der einzigartigen Leistungsschau der Wirtschaft unseres Landes.

Allen Besuchern aus nah und fern entbieten wir herzlichen Willkomm.

Schweizer Mustermesse

Der Präsident: A. Schaller Der Direktor: H. Hauswirth

Botschaft des Bundespräsidenten zur Schweizer Mustermesse 1960

In Kürze öffnet die Schweizer Mustermesse ihre Tore. Einmal mehr dürfen wir in ihr eine Veranstaltung erblicken, die durch ihre Eigenart und Gestaltung von unserem Lande Zeugnis ablegt und zugleich international ausgerichtet ist. Die beachtliche Gesamtschau, die diese Ausstellung Jahr für Jahr bietet, ermöglicht es uns, erneut Entwicklung und Leistungsfähigkeit unserer industriellen Produktion zu ermessen. Das Interesse, das unsere Wirtschaft den Außenmärkten entgegenbringt, tritt dieses Jahr durch eine vermehrte Beteiligung der Exportindustrie besonders hervor.

Angesichts der Bedeutung, die der Ausfuhr für unsere Industrie zukommt, müssen wir heute den Bestrebungen zur wirtschaftlichen Integration Europas besondere Aufmerksamkeit schenken. Die Veränderungen, die diese Entwicklung herbeiführen kann, werden die Industrie vor vielfältige Probleme stellen. Ich bin überzeugt, daß unsere Privatwirtschaft dank ihrer Dynamik und Anpassungsfähigkeit neuen Situationen gewachsen sein wird und der Zukunft vertrauensvoll entgegenblicken kann.

Ich gebe dem Wunsche Ausdruck, daß die Mustermesse 1960 erneut von der Lebenskraft unserer Wirtschaft beredtes Zeugnis ablege und daß ihr der ihr gebührende Erfolg zuteil werde.

Max Petitpierre, Bundespräsident

Die schweizerische Textilindustrie

Vorbemerkung der Redaktion. Aus Anlaß der MUBA 1960 haben wir einige Persönlichkeiten aus der Textilindustrie gebeten, unsern Lesern ihre Auffassung über einige aktuelle Probleme der von ihnen vertretenen Bran-

chen darzulegen. Wir danken den Verfassern der nachfolgenden Artikeln für ihre Bereitwilligkeit und ihre interessanten Beiträge.

Probleme der schweizerischen Textilindustrie

Anläßlich einer Orientierung der National- und Ständerräte, welche sich durch ihren Beruf mit der Textilindustrie in irgendeiner Form verbunden fühlen, hielt Dr. K. Erb, Sekretär des Verbandes der Arbeitgeber der Textilindustrie, ein aufschlußreiches Referat über die Bedeutung der schweizerischen Textilindustrie, dem die folgenden Ausführungen zusammenfassend entnommen sind.

In der eigentlichen Textilindustrie, die sich aufgliedert in die Baumwollindustrie, die Seiden- und Kunstfasernerzeugung, die Wollindustrie, die Leinenspinnereien und -webereien, die Stickerei, die Veredlung, die Bandindustrie, Teppichfabrikation, usw., sind gemäß Fabrikstatistik in rund 940 Fabriken etwas über 65 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Rechnet man die Angestellten und Heimarbeiter dazu, so dürfte man auf gut 75 000 Personen kommen. In der Bekleidungs- und Wäscheindustrie arbeiten — inkl. Wirkerei und Strickerei und ohne die Schuhindustrie — in über 1000 Betrieben rund 55 000 Personen. Rechnet man da die Heimarbeiter und gewerblichen Betriebe dazu, so werden wir auf weitere 20 000 Personen kommen. In allen Fabriken zusammen sind in der Schweiz rund 650 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Der Anteil der Fabrikarbeiter in der Textil- und Bekleidungsindustrie beträgt also rund 19 %.

Die Textil- und Bekleidungsindustrie bildet andererseits den Rückhalt für zahlreiche Handelsfirmen, die sich dem Import der Rohstoffe sowie dem Handel mit Garnen, Geweben und Kleidern und dem Export dieser Produkte widmen.

Von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung ist die Industrie deshalb, weil ihre Betriebe über das ganze Land verstreut sind und weil sie ihrem Standort in eher abgelegenen Tälern der Kantone Glarus, St. Gallen, Appenzell, Thurgau und des Zürcher Oberlandes sowie gewisser Gegenden des Kantons Bern treu geblieben sind. Die Betriebe sind so eine der wichtigsten Verdienstquellen in ländlichen Gegenden und ermöglichen es der heranwachsenden Generation, ihrer engern Heimat treu zu bleiben und dort ihr Auskommen zu finden, wo neue Industrien sich nicht niederlassen, weil die Transportwege zu den Abnehmerzentren zu lang sind und die Kontaktmöglichkeiten mit Abnehmerkreisen sich als zu umständlich erweisen.

Gesamtwirtschaftlich darf darauf hingewiesen werden, daß in der Schweiz jährlich für ca. 180 Mio Franken Rohbaumwolle, für 160 Mio Fr. Rohwolle und Kammzug, für 20 Mio Franken Rohseide und für rund 12 Mio Franken Flachs, Hanf, Ramie und Jute eingeführt werden. Aus diesen Rohprodukten werden für annähernd 3 Mia Franken Garne, Gewebe und Konfektionsware hergestellt. Der Export der Baumwollgarne, Gewebe, Stickereien, usw. liegt bei rund 350 Mio Franken, derjenige der Wollgarne und Wollgewebe bei 100 Mio, Seide und Kunstfasern werden exportiert in einem Umfang von ebenfalls rund 300 Mio, Bekleidung und Konfektion im Betrage von rund 120 Mio Franken. Der Gesamtexport von Textilien und Kleidern liegt also zwischen 800 und 900 Mio Franken jährlich. 1959 hat er sogar die 900-Millionen-Grenze etwas überschritten.

Gesamthaft gesehen werden die Produkte der eigentlichen Textilindustrie, d. h. der Garn- und Gewebeerstel-

lung, zu rund 40 % ins Ausland, die Produkte der Bekleidungsindustrie und der Wirkerei zu rund 10 % exportiert.

Verglichen mit der Textilindustrie anderer europäischer Staaten und Amerikas ist die schweizerische Textilindustrie sehr stark auf den Export angewiesen. Ihre Exportquote liegt bei 40 bis 45 %, diejenige von Großbritannien bei 15 % und die der Bundesrepublik Deutschland bei ca. 8 %.

Die Textilindustrie ist heute mit Bezug auf den Wert der hergestellten Produkte und auch mit Bezug auf die Exporte von der Maschinenindustrie, von der Uhrenherstellung und der chemischen Industrie überflügelt worden. Sie spielt aber nach wie vor in unserer Volkswirtschaft eine sehr wichtige Rolle, und sie ist vor allem deshalb von großer Bedeutung, weil sie Verdienst in Gebiete bringt, die abseits der großen Verkehrsstraße liegen, in Gebiete, in welche andere Industrien nicht vordringen wollen und auch vielfach nicht vorzudringen vermögen. Die Liquidation eines Betriebes in Zürich, Basel oder Aarau bedeutet heute und hoffentlich noch für lange Zeit, sozial gesehen, kein Problem. Beim heutigen Mangel an Arbeitskräften wird praktisch jeder der freiwerdenden Arbeiter eine andere Beschäftigung finden. Die Schließung einer Fabrik im Kanton Glarus, Appenzell oder im Toggenburg beraubt aber ein Dorf seines wirtschaftlichen Rückhaltes und zwingt unter Umständen hundert oder mehr Arbeiter und Arbeiterinnen, ihr Auskommen weit weg von ihrem Wohnort zu suchen. Viele müssen entweder ihren Beruf oder ihren Wohnort wechseln, andere werden neben einem weiten Weg zur Arbeit

AUS DEM INHALT

Schweizer Mustermesse 1960

Der Bundespräsident zur Schweizer Mustermesse 1960
Die schweizerische Textilindustrie

Industrielle Nachrichten

Zuversichtliche Wollindustrie
Europäische Baumwollweberei im Struktur- und Konjunkturwandel

Betriebswirtschaftliche Spalte

Der neue Gesamtarbeitsvertrag der schweizerischen Seidenwebereien in betriebswirtschaftlicher Sicht

Rohstoffe

Neuerungen auf dem Gebiete der Polyamidfasern

Mode

Frühling — Sommer 1960
Das Maßschneidergewerbe zeigt die Herren- und Damenmode 1960

Personelles

Andreas Frohmader, alt Direktor

in Kauf nehmen müssen, über Mittag nicht und abends spät heimzukommen. Jeder, der solche Erscheinungen schon erlebt oder verfolgt hat, weiß, daß das für Leute, die mit ihrem abgelegenen Dorf und eventuell mit ihrem eigenen Haus verwachsen sind — und das sind ja sozial und politisch wertvolle Elemente —, äußerst schwerwiegende Probleme mit sich bringt.

Die Entwicklung neuer und immer leistungsfähigerer Maschinen, die Entwicklung der Löhne und die Rationalisierung im Ausland zwingen auch die schweizerische Industrie zu einer weitgehenden Spezialisierung. Leistungsfähige große Maschinen ermöglichen es, Arbeitskräfte einzusparen. Sie können aber nur amortisiert werden, wenn in großen Quantitäten fabriziert wird. Große Quantitäten wiederum können nur rationell hergestellt werden, wenn entsprechende Aufträge in einheitlichen Artikeln vorliegen. Ähnlich gelagerte Unternehmen im Ausland haben den großen Vorteil, daß sie für größere Innenmärkte arbeiten können (Deutschland hat immerhin zehnmal soviel Einwohner wie die Schweiz); sie sind deshalb viel eher in der Lage, einheitliche Garne und Gewebe in großen Mengen herzustellen. Diese Möglichkeit der Spezialisierung ist ja auch der wirtschaftliche Grund und die wirtschaftliche Triebfeder für den Zusammenschluß verschiedener europäischer Staaten zu einheitlichen Wirtschaftsgebieten.

Wir haben uns mit der Industrialisierung der fernöstlichen Länder abzufinden, die nicht nur unseren Export, sondern auch den Absatz im Inland beeinträchtigen. Europäische und amerikanische Textilfabriken verkaufen die modernsten Maschinen an die sich entwickelnden Länder in Asien und Afrika. Die Möglichkeit der Klimatisierung und Befeuchtung gestattet es, auch dort Garne und Gewebe herzustellen, wo sich früher Textilfasern wegen Trockenheit oder Hitze gar nicht verarbeiten ließen. Die rasch sich entwickelnde Textilindustrie Japans und des Fernen Ostens stellt nicht nur die schweizerische, sondern auch die europäische und amerikanische Textilindustrie vor ganz außerordentlich schwere Probleme.

Die wohlmeinenden Ratschläge von Außenseitern, die schweizerischen Textilfirmen möchten sich auf Spezialitäten umstellen, lassen sich nur in sehr beschränktem Umfange durchführen. Eine große Spinnerei oder Weberei kann auch in einem größeren Wirtschaftsraum unmöglich nur Spezialitäten herstellen. Dazu sind die heutigen Maschinenkapazitäten zu groß. Es genügt, an eine Spinnerei zu denken. Man wird kaum auf 50 000 Spindeln nur Spezialgarne, die in beschränktem Umfange gebraucht werden, herstellen und absetzen können. Der Zusammenschluß der sechs EWG-Länder und die automatische Diskriminierung der Outsider mit Bezug auf die Zölle stellt uns Schweizer deshalb vor ein schweres Problem, weil Deutschland und damit die EWG der weitaus größte Abnehmer unserer Textilprodukte ist. Ueber 52 % der Baumwollgarnexporte gehen in den Raum der EWG und 50 % der Baumwollgewebeausfuhr gehen nach Deutschland, Belgien und Holland. In der Wollindustrie ist das Verhältnis noch ausgesprochener, indem über 70 % der Wollgarne und über 60 % der Wollgewebe durch die Länder der EWG abgenommen werden. In der Konfektion ist die Relation ähnlich. Günstiger sind die Zahlen in der Seidenindustrie und der Stickerei. Die sechs übrigen Länder der Freihandelszone nehmen nur schwach die Hälfte der Werte auf, die in den Raum der EWG ausgeführt werden konnten. So gesehen hat die Textilindustrie als ganzes ein

vitales Interesse am Zustandekommen eines Brückenschlages zwischen EWG und Kleiner Freihandelszone.

Es wird alles getan werden müssen, um die Herstellungskosten nicht anschwellen zu lassen. Was die Höhe der Löhne betrifft, so lassen sich diese nicht ohne weiteres steuern. Wir sind bei der heutigen Knappheit des Arbeitsmarktes gezwungen, ungefähr die Löhne zu gewähren, die in anderen Erwerbszweigen bezahlt werden. Wären unsere Arbeitsbedingungen und unsere Löhne tiefer, gingen die tüchtigen Leute sukzessive verloren. Die auch für die Textilindustrie so notwendigen jungen Kräfte würden sich von vornherein anderen Industrien zuwenden.

Die Sicherung eines tüchtigen Nachwuchses ist für die Textilindustrie eines der vordringlichsten Probleme. Für die Ausbildung des Kadern stehen heute gut ausgebaute Spezialschulen zur Verfügung. Die schweizerischen Textilfachschulen benützen die Gelegenheit, an der MUBA 1960 in einigen schön gestalteten Vitrinen auf die Bedeutung der Schulung unserer Textil-Jugend und auf die Fortbildungsmöglichkeiten in den verschiedenen Textilfachschulen hinzuweisen.

Textilfabriken in den Vereinigten Staaten, aber auch in anderen Ländern, lassen ihre hochwertigen Maschinen im Zwei- und Dreischichtenbetrieb laufen. In der Schweiz ist lediglich in der Baumwoll- und Wollspinnerei und teilweise in der Baumwoll- und Wollweberei der Zweischichtenbetrieb üblich. Der Dreischichtenbetrieb ist gemäß Fabrikgesetz nicht möglich, weil in Spinnereien und Webereien vorwiegend weibliche Personen beschäftigt sind. Die Nachtarbeit, d. h. die Arbeit von 22.00—05.00 Uhr, ist für Frauen verboten. Männer, die nachts arbeiten, haben Anspruch, turnusgemäß immer wieder am Tage eingesetzt zu werden. Es geht nach Gesetz nicht an, Frauen zweischichtig arbeiten zu lassen und nachts Männer einzusetzen. Auf Grund von kurzfristigen und immer wieder erneuerten kantonalen Bewilligungen ist allerdings seit einem halben Jahr in einigen Betrieben trotzdem so gearbeitet worden. Wir rechnen bestimmt damit, daß das neue Arbeitsgesetz solche Möglichkeiten offen läßt, sei es, daß es die Nachtarbeit für Frauen (wir denken an ledige Frauen) in gewissem Umfange zuläßt, oder daß es die Möglichkeit gibt, Männer dauernd oder zum mindesten in einem länger dauernden Turnus nachts zu beschäftigen, wie dies in den Vereinigten Staaten, aber auch in Deutschland der Praxis entspricht.

Die lange Geschichte der schweizerischen Textilindustrie mit ihrem Auf und Ab hat gezeigt, daß waches Bemühen und das Bestreben, sich neuen Situationen anzupassen, immer wieder zum Erfolg geführt haben. Wir glauben, daß ein verantwortungsbewußtes Unternehmertum und die treue Mitarbeit der angestammten Arbeiter gerade auf dem Land die Voraussetzungen schaffen werden, daß auch die Textilindustrie ihren Platz in der Volkswirtschaft behalten können wird. Eine gewisse Verständigung unter den horizontal und vertikal so stark aufgegliederten Sparten wird notwendig sein und drängt sich auf, weil die verschiedenen Zweige unter sich abhängig sind. Nur wenn ein minimales gegenseitiges Verständnis besteht, hat es einen Sinn, von der Textilindustrie als ganzem überhaupt zu sprechen, und nur dann darf diese Industrie von Bund und Kantonen Verständnis erwarten und verlangen, daß ihre Begehren, seien sie nun handelspolitischer oder sozialpolitischer Natur, wohlwollend geprüft und im Rahmen der Gesamtinteressen des Landes so gewertet werden, daß sie auch gewahrt werden müssen.

Die Bedeutung der Mode für die schweizerische Textilindustrie

Von L. Abraham

Wenn wir von den Beziehungen von Mode und Textilindustrie sprechen, denken wir selbstverständlich an die Industrie, welche Kleiderstoffe herstellt, wie wir ja auch

andererseits an die Kleidermode denken. Nicht der Bekleidung dienende Textilien gehorchen anderen Gesetzen, aber Kleiderstoffe unterliegen der Allmacht der Mode,

und in besonders intensiver Weise trifft dies für Damenkleiderstoffe zu. Von dieser Feststellung hätten früher billigere Massenartikel, sogenannte Stapelartikel, insofern ausgeschlossen werden können, als modische Einflüsse dieselben erst sehr spät erreichten und sich diese Stoffe dadurch von sogenannten «modischen» Artikeln unterschieden. Heute jedoch verhelfen Photographie, Presse, Modezeitschriften, Kino, Television der Mode zu blitzartiger Durchschlagskraft. Wehe dem Textilindustriellen, der altmodische oder sonst dem Trend der Mode widersprechende Stoffe herstellt. Doch halt! Ist es die Aufgabe der Textilindustrie, lediglich der Mode zu folgen?

Der Modeschöpfer, der eine neue Mode kreiert, indem er ein neuartiges Modell, eine neue Linie schöpft, kann dies nur anhand eines neuartigen Stoffes, der diese neue Linie ermöglicht, sogar suggeriert oder in anderer Weise den Modeschöpfer inspiriert.

Es ist also die vornehme Aufgabe unserer Industrie, soweit es sich um Spitzenleistungen handelt, nicht nur der Mode zu folgen, sondern bei ihrer Entwicklung mitzuhelfen und in deren Richtung Neues zu schaffen. Unsere schweizerische Textilindustrie besitzt als Hauptwaffe die Qualität ihrer Erzeugnisse, und es ist ihr daher möglich, auf diesem Gebiete mitzuwirken. Daß dies der Fall ist, beweist die Anwesenheit schweizerischer Stoffe in den

Kollektionen prominenter Modellhäuser in Paris und anderen Modezentren. Dies darf uns mit großer Befriedigung erfüllen, denn das Bestreben, qualitativ und modisch hochwertige Erzeugnisse herzustellen, ist von größter Wichtigkeit für die Festigung unserer Textilindustrie im internationalen Konkurrenzkampf sowie für deren Stärkung gegen Krisenanfälligkeit.

Von anderen Komponenten, welche in dieser Richtung von Wichtigkeit sind, wird mehr gesprochen, zum Beispiel von Modernisierung und Rationalisierung der Produktion. Die Lösung solcher Probleme liegt weit mehr im Zuge unserer technisch denkenden Zeit. Die Herstellung modischer Spitzenerzeugnisse dagegen verlangt ein Sichbesinnen auf das Handwerkliche und das Traditionsgebundene. Was die Stilisierung von Phantasiegeweben anbetrifft, ist es in gewissen Fällen nicht überheblich zu sagen, daß der Stoffkreatur imstande sein muß, in feinführender Weise aus unserem europäischen Kulturschatz zu schöpfen. Er muß sein Metier voll und ganz beherrschen, doch darf er nicht NUR sein Metier beherrschen. Solange unsere Textilindustrie über solche Mitarbeiter verfügt, ist sie auch für ungünstige Zeiten gefestigt. Die Sicherung eines diesen hohen Anforderungen entsprechenden Nachwuchses dürfte eine Hauptaufgabe unserer Textilindustrie sein.

Die schweizerische Kunstfaserindustrie

Von Dr. G. Winterberger

Die im Verband schweizerischer Kunstseidefabriken zusammengeschlossenen drei Unternehmungen der Kunstfaserindustrie, die Société de la Viscose Suisse, Emmenbrücke, die Feldmühle AG., Rorschach und die Steckborn Kunstseide AG., beschäftigen rund fünftausend Personen. Die hauptsächlich hergestellten Produkte sind: Rayonne, Fibranne, Lamo (Zellwollband), Viscor (Pneuseide), Crinol (künstliches Roßhaar), Viskose-Bast, Zollulosefolien, vollsynthetische Garne und Spinnband (Nylsuisse und Bodanyl).

Der Absatz der Kunstfaserproduktion erfolgte im Anfang hauptsächlich im Export. In der Folge haben die Kunstfasern aber auch Eingang bei den schweizerischen Verbrauchern gefunden. Als Verbraucher von künstlichen und vollsynthetischen Garnen sind vor allem zu nennen: die Zwirnerei, die Stoffweberei (hauptsächlich die Seidenstoffweberei), die Bandindustrie sowie die Trikot- und Strumpfwarenfabrikation. Die wichtigsten Konsumenten für Fibranne und vollsynthetische Stapelfasern sind Baumwoll-, Woll- und Schappespinnereien. Crinol (künstliches Roßhaar) und Bändchen aus Kunstfaserstoffen werden in erster Linie in der Bürsten-, Hutgeflecht- und Spezialgewebeindustrie abgesetzt, das sog. Viscor in der Pneufabrikation und die Folien in der Verpackungsindustrie.

Die schweizerische Kunstfaserindustrie ist nach wie vor stark exportorientiert. Normalerweise werden mindestens 60 bis 70 % der Produktion nach rund fünfzig Ländern ausgeführt. In den letzten Jahren bewegte sich der Export zwischen 120 und 130 Millionen Franken. Zählt man jene Produkte dazu, die nach Weiterverarbeitung in Spinnerei, Weberei usw. ausgeführt werden, so kommt man auf einen noch höheren Exportanteil. Die Exportabhängigkeit der schweizerischen Kunstfaserindustrie besteht demnach sowohl in direkter als auch in indirekter Hinsicht. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sie sich gegenüber der Auslandskonkurrenz aus Gründen des Lohnniveaus, wegen teilweise höherer Rohstoffkosten sowie der hohen Zollschranken vieler Länder im Nachteil befindet. Aus diesem Grunde kann sie sich nicht, wie die ausländische Konkurrenz, auf die kostenmäßig günstigere Großproduktion einiger Standardtypen konzentrieren. Vielmehr ist sie —

auch mit Rücksicht auf den Inlandmarkt — auf die Herstellung der verschiedensten Spezialtypen ausgerichtet.

Die Bedeutung der schweizerischen Kunstfaserindustrie für die gesamte Volkswirtschaft zeigt sich in besonderem Maße in Zeiten von Versorgungsschwierigkeiten. Als die traditionellen animalischen und vegetabilischen Textilrohstoffe während des Zweiten Weltkrieges ausfielen, bildete die Kunstfaserindustrie fast die einzige Rohstoffbasis der Textilwirtschaft. Auch bei Ausbruch des Krieges in Korea kam der einheimischen Kunstfaserproduktion ein eminentes Gewicht zu. In solchen Zeiten gestörter Rohstoffversorgung wurde den einheimischen Abnehmern stets das Primat zuerkannt. Das stellt je nach den Verhältnissen sehr hohe Anforderungen an die Opferbereitschaft und Flexibilität der Geschäftspolitik. Nach Ausbruch des Krieges in Korea wurden z. B. die Exporte von Fibranne zu wesentlich bessern Preisen zwecks Versorgung des Inlandmarktes vernachlässigt und auf die Hälfte gedrosselt. Im ersten Quartal 1953, als sich die Versorgungslage wieder zu normalisieren begann, mußten hingegen bereits wieder 97 % im Export verkauft werden. Große Anstrengungen werden zur Förderung des Konsums von Kunstfasern, die zu Unrecht noch einer teilweisen Skepsis der Konsumentenschaft begegnen, im Inland unternommen. Die Fortschritte, die in der Qualität der künstlichen und synthetischen Fasern ständig erzielt werden, machen diese Fasern — in Reinverarbeitung oder Mischung (je nach Verwendungszweck) — zu qualitativ hochstehenden Produkten.

Zur Sicherung der künftigen Entwicklung hat die schweizerische Kunstfaserindustrie ein vitales Interesse an der baldmöglichsten Inkraftsetzung des neuen Zolltarifs. Die gegenwärtigen Zölle bieten nicht den geringsten Zollschutz; die Zollbelastung auf Fibranne und vollsynthetischen Fasern und Garnen beträgt bloß einen Bruchteil eines Promills! Die großen Betriebe der schweizerischen Kunstfaserindustrie sind trotz Durchrationalisierung dem Konkurrenzdruck sowohl auf dem Inlandmarkt wie auf den ausländischen Märkten ganz besonders ausgesetzt — vor allem auch im Hinblick auf die auf den Auslandsmärkten zu «überspringenden» hohen Zollmauern. Die auf dem Nullpunkt liegenden Zölle für Kunstfasern bedeuten eine schwere Gefährdung künftiger Entwick-

lungsmöglichkeiten, die endlich beseitigt werden sollte. Der neue Zolltarif bringt nun für die Kunstfaserindustrie die längst fällige, dringend erwartete Korrektur. Die

neuen Ansätze sind sehr bescheiden und bleiben immer noch ganz erheblich unter den entsprechenden der andern europäischen Länder zurück.

Leistungsfähige Schweizer Textilveredelung

Von K. Wild

Die Textilveredelung, durch welche die aus der Spinnerei, Zwirnerei, Weberei, Wirkerei und Stickerei stammenden Erzeugnisse mittels Bleichen, Färben, Mercerisieren, Bedrucken, Appretieren und auf Kunstharz-Behandlung basierender Hochveredelung in gebrauchsfähigen Zustand gebracht werden, gehört zu den alteingesessenen Industrien unseres Landes. Aus einem ursprünglich als Handwerk betriebenen Hilfgewerbe hervorgegangen, hat sie sich mit der zunehmenden Mechanisierung zu einer eigentlichen Industrie entwickelt, die heute in der schweizerischen Textilwirtschaft eine bedeutende Stellung einnimmt. In 72 Betrieben beschäftigt sie rund 9800 Personen, und zwar wird in dieser Sparte, deren Hauptgewicht auf der Stückveredelung liegt, im Gegensatz zu den meisten anderen Zweigen der Textilindustrie vorwiegend Männerarbeit geleistet. Während der letzten zwanzig Jahre hat die Zahl der Veredelungsbetriebe sich um 15 vermindert, diejenige der Beschäftigten gleichzeitig aber um rund 2000 zugenommen. Trotz der sich darin äussernden leichten Konzentrationsbewegung ist die Veredelungsindustrie nach wie vor durch eine ziemlich starke Dezentralisierung der Betriebe gekennzeichnet. Diese verteilen sich auf ein Dutzend Kantone, wobei die Standorte allerdings ausschließlich im deutschsprachigen Landesteil östlich der Linie Basel—Zofingen—Zürich—Kanton Schwyz liegen, wenn man von einzelnen Firmen der Leinenveredelung im Kanton Bern absieht.

Das Hauptmerkmal der modernen schweizerischen Veredelungsindustrie besteht darin, daß sie im Unterschied zur Veredelungsindustrie der meisten anderen Länder stark überwiegend eine reine Lohnindustrie ist, d. h. daß sie nicht auf eigene Rechnung Rohgewebe kauft, bearbeitet und verkauft, sondern im Auftrag von Textilunternehmungen der dem Veredelungsprozeß vorangehenden Produktionsstufen oder von Großhandelsfirmen arbeitet, in deren Besitz die zu veredelnden Erzeugnisse bleiben. Ohne Einbezug des Materialwertes bezifferte sich der

Produktionswert der Lohnveredelung im Mittel der letzten Jahre auf 130—135 Mio Franken. Je nach den Dispositionen der Auftraggeber variieren die Umsätze von Jahr zu Jahr ziemlich stark. Um allen Anforderungen gewachsen zu sein und die meist kurzfristig anfallenden Aufträge jederzeit termingerecht ausführen zu können, sieht sich die Veredelungsindustrie gezwungen, einen Maschinenpark zu unterhalten, der auch einem Spitzenbedarf zu genügen vermag. Die durch modische und saisonale Gründe bedingten beträchtlichen Auftragschwankungen bringen es dabei mit sich, daß die Maschinen zeitweise nur zum Teil ausgenützt werden können, was außerordentlich hohe Bereitschaftskosten verursacht.

Dank größeren Absatzgebieten kann die ausländische Konkurrenz bei zahlreichen Artikeln in Massenaufgaben produzieren und ihre Preise entsprechend tief ansetzen, während in der schweizerischen Textilveredelungsindustrie das Schwergewicht auf der Befriedigung vielfältigster individueller Kundenwünsche liegt. Die sehr hohen Anforderungen, die die schweizerischen Auftraggeber an die Qualität der Ausrüstung, den Nuancenaustritt und die Aufmachung der Ware stellen, wirken sich bei den Veredelungsbetrieben in erheblichen zusätzlichen Kostenbelastungen aus. Gerade in der Pflege der Spezialitäten liegt aber die Stärke der schweizerischen Textilveredelung wie der schweizerischen Textilindustrie überhaupt. Unablässige Anstrengungen in der Forschung sowie der Entwicklung neuer und der Verbesserung aller Verfahren ermöglichen es der Veredelungsindustrie, ihre Leistungsfähigkeit laufend den neuen Bedürfnissen anzupassen und so den schweizerischen Textilerzeugnissen jene Eigenschaften zu verleihen, deren sie für eine erfolgreiche Behauptung im internationalen Wettbewerb bedürfen. Die in einzelnen Zweigen führende Stellung der schweizerischen Textilindustrie beruht zu einem wesentlichen Teil auf den Qualitätsleistungen unserer hochentwickelten Textilveredelung.

Wirkereiindustrie im Spannungsfeld von EFTA und EWG

Von H. Schöni

Hauptsorge Arbeitskräfte

Die schweizerische Wirkereiindustrie erfreut sich nach der Ueberwindung der Rezession 1957/58 gegenwärtig wieder einer zufriedenstellenden Konjunkturlage. Allerdings ist die Belegschaft dieser Industrie mit 11 220 Arbeitnehmern zurzeit um rund 10% geringer als vor zwei Jahren. So hat der stärkere Zugang von Bestellungen während der letzten Zeit bereits wieder zu einem fühlbaren Personalmangel geführt. Leider können die in der Rezession in andere Wirtschaftszweige abgewanderten Arbeitskräfte nicht mehr oder doch nur vereinzelt zurückgewonnen werden, und gleichzeitig ist die Sicherstellung ausreichender ausländischer Arbeitskräfte mit zunehmenden Schwierigkeiten verbunden. Die Freizügigkeit, die die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft für ihren Raum den Arbeitskräften gewährt, sowie der rasche wirtschaftliche Aufschwung in Gebieten, die bisher einen Ueberschuß an Arbeitskräften auswiesen, läßt das Arbeitskräfteproblem für die Wirkereiindustrie äußerst schwierig erscheinen. Es stellt sich daher die Frage, ob die in unserem Land bisher gehandhabte Fremdarbeiterpolitik nicht einer zeitgemäßen Anpassung bedarf in dem Sinne, daß die Niederlassung künftig erleichtert wird und man wenigstens bezüglich der hochqualifizierten und auch bei schlechtem Geschäfts-

verlauf unentbehrlichen Facharbeitskräfte vom bisherigen Grundsatz der «Pufferfunktion» abrückt. Auf jeden Fall könnte die schweizerische Wirkereiindustrie, in der heute 4021 oder rund 36% ausländische Arbeitskräfte tätig sind, ihr Produktionspotential und damit auch ihre Preispolitik als Voraussetzung der Konkurrenzfähigkeit nicht mehr aufrecht erhalten, wenn sich das Problem der Arbeitskräfte langfristig nicht entschärfen läßt.

Dumpingproblem noch offen

Die handelspolitische Situation der Wirkereiindustrie kennzeichnet sich durch die scharfe Konkurrenzlage auf allen Märkten. Der Importdruck hat im Laufe des vergangenen Jahres und zu Beginn des neuen Jahres weiter zugenommen. Die Einfuhr an Wirkerei- und Strickwaren ist von 1958 auf 1959 von 73,56 auf 90,27 Mio Franken oder von 13 953 auf 17 730 q angestiegen. In der gleichen Zeit konnte sich die Ausfuhr nur von 46,89 auf 49,83 Mio Franken oder von 6361 auf 6760 q ausweiten. Der Druck der fernöstlichen Konkurrenz war im vergangenen Jahr besonders stark und hat bisher kaum nachgelassen. Die im Herbst 1959 vom Bundesrat verfügte Preisüberwachung spielt bisher nur gegenüber Rotchina, während bezüglich Japan vorerst Erfahrungen und weitere Unterlagen be-

schaftt werden, um das Bild über die japanische Preis- und Exportpolitik gegenüber der Schweiz zu vervollständigen. Die schweizerische Wirkereiindustrie hat nicht übersehen, daß im Rahmen der in den letzten Monaten durchgeführten japanisch-deutschen Verhandlungen über den Abbau der Textilkontingente bisher keine entscheidenden Fortschritte erzielt worden sind und Deutschland bei aller liberalen Konzeption der Außenhandelspolitik bestrebt ist, die Importkontingentierung als vorläufig einzig zuverlässige Abwehrmaßnahme für eine längere Uebergangszeit weiterzuführen. Es kann auch daraus geschlossen werden, daß für die westliche Welt das Dumping-Problem ungesehen der verbesserten Konjunktur weiterbesteht und die Industrie dieser Frage weiterhin ihre Aufmerksamkeit schenken muß.

Notwendiger Brückenschlag

Die Wirkereiindustrie steht den Integrationsbestrebungen seit je durchaus positiv gegenüber. Sie ist allerdings der Auffassung, daß die Europäische Freihandels-Assoziation nur als Uebergangslösung zur Erleichterung des Brückenschlags zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft betrachtet werden kann. Die starken Exportinteressen der schweizerischen Wirkereiindustrie nach dem EWG-Markt könnten durch den künftigen gemeinsamen Außentarif stark beeinträchtigt werden, ohne daß gleichzeitig eine entsprechende Exportausweitung nach den EFTA-Ländern erzielt werden dürfte. Andererseits ist kaum anzunehmen, daß die Wirkereiexporte der EWG-Länder nach der Schweiz unter Druck geraten. Denn der neue Zolltarif hat der Wirkereiindustrie in relativ nur wenigen Positionen eine ausreichende Anpassung des alten Gewichtszolls an die in den letzten vierzig Jahren eingetretene Geldentwertung gebracht. Gegenüber den Ländern der Freihandels-Assoziation wird auf 1. Juni 1960 sodann der

20prozentige Zollabbau als erste Stufe wirksam werden, so daß anzunehmen ist, daß die Mitgliedstaaten der EFTA ihre Exportanstrengungen nach der Schweiz ebenfalls intensivieren. Die Konkurrenzfrage erfährt also unter verschiedenen Gesichtspunkten eine Verschärfung. Bezüglich der Regelung der Ursprungserzeugnisfrage im Rahmen der EFTA kann sich die Wirkereiindustrie befriedigt erklären; das wesentliche Postulat, der freie Garnbezug, ist erfüllt worden. Andererseits sind im Rahmen des neuen Zolltarifs die Ansätze für Garne aus vollsynthetischen Fasern erhöht worden, was vor allem die Verarbeiter solcher Importfasern trifft.

Betonung der modischen Produktion

Die Wirkereiindustrie unterläßt nichts, um auf Grund der realpolitischen Beurteilung der Zukunft ihre Konkurrenzfähigkeit zu fördern, so durch die Rationalisierung der Produktion, die Produktivitätssteigerung, die Förderung des Nachwuchses, die gemeinsame Forschung und Werbung und insbesondere auch durch die weitere Intensivierung der modischen Produktion, die die Stapelproduktion in immer stärkerer Weise ablöst. Wenn die echte und umfassende Integration der europäischen Wirtschaft schließlich zu einer weiteren Steigerung des Wohlstandes führt, so dürfte die schweizerische Wirkereiindustrie mit ihrem individuellen modischen Produktionsprogramm und dem hohen Qualitätsstand richtig liegen. In diesem Sinn sei abschließend nochmals mit Nachdruck der Wunsch nach einem baldigen Brückenschlag zwischen EWG und EFTA unterstrichen, verbunden mit der Hoffnung, daß es im Rahmen des GATT dann gelingen werde, auch auf weltweiter Ebene zu einem möglichst freien Warenverkehr ohne die heute gerade im Wirkereibereich zum Teil noch prohibitiven Zölle zu gelangen.



Tessiner Spinnerin — wie vor 5000 Jahren

Anmerkung der Redaktion: Als interessante Ergänzung zu den beschriebenen hochentwickelten schweizerischen Textilsparten veröffentlichen wir nachfolgend eine historische Gegenüberstellung aus der Feder von Herrn A. Linder, Emmenbrücke, welcher in seiner langjährigen Tätigkeit die ganze Kunstfaserentwicklung miterlebte und daran maßgebend beteiligt war.

«Wird in der Schweiz noch Wolle oder Hanf mit der Handspindel gesponnen?», fragte ich kürzlich jemanden. Nein, das glaube ich nicht, lautete die Antwort. Vielleicht in Indien oder bei den Indianern, wie man etwa auf Abbildungen von Zeitschriften sehen kann. Und dennoch war die Handspindel auch in unseren Bergtälern während des ersten Weltkrieges da und dort noch im Gebrauch. Die Frauen, zwar wenige, nahmen etwa im Sommer eine Spindel mit auf die Alp, da sie die Spinnräder nicht mitnehmen konnten. Spindel und Stricknadel ist doch das einfachste und leichteste Werkzeug der Frau. Wenn sie noch am Ende der Sömmerung ein Schaf schären konnte, war schon auf Weihnachten ein Pullover gemacht.

Ein Zufall ließ den Schreiber noch im letzten Frühling im Tessin diese Spinnerin auffinden. Lucia Camara, 74 Jahre alt, im Verzascatal aufgewachsen, spinnst noch heute für wenig Geld Wolle, die sie von den Dorfbewohnern erhält. Es ist frische Schur, nur wenig gereinigt und nicht entfettet; so läßt es sich besser spinnen, erklärt sie. Ein Schachtel alter Holzspindeln liegt auf der Bank vor dem Häuschen, daneben ein paar Knäuel Wolle, die sie vorpräpariert hat. Buckelig kommt sie vom «Pflanzplätz» am

Stock herüber; sie kennt diese Arbeit von der Mutter her, weiß aber sonst niemanden, der das noch kann. Sie hat Freude an der Arbeit, die ihr ein Zustupf zur AHV bringt, wenn es auch wenig ist.

Lucia beginnt sogleich — sitzend auf der Steinbank —, zieht und zupft sie ein Bändchen Wolle und spinnst mit großer Geschicklichkeit, wickelt den Faden auf die Spin-

del, spinnst wieder ein Stück und wickelt wieder usw. Um 100 Gramm zu präparieren benötigt sie zwei Stunden, um diese zu spinnen sechs Stunden. Dann zwirnt sie zwei Fäden zusammen mit einer gleichen Spindel zu einem gleichmäßigen, schönen, wenn auch noch übelriechenden Strickgarn. Kleine Strängeli werden dann gewaschen und an der Sonne gebleicht. Noch heute wie vor 5000 Jahren.

«Création» an der Mustermesse 1960

spk. Mit der Sonderschau «Création» bietet die Schweizer Mustermesse in Basel — 23. April bis 3. Mai 1960 — eine modische Attraktion ersten Ranges. Seide, St.-Galler Stickereien, Wolle und Baumwolle geben sich hier Rendez-vous. Die Sonderschau ist von Donald Brun gestaltet. In ihr wird die Schönheit des sich stets erneuernden Modeschaffens der schweizerischen Gewebe- und Stickerei-Industrie großzügig und mit eleganter Ambiance dargeboten.

Die Wollindustrie wird ein mannigfaches Wollgut ausstellen, das vom Wintermantelstoff bis zum leichtesten Tropicalgewebe, vom Teppich bis zum Vorhang reicht. Die Schweizer Seidenindustrie wird an der Basler Sonderschau neben stark strukturierten Unigeweben Seidengewebe mit modischen, abstrakten Dessins und mit Blumenmustern bringen.

Baumwolle gehört zu den interessantesten Stoffen und damit zu den Favoriten der Mode. Die neue Kollektion mit ihren phantastischen Druck- und Webmustern, ihren raffinierten Ausrüstungen ist noch umfassender und vielseitiger geworden. Baumwolle ist Ausgangsmaterial der sogenannten «Broderie anglaise», der die Mode wiederum sehr günstig gesinnt ist, aber auch der spitzenbesetzten und bestickten Taschentücher, die eine besondere Spezialität der St.-Galler Stickereiindustrie darstellen. Ferner ist die Stickerei in der Halle «Création» durch besondere Spezialitäten, die in Paris den Beifall der Haute Couture gefunden haben, glanzvoll vertreten.

Zur «Création» gehören auch die Bally-Schuhfabriken. Ihre Modelle sowie Hüte und Taschen anderer Modehäuser ergänzen die Stoffkomposition in der «Création», in der ein hervorragender Querschnitt durch das Schaffen der schweizerischen Textilindustrie gezeigt wird.

Neuheiten aus dem allgemeinen Maschinen- und Apparatebau

Nachdem sich im letzten September die westeuropäischen — und auch amerikanischen — Textilmaschinen-Fabrikationsbetriebe zu einer imposanten Schau in Mailand zusammengefunden haben, werden dieses Jahr in Westeuropa keine Textilmaschinen ausgestellt, somit auch nicht in Basel. Um so mehr wird sich der Textilfachmann für jene Dinge interessieren, welche direkt oder indirekt mit unserer Industrie in Beziehung stehen. In alphabetischer Reihenfolge erwähnen wir einige Firmen, deren Fabrikate für unsere Fachleute von besonderem Interesse sein dürften.

J. Bietenholz & Co., Pfäffikon (ZH), Halle 2, Stand 452

Es handelt sich um eine alteingesessene Firma, die im Jahr 1876 gegründet wurde. Von der ursprünglichen Holzdrehlerei hat sie sich zum Fabrikbetrieb entwickelt, und wird heute in folgenden Hauptzweigen geführt:

Fabrikation von Waren aus Kunststoffen aller Art wie: Klein-Kunststoff-Isolierartikel in großen Serien aus allen vorkommenden mechanisch verarbeitbaren Materialien wie Kunsthorn, Hartgummi, Fiber, P. V. C., Plexiglas, Hartpapier, Hartgewebe, Kunstharz Haefelyt, Nylon, Teflon, Elfenbein usw. Kleinartikel für die Elektro-Apparate- und die Maschinen-Industrie, Kugelgriffe usw.

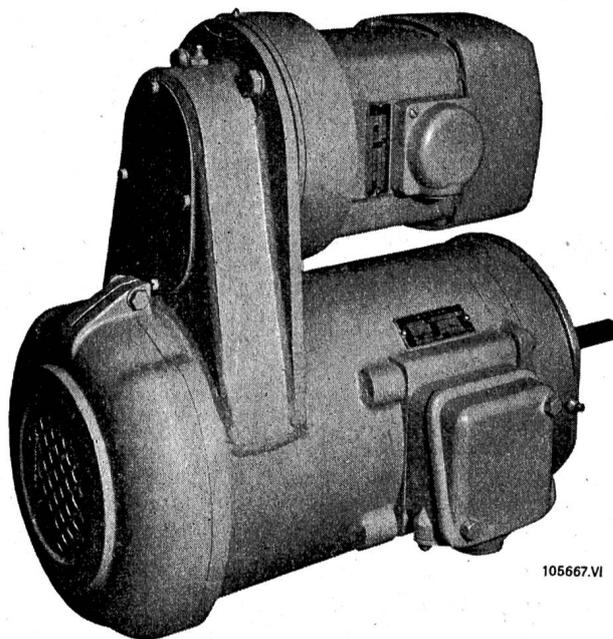
Fabrikation von Holzwaren aller Art wie: Holzvorbereitung für die Holzwarenfabrikation. Gedrehte Artikel nach gegebenen Zeichnungen oder Mustern in allen vorkommenden Holzarten, Holz-Massenartikel für industriellen Bedarf, wie Griffe, Walzen, Säulen usw. Schreinerei-Bedarfsartikel, wie Sockelstäbe, Kehlstäbe, Dübelrundstäbe, Dralldübel, Zahnleisten, Treppengarnituren, lange Banksitze für Restaurants, Kirchen usw.

Der Ausstellungsstand ist neu angeordnet und zeigt einen Ausschnitt dieses vielseitigen Betriebes.

AG. Brown Boveri & Cie., Baden, Halle 5, Stand 1120 und Halle 6, Stand 1260

BBC zeigt einige ihrer neuesten Erzeugnisse aus den verschiedenen Anwendungsgebieten der elektrischen Energie.

Die *Brown Boveri Gleichstrom-Millmotoren* mit genormten Abmessungen und elektrischen Daten werden vorzugsweise für Schwerantriebe der Industrie bis zu Leistungen von 200 kW eingesetzt. An einer kleinen



BROWN BOVERI

Feinstopmotor mit Kettengetriebe

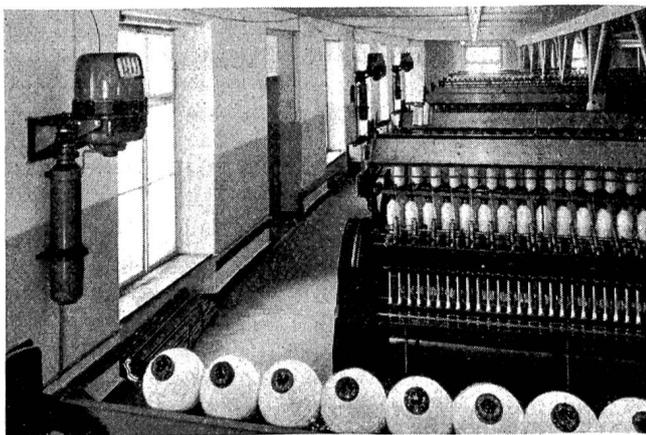
Tischhobelmaschine wird ein neuartiger *kontaktlos gesteuerter Reversierantrieb in Leonardschaltung* vorgeführt. An zwei Modellen wird die Funktionsweise der *Brown Boveri Feinstmotoren* gezeigt. Für kleinere Drehzahlverhältnisse bis etwa 1:9 kommt ein solcher mit Kettengetriebe und für große Untersetzungen bis etwa 1:250 jener mit Schneckengetriebe zur Anwendung.

Der gegenwärtige Bau von *Dampfturbogruppen* wird durch eine Ausstellung von Modellen im Maßstab 1:50 veranschaulicht. Brown Boveri liefert heute Dampfturbinen von 30 kW bis 500 000 kW für alle Zwecke. Für die Frequenzleistungsregelung entwickelte Brown Boveri einen *elektronischen Netzregler*. Dieser nach dem Digitalprinzip arbeitende Apparat wird dort verwendet, wo spezielle Genauigkeitsanforderungen gestellt werden müssen.

Auf dem gemeinsamen Stand 1260 der AG. Brown Boveri & Cie., Baden, und La Soudure Electrique Autogène S. A., Renens (ARCOS), werden *Brown Boveri Erzeugnisse für die Elektroschweißung* gezeigt und teilweise im Betrieb vorgeführt.

DEFENSOR AG., Halle 6a, Stand 1360

Schon längst wurde in Textilbetrieben die Bedeutung einer konstanten relativen Luftfeuchtigkeit bekannt. Seither hat auch die Nachfrage nach einer betriebssiche-



ren und in der Wartung anspruchlosen Luftbefeuchtungsanlage nie aufgehört. Die DEFENSOR AG hat daher nach neuen Wegen geforscht und eine neue bahnbrechende Luftbefeuchtungsanlage entwickelt, welche sich vor allem auch in *staubreichen* Betrieben bestens bewährt. Neu ist vor allem das zweigeteilte Luftsystem, welches einen absolut tropfenfreien Betrieb garantiert.

Auf eine einfache Wartung wurde größtes Gewicht gelegt, da es in den heutigen Betrieben sowohl an Personal wie auch an Zeit mangelt. Das Reinigen dieser Aggregate ist äußerst einfach, da der Apparat auch von Hilfskräften ohne Werkzeuge in wenigen Minuten zerlegt und gereinigt werden kann. Auch die Montage ist äußerst einfach und bedarf keiner baulichen Veränderungen, da sowohl Apparate wie Zubehör inklusive Tragkonsolen geliefert werden. Zugluft oder andere unangenehme Nebenerscheinungen existieren nicht. Die DEFENSOR-6000-Anlage entspricht in allen Beziehungen dem heutigen Stand der Technik.

Zu kleineren Betriebsräumen, Labors, Wohn- und Büroräumen oder für den Einbau in Warmluftheizungen, Klima- und Ventilationsanlagen werden weitere Ausführungen gezeigt.

Eisen- und Stahlwerke Oehler & Co. AG., Aarau, Stand 3380, Halle 9

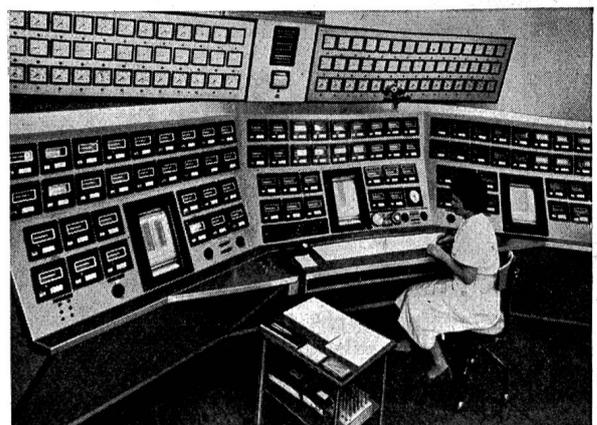
Die Eisen- und Stahlwerke Oehler müssen sich darauf beschränken, in Basel nur einen Ausschnitt aus ihrem reichhaltigen Fabrikationsprogramm zu zeigen. Aus dem

großen Programm der Elektro-Fahrzeuge fallen vor allem die Sitz- und Stand-Gabelstapler auf. Die *Elektro-Sitzgabelstapler* werden für eine Tragkraft von 500—2500 kg gebaut und für Hubhöhen bis 6 m. Im übrigen verdienen die *Elektro-Stand-Gabelstapler* eine spezielle Erwähnung. Diese wendigen Fahrzeuge, die sich in erster Linie für schmale Gänge eignen, können je nach Bedürfnis mit Vorschubgabeln ausgerüstet werden. Diese gestatten, Palette und andere Lasten aus Gestellen herauszuholen und aufzunehmen. Die Gabeln können auch wippbar ausgeführt werden, so daß sich ein Neigungswinkel bis zu 7° ergibt. Dank der einfachen Konstruktion weisen die Stand-Gabelstapler Oehler ein überraschend geringes Gewicht auf. Sie eignen sich deshalb in den meisten Fällen für den Transport im Warenlift und können somit in verschiedenen Stockwerken eingesetzt werden.

Hasler AG., Bern, Werke für Telephonie, Elektronik, Feinmechanik, Halle 3, Stand 706: Nachrichtentechnik, Feinmechanik; Halle 11, Stand 4139: Wertstempelmaschinen; Halle 11, Stand 4197: Registrierkassen.

Die in den letzten Jahren vorgeführte *drahtlose Personensuchanlage* hat sich bereits in vielen Anlagen ausgezeichnet bewährt. Die neueste Ausführung des Empfängers weist eine regulierbare Lautstärke auf, die den örtlichen Verhältnissen (Spital, Werkstätte usw.) angepaßt werden kann. Die drahtlose Personensuchanlage Hasler ist mit einem *Schweizer Kreuzwähler-Telephonautomat Hasler Typ X/57* kombiniert und wird in Betrieb vorgeführt.

Aus den Arbeitsgebieten der Feinmechanik sind dieses Jahr zu nennen: Eine *Hasler-Productron-Anlage* zur Ueberwachung und Steuerung der industriellen Production. Besonders in der Textilindustrie leisten diese Anlagen hervorragende Dienste zur Erhöhung der Produktivität. In der Halle 11 sind zwei weitere Stände mit Erzeugnissen der Hasler AG. Da ist einmal der Stand mit der bekannten und bewährten *Frankiermaschine* für postalische Zwecke. Mehr und mehr wird die Maschine aber auch als Wertstempelmaschine für andere Aufgaben herangezogen. Im weiteren werden die *Hasler Registrierkassen* ausgestellt und vorgeführt. Es handelt sich um die ersten Registrierkassen mit dem Schweizer Armbrustzeichen.



Hasler Productronanlage zur zentralen Ueberwachung und Steuerung der Produktion in der Textilindustrie und andern Industrien

Landis & Gyr AG., Zug

Der Messestand der Firma Landis & Gyr an der diesjährigen Muba vermittelt ein getreues Abbild der fortschreitenden Entwicklung. Der von L & G konstruierte Raumthermostat hat sich bereits bestens eingeführt und ist auf Grund jahrelanger Erfahrung noch wesentlich ver-

bessert worden. Ein Ergebnis der Entwicklung bildet die bekannte SIGMA-Anlage. Die dadurch erzielte rationelle Heizungsregelung gewährleistet eine konstante Raumtemperatur sowie eine wesentliche Einsparung an Brennstoff. Der SIGMA-Junior schließt eine Lücke auf dem Gebiet der witterungsabhängigen Heizungsregelung.



Einfacher Aufbau und mühelose Bedienung kennzeichnen den neuen LG-Rauchgasprüfer. Da bei der Herstellung weitgehend Kunststoffe Verwendung finden, ist eine hohe Korrosionsfestigkeit gewährleistet. Selbst bei Schwerölfeuerungen und stark schwefelhaltigen Brennstoffen hat sich der LG Rauchgasprüfer außerordentlich gut bewährt.

Landis & Gyr stellt eine Reihe von zuverlässigen Meß- und Ueberwachungsgeräten aus. Damit lassen sich nicht nur die Ueberschreitung der Gefahrengrenze, sondern auch die Zu- und Abnahme der Aktivität feststellen. Zu diesen Einrichtungen gehören Luft-Ueberwachungsanlagen, Wasser-Ueberwachungsanlagen, Handmonitoren, gewebeäquivalente Ionisationskammern, Meß- und Regelgeräte für die Reaktorsteuerung und Ueberwachung, tragbare Strahlensuchgeräte, sowie Dosimeter.

Walter Meier, Werkzeugmaschinen, Zürich, Stand 1238, Halle 6

An der diesjährigen Basler Mustermesse werden folgende Maschinentypen gezeigt:

1 MAEGERLE Präzisions-Hochleistungs-Flächenschleifmaschine Type F 7

1 MAEGERLE Vollautomatische Produktions-Profil- und Flächenschleifmaschine Type FPA-10.

Die MAEGERLE Maschinen stehen als Halb- und als Vollautomat zur Verfügung und sind in beiden Fällen für einen kombinierten Einsatz sowohl für Flach- wie für das Produktions-Profil schleifen gebaut. Die Umstellung erfolgt mit wenigen Handgriffen, so daß die Maschinen für normale Flächenschleifarbeiten ausgenutzt werden können, wenn sie für das Profilschleifen nicht voll ausgelastet sind. Diese Neuerung wird ermöglicht durch die Ausnutzung der großen Vorteile, welche das Profilschleifen mit einer eingerollten Profilscheibe bietet.

Die TAREX S. A. Maschinenfabrik, Genf, durch die Firma Walter Meier, Werkzeugmaschinen, Zürich, vertreten, stellt dieses Jahr in Halle 6 auf Stand 1238 aus. Die Besucher werden auf diesem Stand folgende Maschinen sehen können: 1. Einspindel-Revolver-Automat TAR-H/64B, 2. Einspindel-Revolverautomat TAR-H/MPS, 3. Einspindel-Revolverautomat TAR-L/52B, 4. Halbautomatische Nachdrehbank TF 1.

PAVATEX AG., Halle 8a, Stand 3151

Jedes Jahr wächst die Zahl der Mustermessebesucher, die sich über neue Werkstoffe und Verarbeitungsmethoden orientieren. Und in gleichem Maße steigert sich auch das Interesse dieser Fachleute für den PAVATEX-Stand. Andererseits ist aber auch das PAVATEX-Fabrikationsprogramm in den letzten Jahren immer größer geworden. Und aus all diesen Gründen hat sich die PAVATEX AG. entschlossen, ihren Ausstellungsraum auszudehnen: der neue Stand präsentiert sich doppelt so groß wie der frühere.

Der Stand wirkt absolut neuartig. Die architektonische und graphische Konzeption ist vorbildlich. Aus jedem Blickwinkel bietet er dem Besucher ein harmonisches, lebendiges Bild. Der ganze Stand ist auch rein zweckgerichtet als Träger der PAVATEX-Ausstellung, die den Besucher über die vielen PAVATEX-Sorten, deren Anwendung und Verarbeitung eingehend orientiert. Vor allem interessieren den Sachverständigen die neugeschaffenen Produkte, wie die kunstharzveredelte Hartplatte DUROLUX in einundzwanzig verschiedenen Designs und Farben und die unregelmäßig gelochte Akustik-Platte, die viele neue Möglichkeiten für lebendige und neuzeitliche Raumgestaltung bieten.

PRETEMA AG., Dreikönigstraße 49, Zürich 2, Stand 1468, Zwischenhalle 6/7

Auch dieses Jahr wird an der Mustermesse in Basel der neuartige PRETEMA-Filterspektograph SPECTROMAT in Betrieb zu sehen sein. Der SPECTROMAT ist ein speziell für den industriellen Gebrauch konstruiertes Farbmeß- und Farbvergleichsgerät, das sehr genau, in Bruchteilen einer Sekunde, die relative spektrale Verteilung von beliebigen Lichtstrahlungen anzeigt. Die höchst unangenehmen Fehlerquellen, die sehr oft bei der visuellen Beurteilung von Farben entstehen, werden vermieden, indem das Gerät den Farbeindruck durch objektive, geometrische Formen darstellt, die keinen Schwankungen unterworfen sind und deshalb von jedem Beobachter zwangsläufig gleich beurteilt werden. Der SPECTROMAT ist ein unentbehrliches Hilfsmittel in den Industrien zur Herstellung von Lacken und Farben, Textilien, Metallfolien, Kunststoffen, Leder, Papieren, Keramik, Nahrungsmitteln, Beleuchtungskörpern usw., da er grundsätzlich alle vorkommenden Farbprobleme rationell zu lösen vermag. So zum Beispiel: Ermittlung von Rezepturen nach beliebigen Mustern, Nuancierung von Farben, rasches Sortieren nach Farbnuancen, Ueberwachen und automatisches Steuern von kontinuierlichen Farbvorgängen, Messen von Weißgraden, Trübungen, Echtheiten, Strukturen, Lichtquellen.

Paul Schenk, Ittigen, Halle 6a, Stand 1352.

Diese Firma, bekannt seit mehr als 25 Jahren auf dem Gebiet der Luftbefeuchtungstechnik, zeigt wiederum verschiedene ihrer mannigfachen, auf dem Prinzip der AEROSOL-Zerstäubung aufgebauten Systeme für die Raumbefeuchtung.

Um jedes auftretende Problem individuell und mit Erfolg lösen zu können, entwickelt das Unternehmen Geräte für vertikale, horizontale und radiale Ausblaswirkung. Sie sind, je nach ihrer Art, tragbar, fahrbar oder ortsfest verwendbar und lassen sich auf Wunsch auch kombinieren mit zusätzlichen Hezelementen. Die an der Messe gezeigten Vernebelungsturbinen sind für den Einbau in Luftkanäle aller Art bestimmt und dienen zur Befeuchtung, sowie zur Förderung von Frisch- und Umluft.

Als letzte Neuheit hat die Firma einen kleinen Befeuchter, speziell für Büros, Wohnräume, Labors usw. auf den Markt gebracht, der sich ausgezeichnet bewährt, dank seines robusten Motors, der soliden Bauart und einfachen Demontagemöglichkeit. Der Apparat arbeitet außerordentlich ruhig.

SODECO Société des Compteurs de Genève.

Diese Firma stellt auch dieses Jahr verschiedene Neuheiten aus ihrem sich ständig erweiternden Fabrikationsprogramm aus. Erwähnenswert ist der *Kostenteiler*, welcher sich aus zwei oder mehreren Apparaten zusammensetzt und die genaue Aufteilung der Kosten für den Gebrauch einer gemeinsamen Installation auf die verschiedenen Benützer erlaubt. Auf dem Gebiet der Impulsfernähler wird besonders der *druckende Zähler SODECO-print* Interesse finden. In diesem Impulsähler ist neben einem das direkte Ablesen gestattenden Zählwerk eine Druckvorrichtung eingebaut, womit das Resultat in jedem gewünschten Moment auf einem Papierstreifen festgehalten werden kann. Ein vollkommen neuartiger und in Basel zum erstenmal gezeigter Apparat ist der *Belegungs-Analysator*. Dieses Gerät dient zur statistischen Belegungs-Erfassung einer gewissen Anzahl Objekte, wie z. B. Telephonkabinen, Produktionsmaschinen und andern Anlagen, welche sich aus verschiedenen gleichartigen Elementen zusammensetzt, die unabhängig ihrer Reihenfolge gleichzeitig betrieben werden. SODECO widmet sich seit Jahrzehnten ebenfalls der Herstellung von Artikeln für Telephonanlagen und zeigt eine ganze Reihe von Apparaten, worunter sich unter anderen ein druckender TELETYPE und ein TELETYPE Untersatz befindet.

SRO Kugellagerwerke J. Schmid-Roost AG., Zürich-Oerlikon, Halle 5, Stand 1025

Dieses bedeutendste schweizerische Kugellagerwerk, gegründet im Jahre 1894, zeigt anhand zahlreicher Muster einen eindrucklichen Querschnitt durch sein vielseitiges Fabrikationsprogramm. Dieses erstreckt sich auf alle gebräuchlichen Typen, vom kleineren und mittleren Präzisionslager bis zur schweren Ausführung für den Großmaschinenbau. Ueberdies stellt SRO komplette Achsbüchsen für Eisenbahnfahrzeuge und auch Stehlager her.

Wir machen besonders auf die hübsche Zusammenstellung von Schnittmodellen der verschiedenen Wälzlager-typen aufmerksam, sowie auf eine bemerkenswerte Neukonstruktion. Es handelt sich hierbei um ein hermetisch abgedichtetes Lager (Gummilippen), bei welchem die Kugeln und Laufbahnen vor schädlichen äußeren Einflüssen vollkommen geschützt sind.

Es ist vielenorts noch wenig bekannt, daß die SRO Kugellagerwerke J. Schmid-Roost AG. das Ausgangsmaterial für ihre Erzeugnisse seit Jahrzehnten im eigenen Elektrostahl- und Walzwerk in Zürich-Oerlikon herstellen und damit weitgehend unabhängig von ausländischen Rohstoffen sind.

Handelsnachrichten

Die Schweiz als Markt für ausländische Textilmaschinen

In der letzten Ausgabe unserer Fachschrift haben wir über die Ausfuhr schweizerischer Textilmaschinen im Jahre 1959 berichtet. Wir lassen nun noch einen Bericht über die Einfuhr ausländischer Textilmaschinen folgen, da die Einfuhrziffern für viele Leser der «Mitteilungen» von einem ganz besonderen Interesse sind. In mühsamer Kleinarbeit haben wir die Ziffern den einzelnen Heften der Monatsstatistik des Außenhandels der Schweiz entnommen, um den Lesern zeigen zu können, welche Länder uns diese und jene Maschinen liefern. Nachstehend die amtlichen Ziffern über die

oder um rund 4100 kg fiel der Einfuhrwert von 12 227 300 Fr. auf 10 754 600 Fr., d. h. um 1 472 700 Fr. oder um etwa 12 Prozent zurück. Dieser wesentliche Rückschlag geht ausschließlich auf Kosten von Westdeutschland, dessen Lieferungen im Werte von 7 494 000 Fr. im Vorjahre nun auf 5 146 000 Fr. zurückgefallen sind. Frankreich dagegen konnte seinen Absatz vom Vorjahre im Werte von 1 313 000 Fr. im Berichtsjahre auf 2 094 000 Fr. steigern und damit Großbritannien mit 1 536 000 Fr. auf den dritten Platz verdrängen. Die USA lieferten uns für 635 000 Fr., Belgien/Luxemburg für 598 000 Fr. und Italien für 519 000 Fr. Maschinen dieser Art.

Textilmaschinen-Einfuhr

	1959		1958	
	netto kg	Wert Fr.	netto kg	Wert Fr.
Spinnerei- und Zwirnereimaschinen	1 105 599	10 754 606	1 110 118	12 227 278
Webstühle	1 683 355	7 494 463	2 300 471	9 218 471
Andere				
Webereimaschinen	241 871	2 206 533	222 447	2 244 561
Stick- und Wirksamchinen	367 498	9 901 765	507 300	12 435 778
Stick und Fädelmaschinen	78 208	761 979	75 604	686 512
Nähmaschinen	65 769	2 732 718	50 272	2 218 187
Fertige Teile von Nähmaschinen	65 769	2 732 718	7 054	143 116
Kratzen und Kratzenbeschläge	9 041	179 279	7 054	143 116
Zusammen	3 889 146	41 593 209	4 554 784	44 983 245

Die kleine Tabelle läßt im Vergleich zum Vorjahre sofort einen deutlichen Rückgang in der Einfuhr erkennen. Die Einfuhrmenge ist um rund 655 600 kg, geringer, der erzielte Einfuhrwert um 3 390 000 Franken kleiner als im Jahre 1958. Dabei war dieser schon um 1 679 000 Franken hinter dem Ergebnis von 1957 geblieben. Die Einfuhrziffern weisen somit seit drei Jahren einen rückläufigen Zug auf. Im vergangenen Jahr haben einzelne Zollpositionen recht wesentliche, andere nur geringe Rückschläge erlitten, während die vier letzten Positionen sogar Terrain gewonnen haben.

Spinnerei- und Zwirnereimaschinen: Bei einem Rückgang der Einfuhrmenge von 1 110 100 kg auf 1 106 000 kg

Webstühle und Webstuhlbestandteile: Während diese Zollposition im Vorjahre einen beträchtlichen Einfuhranstieg zu verzeichnen hatte, ist sie im Berichtsjahre gewichtsmäßig um rund 617 000 kg oder um etwa 27 Prozent, wertmäßig um 1 724 000 Fr. oder annähernd um 19 Prozent zurückgefallen und damit sogar hinter den Werten von 1957 geblieben. Der amtlichen Statistik ist leider nicht zu entnehmen, was für Beträge auf die Einfuhr von Webstühlen und auf diejenige von Webstuhlbestandteilen entfallen. Man geht indessen kaum fehl, wenn man annimmt, daß auch im vergangenen Jahre wieder eine recht beträchtliche Anzahl noch gut erhaltener Webstühle eingeführt worden sind, um dieselben in Automatenstühle auszubauen. An der Einfuhr sind eigentlich nur Westdeutschland mit 5 912 000 Fr., Italien mit 490 000 Fr. und Oesterreich mit 435 000 Fr. beteiligt. Einige andere Länder lieferten für recht bescheidene Beiträge wohl nur Bestandteile verschiedener Art.

Andere Webereimaschinen: Diese Zollposition verzeichnet gewichtsmäßig einen Anstieg von 19 424 kg, wertmäßig dagegen einen kleinen Rückschlag um rund 38 000 Franken. Welcher Art die eingeführten Maschinen sind, kann der amtlichen Statistik nicht entnommen werden. Unser nördliches Nachbarland lieferte uns Maschinen im Werte von 1 723 000 Fr. und buchte damit rund 78 Prozent des Einfuhrwertes dieser Zollposition für sich. Frankreich und Italien folgen in weitem Abstand mit 250 000 Fr. bzw. 105 000 Franken. Der verbleibende kleine Rest

verteilt sich auf einige Lieferungen aus Großbritannien, den USA und Oesterreich.

Strick- und Wirkmaschinen: Weit unter dem Ergebnis von 1958 sind die Einfuhrziffern dieser Zollposition geblieben. Die Einfuhrmenge ist um 139 495 kg oder etwa 27,5 Prozent, der Einfuhrwert um 2 534 000 Fr. oder um annähernd 27 Prozent kleiner als im Vorjahre. Dieser Rückschlag geht zum größten Teil auf das Konto unserer beiden Hauptlieferanten: Westdeutschland und Großbritannien. Die Lieferungen von Westdeutschland sind von 7 716 000 Fr. auf 5 069 000 Fr., diejenigen von Großbritannien von 2 737 000 Fr. auf 1 638 000 Fr. zurückgegangen. Dafür steigerten Italien und Japan ihre früher bescheidenen Anteile auf 1 109 000 Fr. bzw. 1 055 000 Franken. Erwähnt seien ferner die USA mit 621 000 Fr. und Frankreich mit Lieferungen im Werte von 262 000 Franken.

Stick- und Fädelmaschinen: Bei einem Rückgang der Ausfuhrmenge um 15 425 kg hat diese Zollposition den Einfuhrwert des Vorjahres um 42 500 Fr. übertroffen. Eingeführt wurden 15 Maschinen gegen 10 im Vorjahre. Westdeutschland lieferte für 565 000 Fr.; Oesterreich für 138 500 Fr., wobei es sich vermutlich nur um Fädelmaschinen handeln dürfte.

Nähmaschinen und fertige Teile von Nähmaschinen: Gewichtsmäßig erzielten diese beiden Zollpositionen zusammen eine Mehreinfuhr von fast 82 000 kg oder gut 25 Prozent; wertmäßig eine solche von 2 322 000 Fr. oder mehr als 27 Prozent als im Vorjahre. Die Zahl der eingeführten Maschinen stieg von 10 941 im Jahre 1958 auf 14 209 im

Berichtsjahre. Der Durchschnittswert der Maschinen stellte sich auf 530 Franken. Hauptlieferant war wieder Westdeutschland.

Kratzen und Kratzenbeschläge: Bei einer um rund 2000 kg größeren Einfuhrmenge als 1958 stellt sich der Einfuhrwert dieser Zollposition mit rund 179 000 Franken um 36 000 Franken höher als im Vorjahre.

*

Unsere kurzen Hinweise auf die Lieferländer seien noch ergänzt durch nachstehende kleine Zusammenstellung. Ohne die Werte für Nähmaschinen und fertige Teile von Nähmaschinen zu berücksichtigen, wendete unser kleines Land im vergangenen Jahre für den Ausbau seiner Textilbetriebe mit ausländischen Maschinen insgesamt 31 300 000 Franken auf.

Es lieferten uns Textilmaschinen verschiedener Art für		Mio Fr.	Mio Fr.
Westdeutschland	18 416	Italien	2 223
Großbritannien	3 258	USA	1 294
Frankreich	2 666	Japan	1 054
		Oesterreich	728

Die Einfuhren aus Westdeutschland haben gegenüber dem Vorjahre einen Rückschlag um mehr als 6 465 000 Franken oder um rund 26 Prozent erlitten. Auch die Einfuhren aus Großbritannien und den USA sind zurückgegangen, während diejenigen von Frankreich und Italien Steigerungen zu verzeichnen haben. R. H.

Industrielle Nachrichten

Zuversichtliche Wollindustrie

EN. Im ersten Halbjahr 1959 hatte die Beschäftigung in den meisten Wollbetrieben noch zu wünschen übrig gelassen. Mit der im Frühjahr einsetzenden Steigerung der Rohwollpreise gaben die Abnehmer von Wollfabrikanten die lange Zeit beobachtete Zurückhaltung dann jedoch auf; das plötzliche Anschwellen der nun meist kurzfristig erteilten Aufträge brachte die Wollindustriellen vor allem im Personalsektor in Verlegenheit, indem es äußerst schwierig war, den 1958 und anfangs 1959 stark abgebauten Personalbestand innert nützlicher Frist zu ergänzen. Die vorhandene Produktionskapazität dürfte deshalb auch dann nicht überall voll zur Ausnutzung gelangt sein, als der Auftragsbestand dies erlaubt hätte.

Für das ganze Jahr 1959 wurde die Produktion der Wollindustrie wie folgt ermittelt:

Wollkammzug	2 022 t	
Garne aller Art	11 539 t	
im Streichgarnverfahren hergestellt	5 047 t	
im Kammgarnverfahren erzeugt	6 492 t	
Gewebe aller Art (exkl. Decken)	4 659 t	
Kleiderstoffe für den Zivilbedarf	4 171 t	
Streichgarngewebe	1 987 t	3,4 Mio lfm
Kammgarngewebe	2 184 t	6,7 Mio lfm
Uniformtücher	429 t	0,6 Mio lfm
Möbelstoffe	59 t	0,1 Mio lfm
Decken	850 t	449 400 Stück
Teppiche aller Art	1 748 t	
Filzwaren aller Art	662 t	

Die Beschäftigungsaussichten für die nächsten Monate werden zuversichtlich beurteilt. Weniger günstig wird die

Ertragslage taxiert; der Preiskampf ist schon beim Kammzug sehr scharf, und dieser zieht sich wie ein roter Faden durch alle folgenden Fabrikationsstufen hindurch. Im Gewebesektor drücken insbesondere die weiterhin in großen Mengen in unser Land strömenden Reißwollartikel aus Italien auf die Preise, und zwar vornehmlich für Streichgarnprodukte, während andererseits bei den Kammgarnweben der von Japan ausgeübte Preisdruck trotz der von der Textil-Treuhandstelle durchgeführten Preisüberwachung kaum nachgelassen hat.

Teilweise konjunkturbedingt, teilweise auf Grund von Voreindeckungen vor dem Inkrafttreten des neuen schweizerischen Zolltarifs waren im Jahre 1959 relativ große Importe ausländischer Wollfabrikate zu verzeichnen. Es wurden **importiert:**

Wollgarne aller Art	2675 t	39,5 Mio Fr.
Wollgewebe und Woldecken	2926 t	67,5 Mio Fr.
Wollteppiche	2628 t	43,9 Mio Fr.
Filzwaren	146 t	4,8 Mio Fr.

Die Anteile der Wirtschaftsbereiche EWG und EFTA an den Lieferungen von Wollfabrikaten nach der Schweiz waren 1959 die nachstehenden:

	Mengenmässig	Wertmässig
EWG	6194 t 74,0 %	101,3 Mio Fr. 65 %
EFTA	1038 t 12,5 %	25,1 Mio Fr. 16 %
Uebrige Länder	1143 t 13,5 %	29,3 Mio Fr. 19 %

Die Ausfuhr schweizerischer Wollerzeugnisse konnte leicht erhöht werden; es kam ein neues Rekordergebnis zustande. Es wurden **exportiert:**

Wollgarne aller Art	2069 t	41,3 Mio Fr.
Wollgewebe und Woldecken	1197 t	39,8 Mio Fr.
Wollteppiche	110 t	1,9 Mio Fr.
Filzwaren	109 t	4,5 Mio Fr.

Beim Vergleich von Ein- und Ausfuhr fällt auf, daß ein großer Teil der in die Schweiz eingeführten Wollwaren billigeren Genres ist, während der Schweizer Export von Wollfabrikaten sich von jeher sozusagen ausschließlich aus hochwertigen Artikeln zusammensetzte. Für das Jahr 1960 wird eine weitere leichte Steigerung des Exportes erwartet.

Anteilsmäßig entfielen 1959 über 80 % der exportierten Wollgarne und mehr als die Hälfte der ausgeführten Wollgewebe auf die EWG. Westdeutschland war mit Abstand der wichtigste Abnehmer.

Die Wollindustriellen verfolgen die Entwicklung der westeuropäischen Integrationsbestrebungen mit größtem Interesse. Alle Länder der EWG haben eine Wollindustrie von erheblicher Bedeutung, während in der EFTA Großbritannien dominiert. Dieses EFTA-Land weist allein mehr Kammgarnspindeln auf als alle Länder der EWG zusammen, verfügt über fast ebensoviele Streichgarnspindeln und hat mehr Wollwebstühle als Frankreich und Italien, die beiden größten Produktionsländer auf dem Kontinent, zusammen. Gesamthaft gesehen stehen also den 5,2 Mio Wollgarnspindeln und 77 000 Wollwebstühlen der EWG-Länder deren 5,7 Mio bzw. 67 000 in der EFTA gegenüber. Die EWG verfügt mit 170 Mio Konsumenten allerdings über den viel größeren Markt als die EFTA mit 90 Mio Einwohnern, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß Großbritannien einen bedeutenden Teil seiner Exportartikel der verschiedenen Wollsparten zu vorteilhaften Bedingungen in Ländern des Commonwealth absetzt.

Inbezug auf die Ursprungskriterien der EFTA für Wollzeugnisse ist zu sagen, daß diese nicht durchwegs einem logischen Aufbau entsprechen. Nicht gekämmte und nicht kardierte Wolle sowie Wollabfälle gelten als Basismaterialien; außerhalb der EFTA gekämmte oder kardierte Wolle gilt nur während einer relativ kurzen Uebergangszeit als Zonenware. Wollgarne und Haargarne erhalten den Zonenursprung nur, wenn sie aus Rohmaterialien ge-

spunnen sind, die in der Zone gekämmt oder kardierte wurden. Bei Geweben und Decken wird das volle kumulative System zur Anwendung gebracht, nicht aber bei gewissen Wirkwaren, für die außerhalb der Zone gesponnene Garne verwendet werden können, ohne deswegen des Zonenursprungs verlustig zu gehen. Bei den Teppichen wird zwischen geknüpften und gewebenen ein Unterschied gemacht, indem bei den einen das Garn von außerhalb der EFTA stammen darf, während es bei den andern in einem Zonenland gesponnen worden sein muß, damit das Endfabrikat als Zonenware deklariert werden kann.

Die Auswirkungen der für Kleider aus Wollgeweben vereinbarten Uebergangslösung zugunsten der Konfektionsindustrie müssen abgewartet werden, bis dazu von seiten der Wollindustrie Stellung genommen werden kann. Die multilateralen Verhandlungen betreffend die Ursprungskriterien sind nicht leicht gewesen, und man muß ein gewisses Verständnis dafür haben, daß nicht alles auf den ersten Anhieb nach Wunsch gelingen konnte. Sobald man aber einmal klarer sieht, sollte man die sich allenfalls aufdrängenden Korrekturen nachträglich noch anbringen können.

Die Integrationsbestrebungen haben unter anderem das Positive, daß man in der Wollindustrie der Schweiz nun viel mehr Willen zur gegenseitigen Zusammenarbeit aufbringt. Zur Hebung der Konkurrenzfähigkeit wird der lose Zusammenschluß zu starken Gruppen von zahlreichen Wollbetrieben, und nicht nur von kleineren, als wünschenswert und erforderlich betrachtet. Die Gruppenbildung, wie sie namentlich von den Wollstoffherstellern angestrebt wird, hätte nicht die Aufgabe der Selbständigkeit der einzelnen Firmen zur Folge; es wird damit lediglich die Stärkung der ganzen Industrie, verbunden mit einer besseren Wettbewerbsfähigkeit durch Kostensenkungen, bezweckt. Wenn diese Gruppenbildung in der wünschbaren Form zustande kommt — und es ist daran kaum zu zweifeln — so darf der Zukunft mit berechtigter Zuversicht entgegengeblickt werden.

Europäische Baumwollweberei im Struktur- und Konjunkturwandel

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Wie in der Baumwollspinnerei, so schreiten in der Baumwollweberei der Erde die strukturellen Umschichtungen fort. Junge Industrieländer bauen auf oder vergrößern den Maschinenpark, die alten aber verkleinern ihn, und rüsten sich statt dessen mit neuzeitlichen Stühlen aus, in erster Linie mit Vollautomaten, behelfsmäßig auch mit Anbau-Automaten. So ist es jedenfalls die Regel. Auch hier ist längst nicht mehr die Zahl der Maschinen entscheidend, sondern deren Wirkungsgrad. Fast alle alten Baumwollindustrien verfügen über weniger Webstühle als in der Vorkriegszeit, ohne daß ihre Leistungskraft gelitten hätte. Natürlich gibt es Ausnahmen. Gebietliche und technische Umwälzungen haben sich bis zur Gegenwart fortgesetzt; sie sind noch längst nicht abgeschlossen. Der Konkurrenzkampf wird nicht mehr nur zwischen alten Industrien ausgefochten, sondern er ist verschärft worden durch das Heranwachsen und Erstarken neuer Zweige in Rohstoffländern, die einst als Absatzmärkte für Baumwollwaren eine erhebliche Rolle spielten. Europa ist dadurch am meisten betroffen worden.

Die Ausrüstung

Nach der jüngsten Statistik, die von der Vereinigung der Internationalen Baumwollindustrie und verwandter Zweige (Manchester) vorgelegt worden sind, hat sich die Zahl der betriebsfähigen Webstühle europäischer Länder (einschließlich Kunstseidenstühle in Baumwollfabriken) wie folgt verändert (erfaßt wurden Stühle mit mindestens 18 inches = rund 45 Zentimeter Breite):

	Ende 1956		Ende 1957	
	Gesamt	davon Automaten u. Anbau-Automat.	Gesamt	davon Automat. u. Anbau-Autom.
Belgien	33 600	10 325	33 600	10 325
Frankreich	128 712	68 117	127 987	67 540
Bundesrepublik Deutschland	132 030	55 053	127 533	59 721
Italien	121 854	81 658	115 067	79 561
Niederlande	38 495	12 216	35 817	13 742
EWG	454 691	227 369	440 004	230 889
Oesterreich	13 233	5 448	12 708	5 672
Dänemark	2 624	1 907	2 848	1 982
Finnland	7 407	4 263	7 190	4 486
Norwegen	2 170	1 720	2 190	1 750
Portugal	31 412	4 772	31 754	5 209
Spanien	65 000	9 000	68 000	11 000
Schweden	9 900	9 000	9 500	8 500
Schweiz	19 097	12 031	17 569	11 600
Großbritannien mit Nordirland	311 000	46 000	293 000	46 000
9 Länder außerhalb der EWG	461 843	94 141	444 759	96 199

Großbritanniens Automatenanteil sehr gering

Die Gesamtzahl der betriebsfähigen Stühle in den Baumwollwebereien der EWG hat sich 1957 um gut 3 % auf

rund 440 000 verringert (i. V. fast 454 700), in den Betrieben von 9 europäischen Ländern außerhalb der EWG, die bis auf Finnland und Spanien der Kleinen Freihandelszone angehören, um fast 4 % auf knapp 444 800 (461 800). In beiden Gruppen war 1957 nahezu die gleiche Maschinenzahl plaziert. Aber was will das schon besagen, wenn sich die Ausrüstung mit Automaten und Anbau-Automaten in der EWG auf über 52 % (50) des Gesamtbestandes erhöht hat, im übrigen Bereich jedoch nur auf 21,6 % (20,4). Die Länder des Gemeinsamen Marktes besitzen rund das 2½fache an Automaten jeder Art. Kein Zweifel, daß deren Leistungskraft in summa erheblich größer ist als die der anderen Länder zusammen. Im einzelnen aber sind die Unterschiede groß. So schwankte der Automatenanteil 1957 in der EWG zwischen 30 % (Belgien) und fast 70 % (Italien), während die Bundesrepublik Deutschland mit knapp 50 % einen mittleren Rang einnahm. In den übrigen 9 Ländern reicht die Skala nur von 16 % (Portugal, Spanien, Großbritannien) bis 90 % (Schweden). Hier zeigt sich mit aller Deutlichkeit, daß Großbritannien, das an Zahl der Webstühle noch immer weit voraus führende Land der europäischen Baumwollindustrie und (nächst den USA und Japan) das drittgrößte im Weltmaßstab, in der Modernisierung seines Maschinenparkes (zusammen mit der Pyrenäenhalbinsel) an letzter Stelle steht; kein Wunder, daß dort noch sehr viel zu tun bleibt, bis der Anschluß an fortgeschrittene Industrien gefunden worden ist.

Gegenläufige Entwicklungen

Im übrigen sind in der Entwicklung der europäischen Baumwollweberei von 1956 auf 1957 die Gegenläufe im Maschinenbestand der einzelnen Länder bemerkenswert, so die Abnahme der betriebsfähigen Stühle in Frankreich, Bundesrepublik Deutschland, Italien, Niederlande, weiter in Oesterreich, Finnland, Schweden, Schweiz, Großbritannien, die Zunahme dagegen in Dänemark, Norwegen, Portugal und Spanien; auf der anderen Seite der Zuwachs an Automaten in der Bundesrepublik, den Niederlanden, ferner in Oesterreich, Dänemark, Finnland, Norwegen, Portugal, während Frankreich und Italien in der EWG, Schweden und die Schweiz im übrigen Europa an Automaten einbüßten; höchstwahrscheinlich aber haben diese Länder nicht an Leistungskraft verloren, sondern sich zum Ausgleich auf den neuesten Stand der Automatisierung eingestellt.

Unbeschäftigte Webstühle

Des weiteren wäre hier hervorzuheben, daß in einer ganzen Anzahl Länder nicht alle betriebsfähigen Stühle

auch «aktiv», d. h. zu irgend einer Zeit im Berichtsjahr beschäftigt waren. So sind nach der britischen Quelle 1956 in der EWG von 454 691 Stühlen rund 58 000 außer Betrieb gewesen, im Konjunkturjahr 1957 von 440 000 Stühlen knapp 44 000, also rund 13 bzw. 10 %. Dagegen mußten in den übrigen 9 Ländern von 461 800 rund 65 000 feiern bzw. von 444 800 deren 63 600, also je rund 14 %, wobei Großbritannien mit 20 bzw. 18 % am schlechtesten abgeschnitten hat.

Sehr stark unterschiedliche Ausnutzung

Interessant ist die Gewebeproduktion der einzelnen Länder je «aktiven» Webstuhl (in Kilogramm):

	1957	1958
Belgien	2831	2272
Frankreich	2184	2128
Bundesrepublik Deutschland	2277	2317
Italien	1778	1746
Niederlande	1893	1821
Durchschnitt EWG	2192	2056
Oesterreich	2455	1973
Dänemark	2793	2057
Finnland	1977	1543
Norwegen	2794	2152
Portugal	1199	1238
Spanien	1031	1160
Schweden	2923	2861
Schweiz	1408	1461
Großbritannien	1335	1237
Durchschnitt von 9 Ländern außerhalb der EWG	1990	1742

Tendenzen und Gewichte der beiden europäischen Blöcke

Das ist nur eine sehr gedrungene Würdigung der Materialfülle, die von der «Internationalen Baumwollvereinigung» (Manchester) vorgelegt worden ist. Aber sie gewährt, obwohl viele Einzelheiten nur gestreift oder zusammengefaßt werden konnten, einen Einblick in Tendenzen und Gewichte der europäischen Baumwollindustrie. Vergleichende Gegenüberstellungen von EWG und anderen Ländern, die zumeist der Kleinen Freihandelszone angehören, wollen nichts anderes als eine Aufhellung statistischer Tatbestände. Beide Gruppen miteinander zu verbinden sollte ein dringendes Anliegen aller Länder sein, die im umfassenden europäischen Markt eine wirtschaftliche Krönung sehen.

Textilaspekte in den Vereinigten Staaten

Von B. Locher

Schutzmaßnahmen der Wollindustrie

Die American Association for British Woollens gelangte unlängst an Präsident Eisenhower, damit dieser das Importkontingent von hochwertigen Wollgeweben heraufsetze oder die Zollsätze ermäßige. Mit der Erhöhung der Importquote dürfte, gemäß der Association, den amerikanischen Unternehmen, die hochqualitative Wollgewebe verwerten, eine gewisse Hilfe verschafft und die abträgliche Auswirkung der Wollgewebe aus Prato (aus amerikanischen Lumpen produziert) eliminiert werden.

Die Gesamtheit der für 1960 festgesetzten amerikanischen Importquote von Wollgeweben ist bereits in den ersten zwei Monaten 1960 beansprucht worden. Diese Feststellung machte die britische National Wool Textile Export Corporation in Bradford am 3. März, dem Tage, an welchem die Quote abgelaufen war. Die Bekanntgabe durch Präsident Eisenhower, daß die Importquote für 1960 un-

verändert 13,5 Mio lbs (6,11 Mio kg) betragen würde, war anfangs Januar erfolgt. Schon in den ersten fünf Wochen dieses Jahres beliefen sich die amerikanischen Importe von Wollgeweben aus allen Bezugsländern auf insgesamt 3,17 Mio kg. Auf die weiteren Importe entfällt ein Importzoll von 45 %, ausgenommen für gewisse hochqualitative Gewebe.

Proteste der britischen Wollindustrie gegen diese Einfuhrmaßnahmen, welche Exportländer mit billiger produzierten Geweben begünstigen, haben die amerikanische Regierung veranlaßt, zu diesem Problem Stellung zu nehmen. In Großbritannien bedauert man, daß die Verhandlungen über die Abänderung der Importquoten von Wollgeweben nicht schon, laufend für 1960, arrangiert werden konnten und somit die Unklarheiten, welche das amerikanische Quotensystem in den vier Jahren seiner Laufzeit geschaffen hat, nicht behoben werden konnten.

Der amerikanische Botschafter in London, M. John Hay Whitney, führte vor kurzem in Leeds aus, daß wahrscheinlich erst gegen Ende 1960 eine Wiederaufnahme von Verhandlungen über die Einfuhrquote von Wollartikeln nach den Vereinigten Staaten erfolgen dürfte. Gemäß dem Botschafter hat die amerikanische Zollkommission bis spätestens Ende April dem Präsidenten ihren Quotenbericht zu unterbreiten.

In einem Bericht an die Zollkommission äußert sich der führende amerikanische Textilkonzern J. P. Stevens Co. zu den Schutzmaßnahmen der Textilindustrie. Darin wird hervorgehoben, daß die Einführung eines Kontingentsystems nicht mehr lange auf sich warten lassen sollte, falls der Schutz der Textilindustrie im Interesse des Landes liege. Jedes Land und jede Kategorie von Textilien müßte laut J. P. Stevens dem neuen System eingeordnet werden.

Die Inlandindustrie sollte durch die Masseneinfuhr von Textilien aus Ländern mit niedrigeren Arbeitslöhnen nicht in die Enge getrieben werden, oder dazu veranlaßt werden, ihre Filialen im Ausland zu etablieren, um dort durch die billigen Löhne zu profitieren.

Der Präsident des Verbandes der New Yorker Baumwolltextilhändler, Bell, richtete in diesem Zusammenhang ein Schreiben an die amerikanische Zollkommission, wonach die Einfuhr von Textilwaren aus dem Ausland einen nicht mehr ertragbaren Umfang angenommen hätten. Noch im Jahre 1954 sei Japan der einzige Großlieferant von ungebleichten Baumwollstoffen gewesen, heute dagegen seien es mehr als ein Dutzend Länder. Diese würden dank amerikanischen Maschinen und sehr geringen Arbeitslöhnen die Textilindustrie in den Vereinigten Staaten schwer konkurrieren.

Betriebswirtschaftliche Spalte

Der neue Gesamtarbeitsvertrag der schweizerischen Seidenwebereien in betriebswirtschaftlicher Sicht

Walter E. Zeller, Zürich

Auf den 1. März 1960 ist der neue Gesamtarbeitsvertrag für die schweizerischen Seidenwebereien mit Laufzeit bis Ende 1962 in Kraft getreten. Schon der zwei Monate dauernde vertragslose Zustand deutet darauf hin, daß hartnäckige Verhandlungen geführt worden sind. Erstmals in der Geschichte dieses Vertragswerkes waren die Verhandlungen nicht nur einseitig durch neue Forderungen der Arbeitnehmer gekennzeichnet, sondern hatten sich auch mit tiefgreifenden strukturellen Vertragsänderungen zu befassen, die arbeitgeberseits verlangt worden sind.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Branchen und Einzelfirmen der Textilindustrie, die ihre Arbeitgeberangelegenheiten durch den Verband der Arbeitgeber der Textilindustrie (VATI) vertreten lassen, bearbeiten die schweizerischen Seidenwebereien im Rahmen des Verbandes Schweizerischer Seidenstoff-Fabrikanten ihre Arbeitgeberfragen selbst. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß der Gesamtarbeitsvertrag der schweizerischen Seidenwebereien ein etwas anderes Gesicht hat als die meisten übrigen Gesamtarbeits- und Einzelfirmenverträge der Textilindustrie. Ein besonderes Merkmal dieses Vertragswerkes besteht auch darin, daß in diesem Gesamtarbeitsvertrag ausnahmslos sämtliche schweizerische Seidenwebereien zusammengeschlossen sind.

Schon ein halbes Jahr vor Ablauf des bis Ende 1959 gültigen Vertrages hat sich die ERFA-Gruppe der im Betriebsvergleich zusammengeschlossenen Seidenwebereien mit dem Gesamtarbeitsvertrag auseinandergesetzt und eine Reihe von Aenderungsvorschlägen zusammengestellt. Diese Abänderungsvorschläge arbeitgeberseits wurden nach erfolgter Vertragskündigung dem Forderungsprogramm der Arbeitnehmer gegenübergestellt. Erstmals in der Geschichte dieses nunmehr zirka 15jährigen Vertragswerkes stand die Verhandlungsdelegation der Arbeitgeber nicht mehr in der bloßen Defensive, sondern trat dem Verhandlungspartner mit einem eigenen Programm entgegen. Dieses Vorgehen hat sich, wie der neue Vertrag nun zeigt, voll bewährt.

Seit jeher ist sich arbeitgeberseits jedermann darüber im klaren, daß die fortschreitende Nivellierung der Löhne zwischen den einzelnen Berufskategorien, insbesondere zwischen den hochqualifizierten und den niedrigqualifizierten Tätigkeiten, eine wirtschaftlich äußerst unerwünschte Erscheinung ist. Es sollte also arbeitgeberseits alles daran gesetzt werden, die Weiterentwicklung dieser

Lohnnivellierung aufzuhalten oder zumindest nach Möglichkeit zu bremsen. Untersucht man nun die bestehenden Gesamtarbeits- und Einzelverträge der Textilindustrie auf diesen Gesichtspunkt hin, dann ist ohne Schwierigkeit festzustellen, daß durch die Art und Weise, wie solche Verträge von Verhandlung zu Verhandlung meist erneuert worden sind, die Arbeitgeber bis zu einem gewissen Grade selbst zu dieser unerwünschten Nivellierung der Löhne beigetragen haben. Dies ganz einfach deshalb, weil mit jeder Vertragserneuerung in der Regel sämtliche Löhne um einen bestimmten einheitlichen Rappenbetrag heraufgesetzt worden sind. Solange man in den einzelnen Verträgen noch die Teuerungszulagen kannte, wurden diese linearen Lohnerhöhungen in der Regel der Teuerungszulage zugefügt; seit die Teuerungszulagen größtenteils mit den Grundlöhnen zusammengelegt sind, erfolgt die Aufstockung einfach auf den Gesamtansatz. In der Auswirkung bleiben sich beide Methoden gleich. Anhand eines schematischen Beispiels zeigt sich die Wirkung dieses Vorgehens sehr deutlich. Wenn für den Arbeitsplatz A vor zwanzig Jahren pro Stunde Fr. 1.— bezahlt worden ist, für den Arbeitsplatz B dagegen Fr. 1.20, dann lag der Lohn B 20 % über dem Lohn A. Wenn die Methode der linearen Aufstockung aller Lohnpositionen um einen festen Rappenbetrag seither betrieben wurde, dann liegen heute beide Löhne z. B. um Fr. 1.— höher als damals. Lohn A beträgt demnach heute Fr. 2.—, Lohn B Fr. 2.20. Somit liegt Lohn B nur noch 10 % über dem Lohn A, gegenüber 20 % zu Beginn dieser fatalen Bewegung. Trotzdem ist in den letzten Monaten wieder eine Reihe von Gesamtarbeits- und Einzelfirmenverträgen auf dieser Basis erneuert worden! Obwohl das Forderungsprogramm der Gewerkschaften auch für den Gesamtarbeitsvertrag der Seidenwebereien die alte Methode einer linearen Aufstockung aller Löhne um einen einheitlichen Rappenbetrag pro Stunde wieder enthielt, stellte sich die ERFA-Gruppe der Seidenwebereien als erstes zum Ziel, eine nochmalige Erneuerung des Gesamtarbeitsvertrages auf dieser Basis zu verhindern. Es sollte nun ein für alle mal Schluß gemacht werden mit dieser verhängnisvollen Entwicklung.

Wenn seit Bestehen des Gesamtarbeitsvertrages die Lohnsätze jeweils nicht einheitlich linear, sondern prozentual erhöht worden wären, dann hätte sich die festgestellte Lohnnivellierung weitgehend verhindern lassen. Leider wurde aber der andere Weg beschritten. Sogar die

Teuerungszulage wurde in den meisten Verträgen jeweils um einen einheitlichen Rappenbetrag für alle Arbeiter aufgestockt, wie wenn die Teuerung nicht einen bestimmten Prozentsatz, sondern einen bestimmten Rappenbetrag ausmachen würde. Betrag der früher zu gewährende Teuerungsausgleich auf Grund der Entwicklung des Lebenskostenindex beispielsweise 2 %, dann setzte man alle Löhne um einheitlich vielleicht 4 Rappen herauf. Wenn ein Arbeiter bisher Fr. 1.50 verdiente, dann belief sich sein Teuerungsanspruch auf 2 % hiervon = 3 Rappen, bei einem andern jedoch, der Fr. 2.50 verdiente, auf 5 Rappen pro Stunde. Der erstere kam in den Genuß eines zusätzlichen Rappens, dem letzteren wurde die Teuerung nicht einmal voll vergütet.

Wäre nun arbeitgeberseits die Gegenforderung aufgestellt worden, bei der Vertragserneuerung die Löhne um einen bestimmten Prozentsatz statt um einen einheitlichen Rappenbetrag pro Stunde zu erhöhen, dann wäre dies bereits ein erheblicher Fortschritt gegenüber der früheren Praxis gewesen. Im Rahmen der ERFA-Gruppe der Seidenwebereien gab man sich aber auch mit einer derart schematischen Lösung nicht zufrieden. Man stellte sich vorerst z. B. die folgenden beiden einfachen Fragen:

1. Ist es im *Prinzip* richtig, daß der Lohnansatz der Zettlerei höher ist als derjenige der Spulerei?
2. Wenn ja, ist die bisher zwischen diesen beiden Tätigkeiten bestehende Lohndifferenz von 10 Rappen pro Stunde in ihrem *Außmaß* gerechtfertigt?

Seit moderne Methoden der Arbeitsbewertung in einem größeren Rahmen in der Industrie bekannt sind (also seit mindestens zehn Jahren), hat die Möglichkeit bestanden, die in Gesamtarbeits- und Einzelfirmenverträgen bestehenden Lohnrelationen einer systematischen und objektiven Ueberprüfung zu unterziehen. Erstaunlicherweise wurde in der Textilindustrie bisher von dieser Möglichkeit kaum Gebrauch gemacht. Einzelne schweizerische Betriebe (so z. B. die Société de la Viscose Suisse) haben immerhin schon vor mehreren Jahren damit begonnen, eine Arbeitsbewertung intern aufzubauen. Im Zusammenhang mit einem Gesamtarbeitsvertrag der Textilindustrie wurde aber erst gegen Ende 1958 durch die ERFA-Gruppe der schweizerischen Tuchfabriken erstmals eine Arbeitsbewertung entworfen. Leider ist dieselbe bei der Mitte 1959 erfolgten Vertragserneuerung dieser Industrie noch nicht zum Zuge gekommen. Der zweite Versuch des Aufbaues einer Arbeitsbewertung zuhanden eines Gesamtarbeitsvertrages ist jener der ERFA-Gruppe der Seidenwebereien; diese Arbeitsbewertung hat nunmehr den neuen Gesamtarbeitsvertrag der schweizerischen Seidenwebereien in entscheidendem Maße beeinflusst.

Es soll hier nicht über die Prinzipien der Arbeitsbewertung gesprochen werden; diese dürften den meisten Fachleuten der Textilindustrie aus Veröffentlichungen und Vorträgen hinreichend bekannt sein.

Die wichtigsten Erkenntnisse aus der Arbeitsbewertung der Seidenwebereien lagen darin, daß gewisse Lohnpositionen bisher zu hoch, andere dagegen zu tief im Lohngefüge eingestuft waren. Die erste Etappe auf dem Wege zur Neugestaltung des Lohngefüges im Gesamtarbeitsvertrag der Seidenweberei ist nunmehr dadurch realisiert worden, daß die Lohnansätze weder einheitlich um einen festen Rappenbetrag pro Stunde noch um einen einheitlichen Prozentsatz erhöht worden sind, sondern in Anlehnung an die Erkenntnis der Arbeitsbewertung eine *individuelle Anpassung* für jede einzelne Tätigkeitskategorie erfuhren. So wurde z. B. der Lohnansatz für Einziehen um 3 Rappen stärker, jener für Scheibenspulen zetteln sogar um 6 Rappen stärker erhöht als jener für das Winden. (Ein absoluter Vergleich der neuen Lohnsätze mit denjenigen des alten Vertrages ist aus dem Grunde nicht möglich, weil im Rahmen dieser Vertragserneuerung die bisherigen Durchschnittslöhne durch Mindestlöhne ersetzt worden sind.) Selbstverständlich konnte nicht in einem

einzigem Anlauf das durch die Arbeitsbewertung gegebene Endziel in der Abstufung der einzelnen Löhne erreicht werden, und zwar schon deshalb, weil diejenigen Tätigkeiten, die gemäß Arbeitsbewertung bisher zu hoch eingestuft waren, aus bekannten Gründen nicht reduziert werden können. Er wird deshalb noch einer zweiten und vielleicht einer dritten Etappe bedürfen, während welchen *differenzierte Lohnanpassungen* für die einzelnen Tätigkeiten notwendig sind, bis einmal das durch die Arbeitsbewertung gegebene Endziel in der Lohnrelation der verschiedenen Tätigkeiten erreicht sein wird.

Gleichzeitig mit der nun erstmals stattgefundenen differenzierten Anpassung der einzelnen Lohnsätze im Gesamtarbeitsvertrag auf der Grundlage der Arbeitsbewertung ist auch der Tätigkeitskatalog stark ausgebaut worden. Enthielt der alte Vertrag nur 15 verschiedene Lohnpositionen (Tätigkeiten), so stehen im neuen Vertrag deren 27. Es erwies sich als unmöglich, z. B. das Konuszetteln und das Scheibenspulen zetteln unter einen einheitlichen Begriff «Zetteln» einzuordnen, da die Anforderungen dieser beiden Arbeitsplätze an die Zettlerin — wie durch die Arbeitsbewertung einwandfrei festgestellt wurde — keineswegs die gleichen sind. Ebensowenig dürfte es in der Baumwollindustrie etwa angehen, die Tätigkeiten Breitzetteln und Konuszetteln unter einen einzigen Begriff «Zetteln» zusammenzulegen. Auch im Rahmen anderer Bereiche, beispielsweise in jenem der Andreherei, ergab sich die Notwendigkeit, die einzelnen Tätigkeiten besser voneinander zu trennen. Durch diesen Ausbau des Tätigkeitskataloges lassen sich auch verschiedene betriebsinterne Diskussionen vermeiden, so z. B. jene, ob die Mithilfe beim Zetteln (z. B. Aufstecken) unter der Lohnposition «Zettlerei» zu entlohnen sei oder aber zu den Hilfsarbeiten gehöre. Diese Tätigkeit figuriert im neuen Gesamtarbeitsvertrag nun gesondert.

Relativ spät haben die Seidenwebereien nun auch der Forderung nach Arbeitszeitverkürzung stattgegeben, indem sie diese ab 1. März 1960 auf 47 Stunden und ab 1. Juli 1961 auf 46 Stunden pro Woche begrenzen. Da entgegen den Richtlinien des Zentralverbandes Schweizerischer Arbeitgeber-Organisationen nun aber bereits kürzlich Verträge der Textilindustrie abgeschlossen wurden, die bereits die 45-Stunden-Woche vorsehen, werden die Seidenwebereien vorerst noch zu denjenigen Betrieben der Textilindustrie zählen, die vom Gesichtspunkt des Arbeitnehmers aus gesehen in der Arbeitszeitfrage nicht besonders fortschrittlich sind. Die Arbeitgeber sind hierüber nicht untröstlich.

Den Gewerkschaftsvertretern ist nicht verschwiegen worden, daß sie mit der nunmehr realisierten Forderung nach Arbeitszeitverkürzung nun selbst dazu beigetragen haben, daß die Webereien zu vermehrter Schichtarbeit gezwungen sein werden. Es wäre ja ein fataler Irrtum, zu glauben, eine Stunde Arbeitszeitverkürzung bringe lediglich eine Erhöhung der Lohnkosten von 2,2 % mit sich, und zu übersehen, daß sämtliche fixen Kosten ebenfalls eine entsprechende Steigerung erfahren. Wenn eine Weberin 20 Stühle bedient, kann damit gerechnet werden, daß pro Arbeitsplatz die Maschinenkosten etwa 5—10mal so hoch sind wie die Lohnkosten. Es erwartet deshalb niemand von den Webereien, daß sie nun für jede Stunde Arbeitszeitverkürzung entsprechend weniger produzieren sollen. Sie werden sich im Gegenteil bemühen, durch Schichtarbeit den Produktionsausfall mehr als wett zu machen, soweit und solange es der Auftragsvorrat zuläßt. Natürlich stehen auch die Rationalisierungsbemühungen nicht still. Man sollte jedoch die Forderung nach Arbeitszeitverkürzung nicht mit der Kompensationsmöglichkeit durch Produktivitätssteigerung begründen, denn die Steigerung der Produktivität und eine forcierte Rationalisierung sind zur Existenzsicherung unserer Textilindustrie als solche notwendig, und zwar ganz unabhängig davon, ob Arbeitszeitverkürzungen stattfinden oder nicht. Letztere

akzentuieren die Notwendigkeit der Rationalisierung lediglich noch besonders deutlich.

Es ging hier nicht um eine ausführliche Darstellung aller Einzelkonzessionen, die im Zusammenhang mit dem neuen Vertrag auch bezüglich Dienstalterszulagen, Feriengewährung und Krankentaggeldversicherung usw. noch zugestanden worden sind, sondern um eine kleine betriebswirtschaftliche Analyse der *wesentlichen* Gesichtspunkte des neuen Vertrages. Die Seidenindustrie darf feststellen, daß sie nunmehr über einen zeitgemäßen Gesamtarbeits-

vertrag verfügt als bisher und daß sie mit diesem neuen Vertrag das Prinzip der einheitlichen linearen Lohnerhöhungen (um einen bestimmten einheitlichen Rappenbetrag für alle Lohnpositionen) endlich überwunden hat. Sie ist von diesem ungeeigneten Verfahren abgerückt, so daß der neue Gesamtarbeitsvertrag der schweizerischen Seidenwebereien keinen Beitrag zur Fortsetzung der unerwünschten Nivellierung der Löhne mehr darstellt. Es ist zu hoffen, daß sich auch bei anderen Vertragsbewegungen der Textilindustrie in Zukunft die gleiche Erkenntnis durchsetzt.

«Das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden»

Stellungnahme zum gleichnamigen Aufsatz von Walter E. Zeller in Heft 2/1960

Wenn heute unter Rationalisierung zum voraus nur an Produktionsverbesserungen in technisch-wirtschaftlicher Hinsicht gedacht wird, dann wohl deshalb, weil der Gebrauch der Vernunft (Ratio) auf andere, nicht unmittelbar geldeinbringende Tätigkeiten nach der heute maßgeblichen Auffassung offenbar unvernünftig sein muß. Tatsächlich bemühen sich viele Unternehmen um die «Rationalisierung» und versuchen, wie der kleine Mann, technisch ein vogue zu sein, denn die Reklame sagt dem Kleinen wie dem Großen, daß er durch den Kauf der Ultrarasiercreme «Sputnik 5» unwiderstehlich sei. Die zitierte Bemerkung von Steiner im oben erwähnten Aufsatz sagt das noch deutlicher: «Das Vorhaben, einen modernen Maschinenpark anzuschaffen, ist die leichteste Aufgabe der Geschäftsleitung.» Damit bezeichnet Steiner auch den Ausgangspunkt, den Keim der Rationalisierungsbestrebungen, nämlich die Geschäftsleitung. Daß aber mit einer embryonalen Organisationsstruktur keine eigenständige Funktionen ins Leben treten können, scheint daneben unwichtig zu sein, und man ist sehr erstaunt, wenn dieses Riesenbaby völlig unkoordinierte Bewegungen ausführt. Die klare Formulierung der Produktions- und Kostenplanung, deren konsequente Durchführung und genaue Ueberwachung sind bei den automatisierten, investitionsintensiven Anlagen dringende Voraussetzung. Wenn solche Probleme an subalterale Mitarbeiter delegiert werden, ist das nicht nur ein neuer Organisationsfehler, sondern eine Kapitulation vor den eigentlichsten Führungsfunktionen. Wie oft mißlingt eine Unternehmeraufgabe durch dilettantische Organisation.

In der Schriftenreihe des Institutes für Betriebswirtschaft an der Handelshochschule St. Gallen haben Dr. Ch. Gasser und Prof. Dr. H. Ulrich eine 37seitige Broschüre als «Organisationsbrevier» herausgegeben, dessen tägliche Lektüre fünf Minuten vor Arbeitsbeginn nicht Wunder wirkt — das wäre unlautere Reklame —, aber Klärung bringt. Uns fehlt doch meistens nicht die Literatur, sondern die Zeit, alles zu lesen und den Weizen vom Stroh zu scheiden und dieses letztere haben Gasser und Ulrich für den Leser des Breviers in höchster Vollendung an Ausdruckseinfachheit und Eindringlichkeit getan.

Wenn nun also organisiert werden will, dann muß das von Zeller vermißte arbeitstechnische Verständnis auch mit von der Partie sein, wenn nicht ein hundertjähriger Krieg oder ein Stalingrad daraus werden soll. Der Schreibende kann sogar von der Schulstube aus feststellen, daß die Unzahl von Variationsversuchen deutlich zeigen, wie unklar die arbeitstechnischen Zusammenhänge sind. In den Diskussionen über Fabrikationsverfahren treten oft die absurdesten Auffassungen zutage, die nicht allein der Phantasie der Praktikanten entspringen. So kommt es, daß durch die Vernachlässigung dieser Zusammenhänge und unter alleiniger Berücksichtigung des «Außendienstes» falsche Artikel- und Kollektionserien, unzureichmäßige Auflagegrößen mit deplazierten Lohngrundlagen den Betrieb an den Rand bringen. Organisieren heißt also nicht nur etwas wollen, sondern heißt auch wissen, welche

materiellen und personellen Möglichkeiten und Grenzen bei der Ausführung des Geplanten vorhanden sind. Darin sind unsere jungen Textiler eher zu realistisch, jedenfalls realistischer als manche alten Schreibtischstrategen, die den Faden, den sie einfädeln wollen, nicht mit dem Nadelöhr vergleichen. Ich bewerte die diesbezügliche Zurückhaltung unserer Jungen nicht negativ und kann ihnen meine Achtung nicht verhehlen, auch dann nicht, «wenn sie den Anforderungen nicht gewachsen sind», wie sich Franke ausdrückt. Man kann auch unsinnige Anforderungen stellen, besonders wenn man den eigenen nicht zu genügen vermag. Ich glaube, unsere jungen Textiler haben in den wenigen Theoriestunden über Arbeitstechnik das «Wesentliche» verstanden, daß eine Planung nur dann kein Leerlauf ist, wenn die einmal angeschafften Anlagen und Produktionsdispositionen als Grundvoraussetzungen anerkannt werden. Jede Abweichung davon muß dem Konto Geschäftsleitung (Fehlannahmen) und Verkauf (Unkenntnis der Produktionsverhältnisse) überbunden werden, womit auch diese «Kostenstellen» ihre wahre Rationalität einsehen können. Wenn also der junge Webereitechniker nicht in der Lage ist, den Betrieb «rationell» hochzureisen, ist das nicht nur ein Mangel in seiner Ausbildung und Erfahrung, es ist vielmehr ein Mangel an arbeitstechnischer Einsicht bei den für die Organisation und Planung Kompetenten.

Mit diesen letzten Bemerkungen komme ich zu jenem Teil der Arbeit von Walter E. Zeller, der einer Aufklärung meinerseits bedarf — in den sachlichen Fragen ist er als Spezialist zuständiger. Das Zitat von Franke über den Mangel an Schulungsmöglichkeiten an Hoch- und Fachschulen habe ich in seinen Auswirkungen bereits kurz erwähnt, muß aber als Fachpädagoge nochmals dazu Stellung nehmen. Der Klarheit halber muß ich das ganze Zitat wiederholen: «Wenn man von Automation spricht, sollte man sich zuerst einmal mit dem Aufbau einer modernen Arbeitsvorbereitung befassen. Leider ist es aber so, daß an den Hoch- und Fachschulen kaum eine Möglichkeit besteht, sich mit diesem Spezialgebiet intensiv zu befassen. Was darüber gelehrt wird, reicht für die Praxis bei weitem nicht aus, obwohl an den Großteil der jungen Textilingenieure, die die Schule nach bestandenen Examen verlassen, gerade auf diesem Gebiet Anforderungen gestellt werden, denen sie auf Grund ihrer Ausbildung gar nicht gewachsen sein können.» Weiter unten schreibt Walter E. Zeller in offensichtlicher Anlehnung an die Meinung von Franke: «Sicher muß es als ein Mangel bezeichnet werden, daß auch an den schweizerischen Fachschulen das ‚Rationalisieren‘ nicht erlernt werden kann. Der junge ‚Textiler‘ kommt nach dem Besuch der Schule in seine erste Stelle, ohne dafür geschult worden zu sein, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden. Er nimmt den vorgefundenen Ist-Zustand im betreffenden Betrieb als notwendige Gegebenheit hin und hat in keiner Weise gelernt, zu prüfen, was gut ist und was nicht — es sei denn aus eigener Initiative.» Soweit Zeller und Franke.

Ob das gerade vom organisatorischen Standpunkt aus geschickt ist, einen eben «ausgeschlüpften» Textilingenieur in die Arbeitsvorbereitung — also in die Detailfabrikationsplanung — hineinzustecken, ist für mich recht zweifelhaft, es sei denn als Assistent, und dann hat er noch einiges Technologisches und Psychologisches hinzuzulernen, was ihm noch so viele Schuljahre niemals ersparen. Diese Fehlentwicklung des Kadetteneinsatzes an exponierten Stellen haben wir in den unserer Schule nahestehenden Unternehmen selten beobachtet, was sich auf unser Lehrprogramm nur günstig auswirkt, indem nicht zu viel von jener Nahrung verabreicht werden muß, die in diesem Alter an Jahren und Erfahrung niemals verdaut werden kann. Wenn also auch vermehrte Möglichkeiten beständen, dieses Spezialgebiet intensiv zu bearbeiten, glaube ich nicht an ihre Zweckmäßigkeit, weil ihnen eine Unterschätzung des komplexen Stoffes und eine Ueberschätzung der geistigen Erfahrungsmöglichkeiten des jungen Mannes zugrunde liegt. Bildung ist nicht nur ein in einem beliebigen Zeitpunkt stattfindendes Sammeln von theoretischem Wissen, dazu gehört auch Erfahrung und eigenes Entdecken und Verarbeiten, und jeder Fachmann weiß, wieviel Erfahrung und Zeit zur Reifung gerade in der Arbeitstechnik und Arbeitsvorbereitung dazu gehört. Das Roß wird nach den Ausführungen von Franke vom Schwanz her gezäumt, indem man die Schuld für die fehlenden Dispositionen im rechtzeitigen Nachziehen von Führungskräften im Betrieb selbst den Fachschulen in die Schuhe schiebt und damit einen neuen organisatorischen Fehler (siehe oben) begeht, ohne dessen bewußt zu sein. Wiederum wird *nicht* das Konto «Kostenstelle Betriebsführung» damit belastet und zu einer ernsthaften Standortbestimmung aufgerufen. Mit der Einführung betriebswissenschaftlicher Fächer in die Lehrpläne der Schulen ist es nicht getan, wenn die Praxis mit diesen Erkenntnissen selbst nicht ernst macht und den jungen Praktikanten zum Studium der arbeitstechnischen Fragen anhält. Es ist symptomatisch für das unrationelle Vorgehen in Ausbildungs- und Nachwuchsfragen, daß man da wie anderswo mit Managermethoden einen Blitzserfolg zu erreichen hofft und darob vergißt, daß jedem Blitz eine bedrückende Dunkelheit und Stille folgt. Das denkende Handeln muß im Realitätsalter begonnen werden, wenn das Fragen aufzuleben beginnt; doch dann erstickt mancher routinierte Praktiker das tastende Erfassen von Zusammenhängen durch seine oft auch unverarbeiteten Erfahrungsregeln, um die Einarbeitung des Anzulernenden zu beschleunigen, und das Fragen verliert sich immer mehr in der täglichen Routine. Mit diesen unverdauten «Grundlagen» beginnt der Fachschüler seine theoretische Ausbildungszeit, während der er nun zum «perfekten» Textilfachmann heranwachsen soll.

Jeder in der Praxis stehende Leser hat sein Repertoire dringender Probleme, die seiner Ansicht nach im Lehrplan der Fachschule aufgenommen sein müssen, und ich bin mit Zeller ebenfalls der Auffassung, daß über diesen Eintagsfliegen die Anleitung zum selbständigen Denken und Beobachten, das Unterscheiden, Differenzieren und Kombinieren von Tatsachen ein Hauptanliegen der Schule sein muß. Der Fachschüler soll Wesentliches vom Unwesentlichen, oder etwas genauer ausgedrückt, Wesentlicheres vom weniger Wesentlicheren scheidern können, wobei wir alle sehr genau wissen, daß die Wahl des Standortes, auf den wir uns stellen, beträchtliche Verschiebungen und Vertauschungen zur Folge haben kann. Wenn der Absolvent dieses systematische Abwägen und Prüfen auch erst nach der Schulzeit auf eigene Initiative tut, dann kann die Schule daran nicht ganz unbeteiligt sein, weil sie den Fachschüler vielleicht zur eigenen Initiative erzogen oder ihm zumindest das Selbstvertrauen hiezu gestärkt hat. Die Entwicklung von Initiative hängt nicht nur von rein persönlichen Faktoren ab, sie kann nicht unbedeutend von außen gefördert oder zurückgedrängt werden. Die Fachschule versagt da, wenn sie auf der ganzen Linie

den Ausspruch von Paulsen Lügen strafft: «Nicht die Menge des Gelernten ist die Bildung, sondern die Kraft und Eigentümlichkeit, mit der sie angeeignet und zur Beurteilung eines Vorliegenden verwendet wird.» Dazu braucht es mehr als ein paar Vortragsstunden und Kommissionsbeschlüsse, um neue Sachgebiete — auf Konto anderer — ihrer Dringlichkeit wegen ab sofort in die Lehrpläne einzubauen. Wenn ein Pädagoge nicht mit der Zeit geht — Lehrplan hin oder her —, dann geht die Zeit über ihn hinweg und er kann auch mit neuen Lehrplänen nicht aus dem Dornröschenschlaf geweckt werden. Er aber muß Möglichkeiten haben, die Verhältnisse in der Praxis immer aufs neue erfahren zu können. Wer also fordert, der soll den Nachweis erbringen, rechtzeitig gegeben zu haben.

Zu der konkreten Frage der betriebstechnischen Ausbildung ist vorauszuschicken, daß die Nachfrage und Betonung eines Fachgebietes durch die Praxis das Interesse der Schüler bestimmt, wobei sich der Mangel an Eingliederung in Betriebsführungsfunktionen während der Lehrzeit stark bemerkbar macht. Da der angehende Webereitechniker in der Praxis mit diesen Problemen keine Tuchfühlung bekommt, sind sie auch in der Fachschule für ihn zunächst unaktuell. Der Fachschüler ist in der Regel ein ausgesprochener Realist, und seine Realität besteht aus den Beobachtungen und Erfahrungen im Lehrbetrieb. Da er altersmäßig selten Rationalist ist, bringt ihn eine von seinen Anschauungen abweichende Verfahrensfrage nicht nur in eine sachliche, sondern auch persönliche Konfliktsituation, was zu beschleunigen weder möglich noch für seine spätere Tätigkeit sinnvoll ist. Der Absolvent steigt also gleichsam «unreif» vom Baum und gleicht hierin dem Lagerobst, das vorzeitig genossen sehr sauer schmeckt. Dieses Zeitlassen in der Praxis, so unangenehm es an die Unterlassung der Betriebsleitung im Nachziehen von Führungspersonal erinnert, ist aber auf diesem Arbeitsgebiet schon aus psychologischen Gründen angebracht, weil hier immer wieder starke Eingriffe in Lebensgewohnheiten von Untergebenen und eventuell Vorgesetzten vorgenommen werden müssen. Dieses Hineinwachsenlassen in eine Aufgabe muß allen jenen in Erinnerung gerufen werden, die Jahrzehnte zur Verfügung hatten, um das heute erreichte Niveau zu erklimmen, und die heute infolge Personalmangel (warum?) viel jüngere Mitarbeiter mit Aufgaben betrauen, die sie selbst, auch sachlich gesehen, kaum zu lösen in der Lage sind.

Von den schweizerischen Fachschulen, die Zeller erwähnt, kann ich nur von der Webschule Wattwil einen kleinen Lehrpläneinblick über die «Rationalisierungsfächer» für Webereitechniker geben. Im Jahre 1945 eröffnete Dr. Merian den Unterricht über Betriebsorganisation, 1947 folgte Privatdozent Paul Fornallaz von der ETH über Zeitstudien, 1948 E. Zanger von Betriebswissenschaftlichen Institut der ETH über betriebliches Rechnungswesen, und seit 1952 bearbeitet der Schreibende mit den Abschlußschülern der Technikerklasse Projektaufgaben von Webereianlagen, um die Absolventen vor dem Uebergang in die Praxis mit technologischen, baulichen, betriebstechnischen und wirtschaftlichen Problemen und ihren gegenseitigen Beziehungen bekannt zu machen. Personell hat sich bald einiges geändert und vereinfacht, aber die betrieblichen Fächer sind in einem von der Praxis unangefochtenen Rahmen in den Technikerlehrplan eingebaut, was nicht heißt, daß die Industrie damit zufrieden ist, aber sie hat sich nicht zur Diskussion gemeldet. Was zum Beispiel in ca. 40 Stunden an Spezialwissen über Arbeits- und Zeitstudien vermittelt werden kann, vermag derjenige abzuschätzen, der das Fachgebiet und die technische Pädagogik an Fachschulen dieser Art kennt.

Rationalisierung ist verallgemeinert nicht nur eine Ausübung der Technik, sondern eine Angewohnung des Vernunftgebrauches auf alle Lebensbereiche; sie fängt also nicht erst in der Fachschule an und hört auch nicht da auf. Da man die Ratio von allen Lebewesen nur dem

Menschen zuschreibt, scheint mir mit deren Gebrauch auch das andere wesentlich zu sein, daß sie auch human sei, daß des Menschen Werk mehr als rationell sei. Das veranlaßt mich, auch die Perfektion nicht über die geistige und charakterliche Reife der Schüler hinauszuführen;

darin sehe ich die Verantwortung des Pädagogen, und da mag mich der Vorwurf von ungenügender Pflichterfüllung treffen, woher er auch immer komme. Die menschliche Tätigkeit ist mehr als Leistung.

M. Flück, Wattwil

Rohstoffe

Neuerungen auf dem Gebiet der Polyamidfaser

Von G. B. Rückl, Wattwil (SG)

Im Vergleich zu den textilen Naturfaserstoffen besitzen Synthefasern seltener eine besonders ausgeprägte Faserstruktur. Dies trifft besonders bei Polyamidfasern zu, die im Schmelzspinnverfahren gesponnen, aus einer runden Spinnöse ausgepreßt werden und nach dem Erstarren eine glatte Oberfläche und einen nahezu kreisrunden Querschnitt besitzen. Neben einer Reihe hervorragender Gebrauchswerteigenschaften machen sich bei Polyamidfasern auch Nachteile bemerkbar. Besonders die auf Gewebeoberflächen sich bildenden Fasernoppen, welche nach einer gewissen Tragdauer entstehen, sind sehr unerwünscht. Vielfach wird angenommen, daß die glatte Faseroberfläche in Verbindung mit anderen Faktoren die Ursache der Noppenbildung ist, die unter der Bezeichnung «Pillingeffekt» allgemein bekannt ist. Prof. P. A. Koch, Krefeld, erwähnte in der Ausgabe 1957 seiner Faserstofftabelle über Polyamide, daß man diese Synthefaser auch mit anderen als nur kreisrunden Faserquerschnitten herstellen kann und verwies in diesem Zusammenhang auf Arbeiten von Dr. H. Böhringer. In der Fachschrift «Faserforschung und Textiltechnik» 10/1958 sowie in der «Zeitschrift für die gesamte Textilindustrie» 19 und 20/1959 berichten wieder Dr. H. Böhringer und sein Mitarbeiter Ing. F. Bolland über Entwicklung und Eigenschaften von profilierten Polyamidfasern mit oder ohne Hohlraum.

Interessant ist die Mitteilung, daß jede gewünschte Querschnittsform verwirklicht werden kann. Sternförmige Querschnitte mit zehn Zacken verleihen der Faser einen naturseideähnlichen Glanz, auch ohne Verwendung eines besonderen Mattierungsmittels. Neben dem sternartigen Querschnitt sind auch bändchen-, hufeisen- und sichelähnliche Formen möglich. Durch bestimmte Düsenöffnungen lassen sich Fasern mit Hohlräumen herstellen, wobei diese einzellig oder mehrzellig sein können. Aus einer großen Versuchsreihe wurden folgende Querschnitte ausgewählt: für Monofilfäden zehnzackiger Stern, für Multifilfäden und Stapelfasern fünfzackiger Stern sowie für Monofil- und Multifilfäden, ferner für Stapelfasern eine dreizackige, einzellige Hohlraumform.

Bekanntlich müssen Polyamidfasern, um die entsprechenden textilen Eigenschaften zu erhalten, im Herstellungsprozeß verstreckt werden. Durch die Profilgebung nimmt die Streckungsmöglichkeit ab, die Hohlfasern lassen sich noch weniger verstrecken. Es ist daher verständlich, wenn verschiedene physikalische Fasereigenschaften gegenüber den bisherigen Rundfasern differieren. Dies trifft besonders bei der einzelligen profilierten Hohlfaser zu. Bei dieser Type sind Reißfestigkeit, Bruchdehnung und Schlingenfestigkeit um etwa 10 % geringer. Sehr interessant sind die Vergleiche der Biegefestigkeit und Scheuerung. Die sternförmigen Profile haben gegenüber der Rundfaser eine geringere Biege- sowie Scheuerfestigkeit. Die Hohlfaser verhält sich ganz anders. Die Dauerbiegefestigkeit steigt um das Dreifache, die Scheuerfestigkeit um den zweifachen Wert im Vergleich zur Rundfaser. Sehr vorteilhaft erweisen sich Hohlfasern in bezug auf Kräuselung. Dieser Fasertyp zeigt eine Steigerung der Kräuselungsintensität von 50 %. Das spezifi-

sche Gewicht der Hohlfaser — bezogen auf den Faserkörper, nicht auf die Fasersubstanz — vermindert sich um ca. 9 %.

Hinsichtlich der Verarbeitung wurden folgende Angaben gemacht: In der Kammgarnspinnerei ergeben sich bei Verwendung profilierter W-Typen verschiedene Vorteile. Beispielsweise muß die Krepel weniger oft ausgestoßen werden; der Mittelstapel des Kammzuges zeigt höhere Werte. Ferner ist eine wesentliche Verminderung des Faserfluganteiles auffallend. Bei der profilierten Hohlfaser treten die genannten Vorteile noch stärker in Erscheinung. Zu betonen ist das saubere Vlies und der geringe Anteil von Kurzfasern im Kammzug. Die hohe Bauschelastizität der Hohlfaser ist im Kammzug sehr augenfällig. Sie ist so groß, daß die damit verbundene geringere Bandhaftung durch spezielle Präparation verbessert werden muß. Streichgarne, aus profilierten Hohlfasern hergestellt, zeigen eine hohe Bauschigkeit, sind sehr füllig und haben einen warmen, weichen Griff. Der Fülligkeitsgrad ist um 40 % höher im Vergleich zu einem Gespinnst, das unter sonst gleichen Bedingungen aus normalen Rundfasern hergestellt wurde.

Auch bei einem Mischgewebe, hergestellt aus 50 % Zellwolle und 50 % Polyamid-Hohlprofilfasern, kamen die Vorteile des neuen Fasertyps stark zur Geltung. Hervorzuheben sind der gute Warengriff und die verbesserte Scheuerfestigkeit. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist die geringe Noppenbildung (Pilling) bei Geweben aus profilierten Hohlfasern, beziehungsweise deren Mischgeweben. Polyamid-Rundfasern, gemischt mit Zellwolle 50/50 %, zeigen eine fünffach stärkere Vernoppung. Damenmantelstoffe mit Velourausrüstung, aus einer Mischung 50 % Wolle/50 % profilierte Polyamidhohlfasern bestehend, lassen sich im Vergleich zu Mischgeweben, die anstelle der Hohlfasern normale Rundfasern aufweisen, nur halb so stark zusammendrücken. Auch das Erholungsvermögen ist ein günstigeres. Profilierte Polyamid-Endlosfäden ergeben in Geweben eine bis zu 45 % verbesserte Luftdurchlässigkeit, woraus ein verbesserter Schweißtransport solcher Stoffe abgeleitet werden kann. Ferner ist die Deckkraft und Schiebefestigkeit von profilierten Multifilfäden günstiger als jene der normalen Endlosfäden mit rundem Faserquerschnitt.

Aus profilierten Hohlfasern hergestellte Pullover zeigten eine hohe Fülligkeit, eine verbesserte Gewirkelastizität und einen guten wollähnlichen Griff. Bei der Herstellung von Damenstrümpfen erwies sich die Profilierung ebenfalls als wertvoll. Die Zugempfindlichkeit der strukturalosen Fäden wirkt sich nicht nur durch eine Verminderung des Gebrauchswertes aus, sondern sie erschwert zusätzlich den Fabrikationsablauf. Die Praxis zeigte, daß bei der Damenstrumpferstellung aus Profilfäden der Anteil der zu repassierenden Strümpfe geringer war. Durch die rauhere Oberfläche bedingt ließen sich Strumpfrohlänge leichter und einwandfreier nähen.

(Fortsetzung folgt)

Färberei-Ausrüstung

Gleichzeitiges Färben und Kunstharz-Ausrüsten in einem Bad wird Wirklichkeit

Das «Procion-Kunstharz»-Verfahren der ICI

Die Orientierung der Farbstoffabteilung der ICI über ihr neues «Procion-Kunstharz»-Verfahren eröffnet insofern vollständig neue Möglichkeiten, als es zum erstenmal möglich wird, gleichzeitig in einem Bad Gewebe zu färben und mit einer Kunstharzausrüstung zu versehen. Auf die bereits bekannten außerordentlichen technischen Eigenschaften der Procion-Reaktivfarbstoffe brauchen wir in diesem speziellen Fall nicht mehr weiter einzutreten. Das neue Verfahren ermöglicht nun aber, diese Farbstoffe zusammen mit bereits handelsüblich erhältlichen Kunstharz-Vorkondensaten gemeinsam zu applizieren, wobei die entsprechenden Färbungen sich durch eine merklich höhere Farbkraft bzw. Fixierung der Farbstoffe auszeichnen, als dies nach dem bisher bekannten Färbeverfahren möglich war. Die nach dem neuen Verfahren ausgerüsteten Gewebe zeigen gleichzeitig alle erwünschten Eigenschaften der Kunstharzausrüstung.

Die wirtschaftlichen Vorteile des neuen, in seiner Art einmaligen Verfahrens sind augenscheinlich. Die bisher vom Appretieren unabhängigen Färbeoperationen fallen vollständig weg, weil das «Procion-Kunstharz»-Verfahren genau dem bisherigen Arbeitsgang einer normalen Kunstharz-Hochveredlung, nämlich einem Foulardieren, Trocknen, Kondensieren und Auswaschen, angepaßt ist. Der einzige Unterschied liegt in der Tatsache, daß der Kunstharzappretur neben Procionfarbstoffen ein spezieller Procion-Kunstharz-Katalysator A beigelegt wird. Die Verfahrenstechnik deckt sich mit dem Vorgehen bei einer normalen Kunstharzappretur, indem hier wie dort die Operationen sorgfältig durchgeführt und kontrolliert werden müssen. Eine besondere Beachtung verdient beim «Procion-Kunstharz»-Verfahren das Einhalten einer ausreichend hohen Kondensiertemperatur. Die abschließende Auswaschbehandlung der nicht fixierten Farbstoffe läßt sich wegen der wesentlich erhöhten prozentualen Fixierung leichter bewerkstelligen, so daß das neue Verfahren, speziell bei der Herstellung tiefer Farbtöne, bedeutend wirtschaftlicher sein wird.

Das dem «Procion-Kunstharz»-Verfahren zugrunde liegende Grundprinzip ist so einfach wie das Verfahren selbst. — Procionfarbstoffe reagieren bekanntlich unter alkalischen Bedingungen mit Zellulose. Im sauren Medium jedoch sind sie auch in der Lage, mit Polymeren, welche eine basische Gruppe enthalten, eine chemische Verbindung einzugehen, was wiederum ihre Verwendbarkeit für das Färben von Wolle und Nylon erklärt. Andererseits aber können Procionfarbstoffe ebenfalls unter sauren Bedingungen mit Stickstoffharz-Vorkondensaten eine stabile chemische Verbindung eingehen. Diese Tatsache einerseits und die Parallelität der Procionfärbeverfahren und der Methoden der Kunstharzapplikation andererseits wurden in geschickter Art und Weise von den Chemikern der ICI-Farbstoffabteilung zur Entwicklung des heute veröffentlichten «Procion-Kunstharz»-Verfahrens ausgenützt. Das neue Verfahren hat unter eingehender Laboratoriums- und Betriebsversuchen seine Bewährungsprobe abgelegt.

Die kaltfärbenden Procionfarbstoffe sind im allgemeinen für das «Procion-Kunstharz»-Verfahren am besten geeignet, obwohl in diesem Zusammenhang zu bemerken ist, daß auch ausgewählte Vertreter des Procion-«H»-Farbstoffsortiments verwendet werden können. Das Verfahren wird in allen Einzelheiten im Technischen Informationszirkular Dyehouse Nr. 546 beschrieben, in dem sich auch Angaben über die empfohlenen Kunstharz-Vorkondensate und wichtigsten Echtheitseigenschaften von Färbungen, die nach diesem Verfahren hergestellt worden sind, finden.

Die außerordentlichen technischen und wirtschaftlichen Vorteile des neuen Verfahrens, verbunden mit der Tatsache, daß es auf jeder bereits existierenden Maschinen-Gruppe nach allgemein bekannten und eingeführten Prinzipien durchgeführt werden kann, dürften dazu beitragen, dem «Procion-Kunstharz»-Verfahren das allgemeine Interesse aller Färber und Hochveredler von Zellulosestückenwaren zu sichern.

Neue Farbstoffe und Musterkarten

CIBA Aktiengesellschaft, Basel

(R) **Univadin W**, ein Originalprodukt der CIBA, ist ein völlig neuartiges und außergewöhnlich wirksames, farbstoffaffines Egalisiermittel. Es ermöglicht, Saure Walkfarbstoffe vom Typ der Alizarinecht-, Benzyl-, Benzylrecht-, Tuhecht- und (R) Neolan-Farbstoffe auch im sauren Färbebad ebenso egal und gleichmäßig zu färben, wie dies bei den sauren Egalisierfarbstoffen vom Typ der (R) Kiton- und Kitonecht-Farbstoffe der Fall ist, und zwar sogar auf Stückwaren. Univadin W dient ferner als wirksames Egalisiermittel beim Schönen von Chrom- und Neolan-Färbungen im kochenden Bad sowie zum Ausgalisieren und Abziehen der verschiedensten Wollfarbstoffe.

(R) Registrierte Marke

Uvitex ERN konz., ein Originalprodukt der CIBA, gibt auf Polyesterfaserstoffen rotstichige Weißnuancen von bisher unerreichten Echtheiten, insbesondere unübertroffener Lichtechtheit. Uvitex ERN konz. dient überdies zum Aufhellen von Azetat- und Triazetatkunstseide, Polyamid- und Polyvinylchloridfaserstoffen sowie Mischungen von Polyesterfaserstoffen mit Baumwolle, Wolle oder den oben angeführten Fasermaterialien und ergibt darauf kräftige, reine Weißnuancen mit guten Naßecktheiten. Uvitex ERN konz. ist im Gegensatz zum bisherigen Uvitex ER konz. nichtionogen und deshalb mit den verschiedensten Textilapplikationsprodukten verträglich. Die Anwendung erfolgt entweder nach dem Ausziehverfahren oder nach dem zum Patent angemeldeten «Foulardtherm-Verfahren».

SANDOZ AG. Basel

(R) **Drimarenscharlach Z-GL*** — **Drimarenrot Z-RL*** — Die von SANDOZ im März angekündigte Reihe der Drimaren-Z-Farbstoffe (Reaktivfarbstoffe für den Druck auf Zellulosefasern) wurde um zwei wertvolle Rotelemente

erweitert. Mit Drimarenscharlach Z-GL* und Drimarenrot Z-RL* stehen dem Drucker zwei sehr brillante Farbstoffe zur Verfügung, deren Haltbarkeit in den Druckpasten, Auswaschbarkeit der Drucke und übrigen Eigen-

schaften durchaus dem hohen Standard der Drimaren-Z-Farbstoffe entsprechen.

* In zahlreichen Industrieländern patentrechtlich geschützt

(R) Drimaren-Y: Reaktivfarbstoffe für Foulardfärbung von Zellulosefasern. — Nachdem die SANDOZ AG., Basel, zu Jahresbeginn ihr eigens für Druckzwecke geschaffenes Drimaren-Z-Sortiment lancierte, bringt sie nun als weiteres Spezialsortiment die Reihe der Drimaren-Y-Farbstoffe für Foulardfärbung von Zellulosefasern heraus. Die Spezialisierung der Sortimente nach anwendungstechnischen Gesichtspunkten hat ihren Grund darin, daß es erfahrungsgemäß keine Allround-Reaktivfarbstoffe gibt, die für alle Applikationen gleich gut geeignet sind. Das Drimaren-Y-Sortiment bietet deshalb wie die Drimaren-Z-Reihe für Druck neben den bekannten Eigenschaften der Reaktivfarbstoffe spezifische applikationstechnische Vorteile:

- Die ausgezeichnete Beständigkeit der Klotzflotten gestattet mit der guten Löslichkeit der Farbstoffe, die Bereitstellung größerer Flottenmengen auf einmal, beziehungsweise ein längeres Arbeiten mit derselben Flotte.
- Endenungleichheiten sind so gut wie ausgeschlossen, da Tauchzeit und Klotztemperatur wegen der geringen Substantivität der Drimarenfarbstoffe die Färbung nicht beeinflussen.
- Migrationserscheinungen (Farbstoffwanderungen) treten bei gleichmäßigem Trocknen (Zwischentrocknen) nicht auf.

— Die gute Dampf- und Hitzebeständigkeit ermöglicht ein rationelles Fixieren nach dem Einbad-Dämpf- oder dem Thermofixierverfahren.

— Die leichte Auswaschbarkeit des nicht fixierten Farbstoffanteils macht bei den Drimarenfarbstoffen diese für die spätere Waschechtheit ausschlaggebende Operation so einfach wie bei konventionellen Farbstoffen das Spülen.

— Beliebige Kombinierbarkeit, Dampf- und Hitzebeständigkeit der Drimarenfarbstoffe, leichte Auswaschbarkeit der Färbungen und die ausgezeichnete Beständigkeit der Klotzflotten bedingen den weitem großen Vorzug der einwandfreien Reproduzierbarkeit der Muster.

Im übrigen verfügen die Drimaren-Y-Farbstoffe über sämtliche wesentlichen Eigenschaften der Reaktivfarbstoffe, d. h. sie gehen mit der Faser eine stabile chemische Bindung ein, wodurch sich praktisch perfekte Naß- und Waschechtheiten ergeben (mehrfache alkalische Kochwäsche ohne weiteres möglich), und sie liefern ungewöhnlich reine, brillante Töne.

Das Sortiment der Drimaren-Y-Farbstoffe umfaßt zurzeit: Drimarengelb Y-4GL*, Drimarenorange Y-G*, Drimarenscharlach Y-GL*, Drimarenrot Y-RL*, Drimarenrot Y-2B*, Drimarenviolett Y-RL*, Drimarenblau Y-RL*, Drimarenblau Y-GL*, Drimarentürkis Y-G*, Drimarenmarineblau Y-BL*, Drimarengrau Y-GL*, Drimarenschwarz Y-BL*.

* In zahlreichen Industrieländern patentrechtlich geschützt

(R) Der SANDOZ AG. geschützte Marke

Ausstellungs- und Messeberichte

Dornbirner Messe 1960 mit Sonderausstellungen

Für die Dornbirner Messe 1960 vom 5. bis 14. August werden wieder einige interessante Sonderausstellungen vorbereitet. Es ist mit einer Kollektivschau der Vorarlberger Stickereiindustrie, mit einer großen Seidenschau der Vereinigung österreichischer Seidenweber, mit Sonderausstellungen der Bekleidungsindustrie und anderen Textilzweigen zu rechnen. Neben der traditionellen Messemodeschau werden weitere modische Attraktionen im Programm aufscheinen. Regionale Bedeutung für Westösterreich kommt einer Landeshandwerksausstellung zu. Wichtige Fachtagungen werden sich während der Messe mit der Lage der internationalen Textilwirtschaft in den Freihandelszonen beschäftigen.

Textilchemisches Großprogramm für Dornbirn

Die europäische Textilchemie bereitet für Dornbirn ein erweitertes Programm vor, wie es bisher von keiner Messe gebracht wurde. Die Schau der künstlichen Textilfasern aus Oesterreich, Deutschland, Holland und England bringt neue Entwicklungen auf dem Gebiet der Zellwolle und der Kunstseidengarne, daneben Dralon, Trevira, Enkalon, Terlenka, Diolen und Terylene, doch dürfte sich die Zahl der Produzenten, die in Dornbirn ausstellen, noch vergrößern. Chemiefarben und andere Hilfsmittel werden von deutschen und schweizerischen Weltfirmen angeboten.

Breites Textilmaschinenangebot in Dornbirn

In Dornbirn werden zahlreiche Maschinenfabriken ihre letzten Typen von Textilmaschinen, Apparaten und Geräten anbieten. Bisher liegen Firmenmeldungen aus Oesterreich, der deutschen Bundesrepublik, der Deutschen

Demokratischen Republik, der Schweiz, England, Schweden, USA und anderen Staaten vor. Zu den interessantesten Objekten gehören ein deutscher Planrahmen von besonderer Leistung, eine deutsche Doppeldraht-Zwirnmaschine, ein Schweizer Rundstrickautomat für Damenstrümpfe, neue interessante Lösungen in der Konstruktion von Zettel- und Zuschneidemaschinen. Es wird auch eine reich bespickte Sonderschau von Industriemaschinen gezeigt.

Messeausstellung von Textilentwürfen

Erstmalig wird auch eine österreichische Ausstellung von Textilentwürfen gezeigt. Sie bringt künstlerische Ideen der Dessinateure und ist mit einem Wettbewerb verbunden, wofür sechs Preise ausgesetzt sind. Die Ausstellung ist in drei Gruppen für Baumwollbuntgewebe, Wollgewebe, Drucke und Stickereimuster, ferner für Bekleidungsentwürfe und für Dekorationsstoffe gegliedert.

Ausländerbetreuung der Dornbirner Messe

Auf einem Stand der Messe wird der ausländische Besucher alle notwendigen Informationen erhalten. Die Messegesellschaft wird ihm ein Warenverzeichnis aushändigen, einen Dolmetschdienst anbieten, Kontakte mit Ausstellerfirmen herstellen und weitere Erleichterungen für die Geschäftstätigkeit der Einkäufer bieten. Gegenüber den früheren Jahren wird die Ausländerbetreuung auf der Dornbirner Messe 1960 bedeutend erweitert. Im Vorjahr wurde die Messe von 250 000 Personen, darunter annähernd 80 000 Ausländern, besucht.

7. Herren-Mode-Woche Köln. — Die 7. Internationale Herren-Mode-Woche Köln 1960 wird vom Samstag, den 27. bis Montag, den 29. August 1960 in den Kölner Messehallen durchgeführt.

Nachdem die Herren-Mode-Woche in Köln im Jahre 1954 erstmalig auf nationaler Basis durchgeführt wurde, hat sich diese Veranstaltung in den letzten Jahren zum bedeutendsten internationalen Markt in Europa auf die-

sem Gebiet entwickelt. An der 6. Herren-Mode-Woche Köln im Herbst des vergangenen Jahres stellten insgesamt 336 marktwichtige Firmen der Herren- und Knaben-Bekleidungsindustrie aus, darunter 91 Firmen aus: Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Italien, den Niederlanden, Oesterreich, Schweden, der Schweiz und den USA.

Die ausländischen Aussteller konnten nicht nur mit Einkäufern aus der Bundesrepublik Deutschlands, vielmehr auch mit solchen aus anderen europäischen Ländern und zum Teil aus überseeischen Staaten geschäftliche Abschlüsse tätigen sowie vielfältige Kontakte aufnehmen. Nach dem erfolgreichen Verlauf der vorjährigen Veranstaltung wird für die 7. Herren-Mode-Woche mit einer noch stärkeren internationalen Beteiligung gerechnet.

Tagungen

Generalversammlung und Wintertagung der Schweizerischen Vereinigung von Färbereifachleuten. — Die 18. Generalversammlung fand am Samstag, den 16. Januar 1960, traditionsgemäß im Kongreßhaus in Zürich statt. Ueber 360 Mitglieder, Förderer und Freunde versammelten sich zur ordentlichen Haupttagung des Jahres; die von Jahr zu Jahr zunehmende Teilnehmerzahl ist ein beider Beweis für die stetige Weiterentwicklung der SVF.

In seinem 5. und letzten Jahresbericht ließ der Vorsitzende die Ereignisse im abgelaufenen Jahr nochmals kurz Revue passieren. Das Jahr 1959 war für die schweiz. Textilveredelungs- und insbesondere auch für die chemische Industrie ein recht erfolgreiches gewesen, und die Bemühungen der SVF, dem heutigen großen Mangel an qualifizierten Fachleuten mit allen verfügbaren Mitteln entgegenzutreten, hatten sich ebenfalls erfreulich ausgewirkt.

Am 30. November 1959 fanden am Technikum in Winterthur die bereits zur Tradition gewordenen Meisterprüfungen statt. Folgende Herren haben diese nicht leichten Prüfungen erfolgreich bestanden: Walter Andres, Edwin Kälin, Heinz Zeidler. — Erstmals hatte im Februar und März 1959 an 4 Samstagen ein Titrierkurs am Technikum in Winterthur stattgefunden, der von 20 Teilnehmern besucht wurde.

Der Kassier, Herr O. Landolt, erstattete in gewohnter Weise Bericht über seine Helfertätigkeit im vergangenen Jahr. Das Arbeitsvolumen hat auch im Jahre 1959 wieder zugenommen, war doch durch die Arbeitsgruppe, welche sich mit finanziellen Belangen der SVF befaßt, ein Gesamtumsatz von nahezu einer halben Million ehrenamtlich zu bewältigen. Die Versammlung unterstützte deshalb den

Dank des Präsidenten an das Kassenteam mit starkem Beifall.

Für das laufende Jahr sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: 7. Mai 1960: Frühjahrstagung; dem Problem der Nachwuchsausbildung gewidmet. 10./11. September 1960: Herbsttagung mit Damen; voraussichtlich im Vorarlberg. 3. Dezember 1960: Gemeinschaftstagung mit dem SVCC.

Nach fünfjähriger arbeits- und erfolgreicher Tätigkeit erklärte der Präsident, Herr Traugott Müller, seinen Rücktritt. Als Nachfolger wurde Herr W. Grether vorgeschlagen und gewählt.

Wie in früheren Jahren standen auch dieses Mal neben der eigentlichen Versammlung zwei technische Vorträge auf dem Programm. Als erster Referent sprach Herr R. Burgmann von der ICI in Zürich über «Reaktive Dispersionsfarbstoffe und ihre Applikation auf synthetischen Fasern». Die nachfolgende Diskussion wurde von den Mitgliedern sehr rege benutzt, wie dies bei der Behandlung von grundlegenden neuen Verfahren zu erwarten war. Dann sprach Herr Dr. Rohner über den «Einsatz des Spectromat in der Textilindustrie». Die Ausführungen des eigentlichen Schöpfers dieses neuen Meßgerätes für Färbungen fanden sehr großen Widerhall, was sich auch in der recht rege benutzten Diskussion äußerte.

Als Abschluß der Veranstaltung wurden schließlich noch zwei Filme gezeigt. Der eine stammt von der Firma Sandoz AG. Basel und hatte den «Dienst am Kunden» zum Thema, während ein zweiter Farbfilm der Ciba AG. Basel den «Cibacron-Farbstoffen» gewidmet war. Beide Streifen wurden von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen.

Marktberichte

Ueberblick über die internationalen Textilmärkte. — (New York, UCP) In einem Bericht sagte der «Internationale Beratende Baumwollausschuß» eine Rekordernte für das laufende Jahr voraus. Produktion und Verbrauch bewegen sich auf sehr hohem Niveau; die Preise sind in den letzten Monaten beträchtlich angestiegen, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Uebertragung per 31. Juli 1960 eine weitere Reduktion gegenüber dem des Vorjahres erfahren wird. Der Ausschuß schätzt die Produktion der Periode 1959/60 auf 31 600 000 Ballen. In der vergangenen Saison waren es 29 Mio Ballen. Die bisherige Höchstproduktion erreichte 31 Mio Ballen in der Saison 1955/56. Die Ernteaussichten in Südbrasilien berechtigen dagegen zu optimistischen Voraussetzungen. In den Ländern außerhalb der USA hat die Reduktion der Anbaufläche einen Rückgang der Bestände um mehr als eine halbe Million Ballen zur Folge gehabt. In vielen Ländern hat der steigende Inlandsverbrauch und eine größere Exportnachfrage zu einer Verknappung der Lage geführt. Indien wird bei einer geringen Ernte mit einem vermehrten Import von Rohbaumwolle rechnen müssen. Argentinien, das normalerweise Baumwolle exportiert, wird in dieser Saison unweigerlich

zum Importeur werden müssen. Die Einfuhrländer begannen die Saison mit einem geringeren Uebertrag als in den letzten Jahren. Das höhere Niveau der Textilproduktion fordert noch dazu eine Ausweitung der Baumwollimporten.

Wie das Landwirtschaftsministerium der USA bekanntgab, wird der Weltwollverbrauch für 1959 auf 3.18 Mia lb (Basis vorgewaschen) geschätzt, was einen absoluten Rekord darstellt. Der Wollverbrauch liegt damit um 12 % über dem des Jahres 1958 und um 7 % über der bisherigen Rekordziffer von 1957. Die Erhöhung wurde teilweise wieder den relativ niedrigen Rohwollpreisen sowie der Wiederauffüllung der Lager zugeschrieben. Weltverbrauch und Welterzeugung scheinen gegenwärtig ausgeglichen, so daß die Preise für den Rest der laufenden Saison relativ stabil bleiben dürften. — Das Interesse der überseeischen Verarbeiter gilt in erster Linie und in steigendem Maße der Schweißwolle. In der letzten Saison vollzog sich der Absatz der australischen Wollschur in folgender Weise: 75 % wurden in Schweiß exportiert, 5 % auf Schaffellen, 12 % wurden vor dem Export gewaschen oder karbonisiert und 7,5 % wurden von den australischen Wollbetrieben ver-

braucht. Die 750 000 t jährlich anfallende Australwolle lassen sich in etwa 3000 verschiedene Typen je nach Qualität, Zucht, Länge, Stil und Klettenhaltigkeit aufgliedern. Die Nachfrage wird auch künftig vorzugsweise auf die Rohwolle in Schweiß konzentriert sein, denn sie verrät dem Verarbeiter am zuverlässigsten, ob sie für seine Zwecke geeignet ist.

Am japanischen Rohseiden-Terminmarkt kam es in der Woche zum 11. März zu einer kräftigen Erholung des Preisniveaus. Dies wird vor allem auf Neuanschaffungen der Verladerfirmen und auf Deckungskäufe zurückgeführt. Die Verladerfirmen berichten auch von guten Verkaufserfolgen nach Europa; das Interesse in den USA-Abnehmerpreisen soll dagegen weiterhin schwach gewesen sein. Die Bestände am Inlandmarkt sind nach vorliegenden Berichten immer noch reichlich, doch macht sich ein fühlbarer Mangel an Exportqualität bemerkbar. Die Preise für Waren von 13/15 Denier, die zu Jahresanfang mit denen für 20/22 Denier nahezu auf gleicher Höhe lagen, wiesen eine beträchtliche Erholung auf, was hauptsächlich auf das Kaufinteresse aus Europa zurückgeführt wurde. Nach vorläufigen Zahlen des japanischen Landwirtschaftsministeriums ist die japanische Rohseidenproduktion im Februar auf 23 665 Ballen gegen 17 767 (revidiert) im Januar gestiegen. Die Auslieferungen auf dem Export- und Inlandmarkt stiegen auf 23 518 Ballen, gegenüber 16 490 Ballen im Januar. Die japanische Regierung kaufte weder im Januar noch im Februar Seide an, verkaufte jedoch 9104 Ballen im Februar gegenüber 2110 Ballen im Januar an die Händler. Die japanische Rohseiden-Holding-Gesellschaft tätigte in den beiden Monaten weder Käufe noch Verkäufe. Die Rohseidenbestände des Marktes umfaßten Ende Februar 15 752 Ballen gegenüber 12 667 Ballen Ende

Januar. Die japanische Regierung verfügte Ende Februar über 35 298 Ballen gegenüber 44 402 Ballen Ende Januar.

	Kurse	
	17. 2. 1960	18. 3. 1960
Baumwolle:		
New York, in Cent je lb		
greifbare Ware	33,25	33,25
Termin	33,02	32,94
Liverpool in Cent je lb		
Termin	22,05	21,75
Sao Paulo, in Cruzeiros je Kilo	—	80,66
Alexandrien in Tellaris je Kantar		
Ashmouni	75,25	72,93
Karnak	85,20	79,85
Wolle:		
Bradford, in Pense je lb		
Merino 70'	109	111
Crossbreeds 58' Ø	88	90
Antwerpen, in Pense je lb		
Austral. Kammzug		
48/50 tip	83	84,50
London, in Pense je lb		
64er Bradford		
B. Kammzug	93¾—94¼	98½—¾
Seide:		
New York, in Dollar je lb	4,39/4,60	4,21/4,49
Mailand, in Lire per Kilo	8050/8350	8000/8350
Yokohama, in Yen per Kilo	3190	3100

Mode

Frühling-Sommer 1960

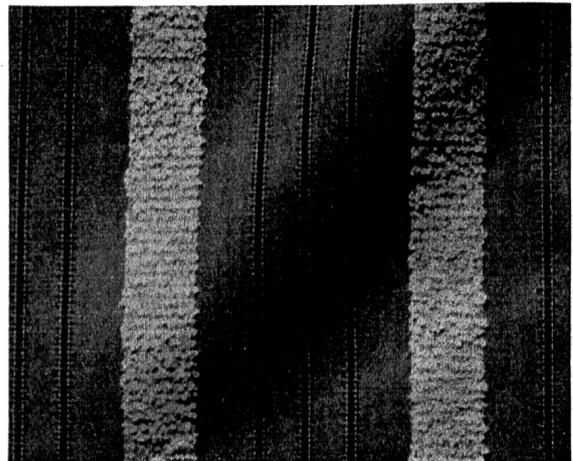
Von Ita Amherd

Es ist diesmal eine Freude zu konstatieren, daß die drei großen Couturiers in Paris eine ähnliche Richtung eingeschlagen haben und doch jedes Haus einen sehr persönlichen Stil zu wahren vermochte. Was uns am meisten frappierte, war die große Einfachheit und Präzision der Modelle. Man ist vielleicht versucht zu sagen, die Saison Sommer 1960 bringe eigentlich nichts Neues. Sie verfeinert die bereits gefundenen Linien bis zum äußersten, spielt mit den Materialien, läßt sie zwanglos fließen. Diese ruhige Entwicklung ist wunderbar für die Mode. Sie läßt dem Couturier Zeit, seine Ideen auszuarbeiten und leise in die neuen «Avant-garde-Linien» hineinzusteuern, um sie in der nächsten Saison weiterzuentwickeln. Dies ist der richtige Weg für die Couture, und wir empfanden die Ruhe und Entspannung als überaus wohlthuend.

Die Farben sind frisch und hell: wenig Schwarz, dafür viele schöne Dunkelbraun, die das Marine etwas zu verdrängen vermögen. Neu ist das «Vert Tige», ein helles Grün, welches wir auch «Apfelgrün» nennen können. Chinesischrot leuchtet exotisch. Neu sind Fuchsia, Korallrot und starkes Türkis alles schillernde, ansprechende Modetöne. Ein neues Blau wurde lanciert — ein intensiver, dunkler Ton —, welches «Universitätsblau» getauft wurde. Die Imprimés sind eher dunkel und diskret. Für den Abend sieht man viel Weiß, Abricot, alle hellen Grüntöne sowie das neue Gauguinrot.

Bei den Tailleurs fällt es auf, daß sie viel eher als «Deux pièces» gedacht sind. Wo sie aber als richtige Tailleurs auftreten, wird die bequeme, lose Form allgemein adoptiert. Viele Modelle sind kragenlos mit halbweitem Jupe. Einige zeigen saloppen Pullovercharakter, zum Beispiel werden anstatt Knöpfe vielfach Reißverschlüsse verwen-

det, was dem Ensemble eine sportliche Note verleiht. Balenciaga und Givenchy bekennen sich zum klassischen Schnitt des Tailleurs, wie ihn diese Häuser seit jeher pflegten: weite Kragen, eher kurze Jacken, die sich vorn

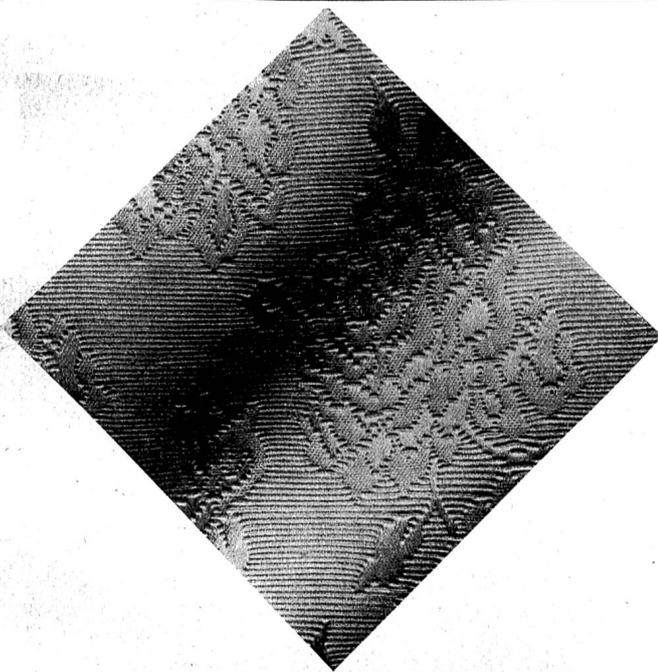


Frisé-Streifengewebe
von «RECO» Reichenbach & Co., St. Gallen
Cliché: Textiles Suisses

leicht an den Körper schmiegen, dafür im Rücken loser sind als bisher. Wie immer wurden aber auch jene Ensembles mit Begeisterung begrüßt, bei denen die Jacke über dem sogenannten kleinen Kleid getragen wird.

Bei den kleinen Kleidern spürt man sofort den neuen, weichen Stil: der sanft fließende Stoff ohne viel Unterrocke und Unterlagen, wenig Taille, die Brust eher verhüllend, die Hüften kaum angedeutet. Schön sind die einfachen Leinen- und Shantungkleider mit tief sitzendem Gürtel, meist ohne Ärmel, sehr locker verarbeitet. Sie wirken leicht und frisch und sind sehr einfach zu tragen. Das schlichte Pulloverkleid mit der verlängerten Taille und dem leicht angezogenen Jupe ist das moderne Kleid für die junge Frau. Für den Nachmittag werden die verschiedenen Tendenzen in reicheren Stoffen weitergeführt. Die Modelle sind oft reich bestickt und gehen in amphorenähnliche Linien über. Bei den Cocktailkleidern fehlt fast durchwegs der weite Jupe. Sie sind extrem einfach, von der typischen Präzision der Silhouette 1960. Givenchy überrascht durch Cocktailkleider mit kleinem Panneau im Rücken. Daß Balenciaga mit der ihm eigenen Konsequenz bei all seinen Cocktail- und Abendkleidern eine sehr körperbetonte Linie einhält, verwundert nicht. Wir glauben hier eine Tendenz zu erkennen, die sich in der nächsten Saison noch stärker durchsetzen wird.

Die große Neuheit für den Abend sind die sogenannten «Robes de Réception». Sie erinnern an die eleganten Déshabillés der Jahrhundertwende. Man trägt diese Kombination von Morgenrock und Abendkleid zum intimen Empfang und zur kleinen Soirée unter Freunden. Die Schöp-

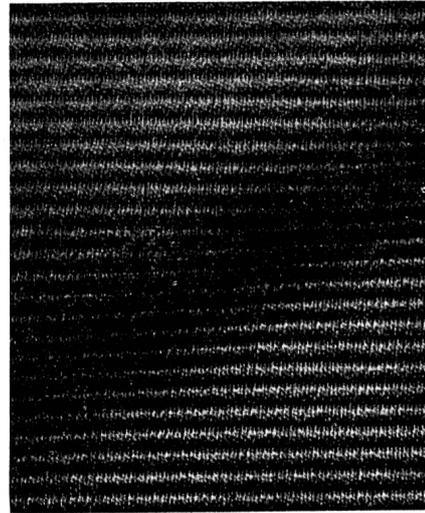


Modisches Jacquard-Baumwollgewebe
von Mettler & Co. AG., St. Gallen
Cliché: Textiles Suisses

fer betonen gerne, daß man damit das «Chez soi» so richtig betonen möchte. Unter den rauschenden, weiten Hüllen aus Organza und Spitzen trägt man ein enges Fourreau oder enge Hosen, die oft bestickt sind.

«Grieder & Cie.» — Die Firma Grieder feierte mit der diesjährigen Modeschau ein Jubiläum. Vor 50 Jahren veranstaltete der Großvater des heutigen Inhabers die erste Schau an lebenden Mannequins, ein für damals «unerhörtes» Ereignis. Zum 100. Male wiederholte sich nun die Richtunggebung des modischen Zeitgefühls. Herr Peter Grieder erwähnte, daß für das Haus Grieder die geschmackliche Schulung der 450 Angestellten, die ja im Namen des Hauses handeln, ein Gebot sei. Die Grieder-Erzeugnisse müssen sich als «gut — schön — wahr» ergän-

Die Abendkleider erscheinen kurz und lang. Die Kurzen wurden meistens mit prachtvollen, reichen Mänteln aus herrlichen Materialien gezeigt. Aléoutienne oder Satin



Strukturgewebe aus gemischter Wolle
von Heer & Cie. AG., Thalwil
Cliché: Textiles Suisses

double face sind besonders bevorzugt. Das lange Abendkleid wird uns in schlanker, gewölbter Linie vorgeführt. So begegnet man Nymphenkleidern, die vorn kürzer sind und hinten in einer Schleppe auslaufen, manchmal aber auch fußfrei erscheinen. Große Décoltés erinnern ganz an den Stil alter großer Kulturen: hohe Büsten, durchmodellierter Oberkörper, alles präzise und klar, vorwiegend in Aléoutienne, Organza, Satin Duchesse double face gearbeitet.

Die Stoffe sind leicht, oft mit Struktur: Jersey, Wolleinen. Alle sind fließend und doch niemals flach im Effekt. Leinen und Shantung erscheinen in allen Farben, Shantung mitunter auch genoppt. Schön sind die dunklen Schattierungen wie Dunkel- oder Honigbraun. Man sieht dicke Piqués in starken, satten Farben. Bei den Imprimés überraschen viele exotische Dessins auch auf Organza; Schwarz-weiß-Drucke in linearen Dessins wirken sehr apart. Am Abend bezaubern verschwenderische Aléoutiennes in aquarellhaften Pastelltönen: zartestes Rosa, wolkenhelle Grau. Satin double face wird überall verwendet — ein herrliches Material! Man sieht Guipurekleider und etwas Faille, doch weniger als auch schon. In allen Kollektionen wurden einige vollkommen überstickte Tüllfoureaux gezeigt. Sie sind sehr elegant und einfach in der Linie, so daß die Stickerei zu ihrer vollen Wirkung gelangt.

Dies sind in großen Zügen die Tendenzen von Paris. Am schönsten wäre es, unsere Lieblinge zeigen zu können. Wir freuen uns, all die Ideen zu verwenden und die Damen schön und neu auf den Frühling ausstatten zu können. Eines müssen wir noch betonen: all unsere alten Jupes und Kleider sind zu lang... also: auf in den Kampf!

zen. In diesem Sinne darf auch die Frühling-Sommer-Modeschau begutachtet werden. Das Haus Grieder & Cie. ist und fühlt sich auch verpflichtet, führend zu sein und erfüllt damit auch eine Mission.

Das besonders Auffallende war die Einfachheit, welche auch für die Trägerin verbindlich ist, denn das Tragen solcher Kreationen muß gekonnt sein. Ein grau-beiges Kleid ist diesbezüglich besonders aufgefallen, das «scheinbar» kaum verarbeitet war. Shantung-Stoffe dominierten in dezenteren Farben, wobei den Brauntönen der Vor-

rang eingeräumt wurde, wie überhaupt braun in verschiedenen Abstufungen auf allen Kleidungsstücken lanciert war, vom Breitschwanz bis zu den Mänteln und Kleidern. Als freudiger Kontrast leuchteten Fuchsia, Korallenrot und Apfelgrün. Für lange, weite Abendkleider wurde Aléoutienne in weiß, ciel und vert-nil gezeigt. Eine interes-

sante Ergänzung fand die Veranstaltung durch die Vorführung von Herrenmänteln und -Anzügen. Frau Ita kommentierte diese Einlagen mit der Aeußerung, daß auch der Herr sich elegant kleiden «soll», — man könne nicht genug von Eleganz sprechen —, was mit großem Beifall aufgenommen wurde.

«Rose Bertin». — Die gezeigte Kollektion von 60 Modellen an der Frühling-Sommer-Modeschau für 1960 war ein Strauß herrlicher Kreationen. Die Schöpfer des Hauses «Rose Bertin» verstehen es vortrefflich, mit ihren Erzeugnissen eine besondere Atmosphäre zu schaffen. Auch diesmal waren es wieder die Gewebe und Qualitäten, denen sich Schnitt und Form einordneten. Diese Tatsache beweist die Beherrschung der wahren Kunst der Haute Couture.

In der großen Auswahl der aparten Stoffe dominierten

die konventionellen Materialien wie Baumwolle, Wolle und Seide. Gerade der Seide — dieser edlen Faser — wurde weiter Raum gegeben, und ihr erwies das Haus «Rose Bertin» eine besondere Referenz. Neben Taffetas, Failles Ottomanes, Cloqués fand ein Ombré in brauner Tönung starken Anklang. Braun und Beige waren stark vertreten, aber die Farbpalette war farbenfroh, mit interessanten Kombinationen und Kontrasten wie bleu turquin, jaune soleil, bleu myosotis, vert amande. Alles war auf helle Tage — auf Printemps/Eté — ausgerichtet!

Das Maßschneider-Gewerbe zeigte die Herren- und Damenmode 1960

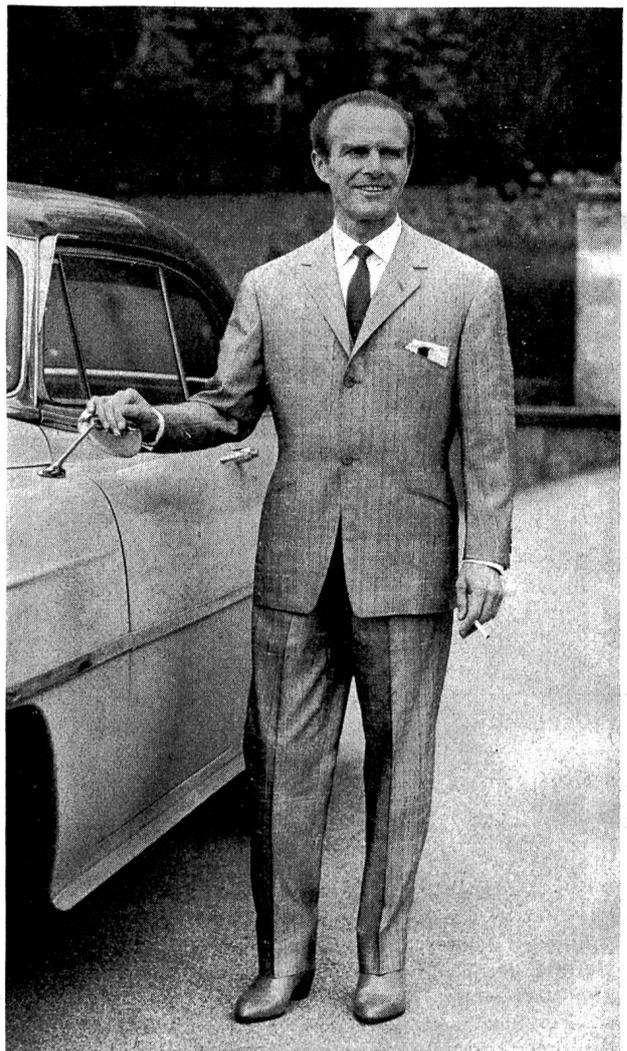
Der Zentralverband Schweizerischer Schneidermeister führte am 27. Februar 1960 im Kongreßhaus Zürich und am 4. März 1960 im Hôtel des Bergues in Genf Modeschauen durch. Die Besucher von solchen Veranstaltungen sind sich gewöhnt, jeweils hübsche Mannequins über den Laufsteg schreiten zu sehen, welche die schönen Erzeugnisse der Damenkleider-Kreatoren präsentieren. Diesmal wurden vorwiegend Herrenkleider gezeigt, die von 50 schweizerischen Maßschneidermeister-Ateliers hergestellt wurden. Vorgeführt wurden sie durch die Schneidermeister selbst oder deren Angestellte, wodurch die ganze Veranstaltung einen intimen und herzlichen Charakter erhielt. Diese Demonstration fand eine Ergänzung durch einige Damen-Tailleurs und Mäntel. Abschließend an diese bunte Schau von rund 100 Herren-Modellen fand ein reizendes Cocktail-Kleid in Lamé, vorgeführt durch die Gattin des Präsidenten des Schweizerischen Schneidermeisterverbandes, rauschenden Applaus. Die Stoffe selbst stammten aus schweizerischen Webereien; Stoffe aus Wolle, Chemiefasern und reiner Seide, welche hier in fairem Wettstreit standen.

Der Präsident der Modekommission, Herr Meier, welcher mit Herrn Daetwyler für die Veranstaltung verantwortlich war, erklärte eingangs, daß laut des amerikanischen Modeheftes «Esquire» die Schweiz den europäischen Herren-Modestil kreiere. In diesem Sinne präsentierten die Modelle die «Silhouette 1960», abgeleitet aus Bell-line und Jet-line, und wiesen auf die besondere Stilart der Herrenkleidung hin. Der Publizität entsprechend stammt die Bell-line aus England, und zwar aus dem Jahre 1957; von ihr wurde in Amerika eine jugendliche Form adaptiert, die unter dem Namen Jet-line bekanntgemacht wird. Diese Linie soll gewissen Düsenflugzeugen, deren Hinterteil sich drachenförmig erweitert, nachgebildet worden sein.

Auch die Modekommission der Schweizerischen Schneidermeister hat sich nun um diese Stilinterpretation für Frühjahr/Sommer 1960 bemüht und an dieser Schau wie folgt verwirklicht: Schlankere, anliegende Brust- und Schulterform, aufgelockerte Hüft- resp. Saumpartie, lange Schlitz, nach oben verschobene Knopfpartie beim dominierenden Zweiknopf-Einreihler, schlanker Kantenabstich, noch schmale, doch nicht zu schmale Revers, schräge Taschen, Hose zu Tagesanzügen stets ohne Aufschläge.

Aus der reichen Schau erwähnen wir folgende Modelle: Ein Damen-Reitanzug aus Hussard-Antiroc von H. Berger S.A., Eclépens, wie auch ein Fischeranzug aus reinwollener Gabardine von F. & E. Stucki's Söhne, Steffisburg, eröffneten die Kollektion. Ein Blazer in reiner Seide von E.

Schubiger & Co. in Uznach wurde mit einer passenden seidenen Hose von Bosshard-Bühler & Co. AG., Wetzikon, ergänzt. Ein Autoanzug in Kammgarn-Twist von der Tuchfabrik Wädenswil AG. dokumentierte dessen praktische

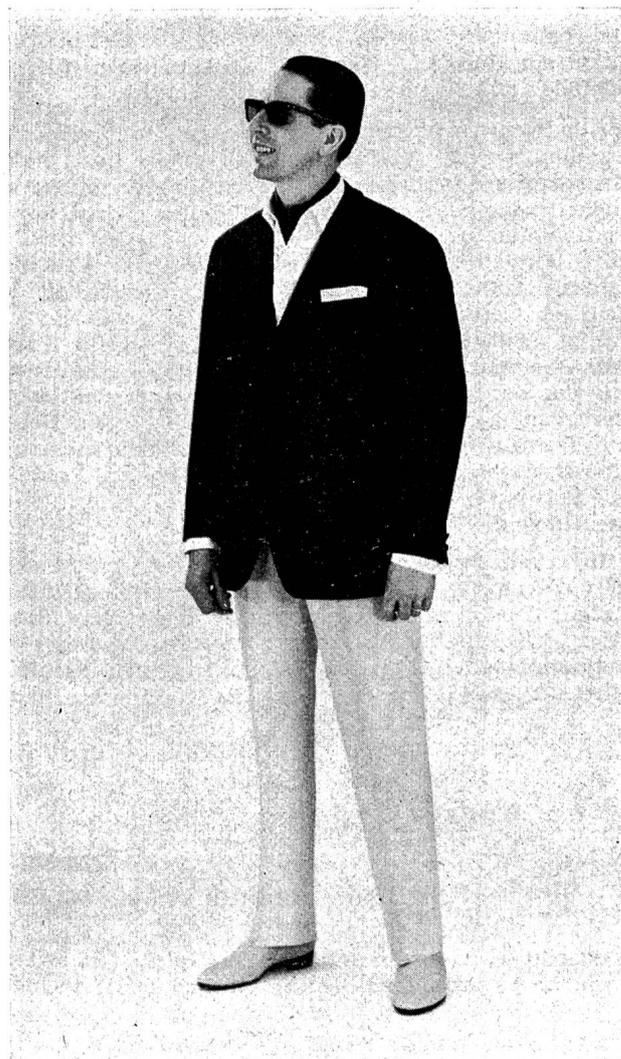


Reinseidener Sommeranzug in beigem Shantung, dessen Streifendessin durch Noppen unterbrochen wird. Gewicht des Materials: 130 g per Meter, bei 80 cm Breite. Der Anzugstil zeigt die Schlankwirkung der Linie für 1960.

Verwendungsmöglichkeiten. Dann erfreuten zwei Damenmäntel, einerseits mit Mouline-Effekt und andererseits in Boucléfantaisie, der Vereinigten Kammgarnspinnereien Schaffhausen und Derendingen die Besucher. Ein moderner Jünglingsanzug aus kariertem Kammgarn von Gugelmann & Co. AG., Langenthal, wurde sehr beifällig aufgenommen — besonders die Jacquard-Phantasieweste von der Seidenweberei Winterthur. Die Firma Hefti & Co. AG., Hätzingen, zeigte einen gefälligen einreihigen Sommeranzug in gestreiftem Flanell, und Paul Reis & Co., Zürich, präsentierte einen einreihigen Tagesanzug in Pepita-Muster aus 55 % Terylene und 45 % Wolle. In gleicher Materialzusammensetzung zeigte die Kammgarn-Nouveautés AG., Uznach, einreihige Sommeranzüge. Ein klassisches Damen-Tailleur in blauem Kammgarn-Cord der Wollweberei Rothrist AG. fand großen Anklang, wie auch ein zweireihiges Tailleur in «pure soie» von Heer & Co. AG., Thalwil. Durch die Kammgarnweberei Bleiche AG., Zofingen, wurde aus Trevira-Kammgarn mit 45 % Schurwolle ebenfalls ein einreihiger Sommeranzug gezeigt. Einem Frühjahrs-Complet in Phantasie-Kammgarn von der Schweiz. Decken- und Tuchfabriken Pfungen/Turbenthal AG. folgte ein seidener Sommeranzug, stahlgrau, in Doppi-Shantung von Stehli-Seiden AG., Zürich. Ein weiterer einreihiger Seidenanzug, azur, von Weisbrod-Zürcher Söhne, Hausen a. A., und ein solcher der AG. Stünzi Söhne, Horgen, dokumentierten die vorzügliche Eignung der reinen Seide für Herrenanzüge. Ein Smoking aus reiner Seide von der Firma Hirzel & Co. AG., Zürich, und ein Herren-Abendmantel aus 60 % Seide und 40 % Wolle von Weisbrod-Zürcher Söhne bildeten den glanzvollen Abschluß.

Die Attraktion dieser glänzenden Modeschau waren zweifellos die Herrenanzüge in reiner Seide, die alle vom fachkundigen Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Die ideale Sommerkombination für Ferien und Strand. Blazer in dezent gestreifter Seide, gewirnt, in hellbraun und dunkelbraun. Die Hose 100 % Tussah-Seide écru.



Kleine Zeitung

Textiler Sprach-Wirrwarr

Von H. Heiner

Das rasche Vordringen der Synthefasern — begleitet von Strukturverschiebungen — eröffnet neue Perspektiven für den Absatz von Textilien in der ganzen Welt. Verschiedene Fachbereiche fordern bereits eindringlich eine Eindämmung des «babylonischen Sprach-Wirrwarrs» besonders bei den Chemiefasern. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, daß die internationalen Verhandlungen über eine Kennzeichnung der Behandlung von Textilien beim Waschen Bügeln und chemisch Reinigen in Kürze zum Abschluß kommen werden, da man insbesondere beim Angebot von neuen Chemiefasern und Mischgeweben mit bereits über 200 verschiedenen Namen eine schriftliche Erklärung über Material oder Behandlung der Textilien noch meist vermißt. Aber auch die traditionsgebundenen Bezeichnungen der einzelnen Textilzweige scheinen problematisch und zum Teil überholt zu sein. Die Seidenindustrie z. B. verarbeitet heute nur noch rund 4 % reine Seide, aber in der Hauptsache «Kunstseide» (dieser Begriff ist bereits auch wieder überholt), Zellwolle, Baumwolle, Wolle und vollsynthetische Garne, wie Perlon, Dralon, Trevira usw. Die Seiden- und Samtindustrie hat in diesem Jahr in einer Marktuntersuchung «Das Kleid im Urteil der Frauen» über die Einstellung des Verbrauchers zu dem vieldeutigen Begriff «Seidenkleid» aufschlußreiche Ant-

worten erhalten. 63 % verbinden mit «Seidenkleid» eine Rohstoff- und Gewebebezeichnung, 25 % ein Erscheinungsbild (festlich, elegant, glänzend). Von den 63 % verstehen 38 % hierunter reine Seide, 11 % reine Seide und Kunstseide, 9 % Kunstseide.

Man muß diese heute brennenden Probleme der Bezeichnungen auch historisch sehen. Von den rund 60 Jahren, die die Chemiefaserindustrie überhaupt alt ist, sind 50 Jahre im ganzen ruhig und normal verlaufen, die letzten 10 Jahre brachten aber sich überstürzende Entwicklungen. Im Ausland, insbesondere in den angelsächsischen Ländern, wurde aus der Bezeichnung «artificial silk» (Kunstseide) «rayon». Im Deutschland der dreißiger Jahre wurde eine Verfügung von höchster Hand dekretiert, daß der international eingeführte Begriff «Stapelfaser» durch «Zellwolle» ersetzt wurde. Bald behaupteten in den USA die Hersteller nach dem Azetatverfahren, daß ihr Produkt kein «Rayon», sondern «Azetat» sei. Als Oberbegriff schuf man in diesen Ländern den Begriff der «man-made fibres», ein Wort, das sich in die deutsche Sprache kaum übersetzen läßt. In Deutschland kam es zu einem Prozeß über das Wort «Seide». Auch hier hatte man in der Zwischenzeit aus Anpassungsgründen an die internationale Bezeichnungsordnung «Rayon-Rayonne» das Wort «Kunstseide»

durch «Rayon» ersetzt. Inzwischen sind aber wieder neue Bezeichnungen eingeführt worden, die u. a. den im Volkstum eingebürgerten Oberbegriff «Kunstseide» für Chemiefäden auf Zellulosebasis unterteilt haben.

Alle Fasern und Fäden, die entweder durch einen Umwandlungsprozeß der Zellulose oder auf der Basis anderer Grundstoffe in chemischen Herstellungsverfahren entstehen bezeichnet man als Chemiefasern. Nicht nur die sogenannten «Synthetikas», wie Perlon, Nylon usw., gehören also zu dieser Gruppe sondern auch die «Zellulosefasern». Auf diese — d. h. auf die Kunstseide, die nach heutiger Terminologie Rayon, Chemie-Kupferseide und Azetat (endlose Fäden heißt, und auf Zellwolle, Kupfer- und Azetatfasern (geschnittene Fasern) — entfällt nach wie vor der größte Teil der Chemiefaserproduktion. Die Bezeichnungen deuten auf die unterschiedlichen Herstellungsverfahren hin, von denen bei den Zellulosefasern das Viskoseverfahren und bei den synthetischen Produkten wie Polyamide (z. B. Perlon und Nylon) an erster Stelle zu nennen sind.

Innerhalb der Synthefasern ist zurzeit eine Strukturverschiebung im Gange, die zu einer Verringerung des Anteils der Polyamid-Gruppe von 70 % im Jahre 1958 auf etwa 56 % Ende dieses Jahres zugunsten der Acryl- und Polyesterfasern geführt hat. Von namhaften Fachleuten wird erklärt, daß die Einteilung der Textilfasern in zwei

Gruppen, nämlich in Natur- und Chemiefasern, die Bekleidungsindustrie und die Öffentlichkeit im allgemeinen ernstlich irreführt und den Fortschritt verzögert hat. Bei der ständigen Lawine der heute endlosen Neugestaltung der Gewebe, dem zugleich technologischen und künstlerischen Wettstreit, wäre es auch ein zweckloses Unterfangen, ein Monopol anzustreben: Es gibt keine Wunderfaser, und es gibt auch keine Faser, die an sich Maß und Norm der Qualitäten sein könnte. Keine Faser ist für alle Endverbraucher vollkommen, aber eine Kombination oder eine Mischung verschiedener Fasern kann zu einer dem Zweck entsprechenden, nahezu völligen Perfektion führen.

Die Nachfrage nach Chemiefasern ist nicht nur eine langfristige Bedarfsfrage; wichtige Gründe sind u. a. die Stabilität des Preises jeder Art von Chemiefasern, ein weiterer Preisbereich von billiger Zellwolle bis zu den teureren Synthetiks, verschiedenartigste Eigenschaften für alle Ansprüche und regelmäßige Qualität, Stapellänge und Feinheit. Durch die immer stärkere Mischung von Textilrohstoffen ergeben sich zahllose Tausende von möglichen Mischungskombinationen, so daß die genauen Angaben zumindest für den Hersteller von Kleidung ein dringendes Anliegen geworden sind. Organisationen, die die Qualität überwachen, spielen eine wichtige Rolle, indem sie sicherstellen, daß die Verbraucher gebrauchstüchtige Kleidungsstücke erhalten.

Wärmespendendes Nylon

Mitgeteilt von der Société de la Viscose Suisse, Emmenbrücke

Scheint das Gespann der Begriffe «Nylon» und «Wärmespendender» paradox? Man denkt natürlich sofort an hauch-



zarte Wäsche, duftige Sommerstoffe — und daran, daß Nylon leichter ist als andere Textilfasern, daß es sich zu

Fäden spinnen läßt, die bei gleicher Solidität um ein Mehrfaches dünner sind. Diese Feinheit und Leichtigkeit, die nicht zuletzt dem Nylon zu so viel Erfolg verholfen hat, muß ja auf Kosten einer anderen Eigenschaft gehen. Natürlich auf Kosten der Fähigkeit zum Wärmespenden — das ist vermutlich die logische Folgerung. Das heißt: sie wäre logisch, wenn nicht die moderne Textilchemie diese Logik und damit auch das Paradoxe am wärmespendenden Nylon aufheben würde. Denn: Nylon als Ausgangsmaterial läßt sich durch Veredelung und Spezialausrüstung zu ausgesprochen fülligen, voluminösen Garnen von mollig weichem und warmem Toucher verarbeiten. Nylon ist heute an keine Jahreszeit mehr gebunden, und bestimmte Artikel hat man auch längst in die Wintergarderobe aufgenommen. Nur denkt man in der Regel gar nicht daran, daß sie aus reinem Nylon oder aus einem Gemisch mit Nylon bestehen, weil sie meistens unter speziellen Namen bekannt geworden sind.

Der klassische Fall ist «Helanca» aus «Nylsuisse». «Helanca» besteht aus 100 % Schweizer Nylon «Nylsuisse», das durch ein Spezialverfahren veredelt, das heißt in diesem Fall stark gekräuselt wird, so daß es füllig, weich, wollähnlich im Griff und hochelastisch wird. Es ist das ideale Material für Strümpfe, Strumpfhosen und Winterwäsche, für Socken, Trikots, als Badekleider, Sport-Unterkleidung, für Schlüpfen, Handschuhe, Kindersachen und manches andere. Strapazieren kann der Elastizität nichts anhaben, was man an neuesten Skihosen besonders schätzt. Das «Nylsuisse»-Kreppgarn gewährleistet fabelhaften Sitz und, dank der großen Dehnbarkeit, absolute Bewegungsfreiheit, was natürlich erste Bedingung für Skihosen (z. B. Markenhosen «Derbystar», «Brunex», «Skiflex») ist. Auch bei längerem Tragen und Strapazieren behalten sie ihre gute Form. «Helanca» aus «Nylsuisse» weist natürlich auch die bereits bekannten Nylon-Eigenschaften auf: es läßt sich ohne Mühe waschen, trocknet rasch, muß nicht gebügelt werden, es ist mottensicher, leicht und sehr solid. Wie die anderen Kräuselgarne aus

«Nylsuisse» mit ähnlichen Eigenschaften hat «Helanca» die Fähigkeit, Feuchtigkeit zurückzuhalten, was für warme Wintersachen besonders wichtig ist.

Beim «Ban-lon» «Nylsuisse» wird jeder spinnwebdünne Nylon-Einzelfaden sägezahnartig gekräuselt, was eine ungewöhnliche Bauschigkeit bewirkt. Es hat viele Verwendungsmöglichkeiten und viele Gesichter: dicke Sportpullovers und Jacken, feine Strickwaren aller Art (bereits gibt es auch Handstrickgarn und Stickfäden), modische Mützen und Kleider aus Trikots und Geweben entstehen aus «Ban-lon» «Nylsuisse». Kinderkleidung erträgt spielend die größten Strapazen; an der Unterwäsche ist die warme Molligkeit beliebt. Und «Ban-lon» «Nylsuisse» war sogar schon bei der großen Himalaya-Expedition von 1958 mit von der Partie: als schützende und isolierende Plüschjacken!

«Taslon» «Nylsuisse»-Regenmänteln und Windjacken können Nässe und Kälte nichts anhaben. Diesen Namen hat veredeltes Nylongarn erhalten, das sich dank mikroskopisch kleinen Schlingen durch Fülligkeit und weiches Toucher auszeichnet. Die Isolationsfähigkeit dieses Materials machen sich Sportartikel zunutze — Hochgebirgszelte, Schlafsäcke, Handschuhe —, und die Mode steht wiederum nicht abseits, wenn es gilt, neue Effekte aus einem neuen Material zu holen: elegante Stoffe belegen es. Blusen, Herrenhemden und neuestens auch Bettwäsche mögen als weitere Beispiele das Bild der Anwendungsmöglichkeiten von «Taslon» «Nylsuisse» abrunden.

Ueber die Verwendung von Nylon im Winter zu berichten, ohne die Mischgewebe zu erwähnen, würde an Nachlässigkeit grenzen. In der Tat sind unendlich viele Stoffe molliger Wintermäntel, warmer Kleider, dicker Tailleurs mit einem mehr oder minder großen Prozentsatz Nylon — je nach gewünschten Eigenschaften oder modischen Effekten — gemischt. Und selbst die Herrenbekleidung verzichtet nicht auf die neuen Möglichkeiten, die das zu-



kunftsreiche Nylon erschlossen hat — erschlossen für Sommer und Winter und für jedes Gebiet, in dem Textilien Anwendung finden.

Fachschulen

Exkursionen der Textilfachschule Zürich

Ein Blick in die Praxis ist gerade für uns Textilfachschüler von größter Wichtigkeit, und wir sind den Firmen, die den zusätzlichen Umtrieb auf sich nehmen, uns durch ihre Betriebe zu führen, zu großem Dank verpflichtet.

Das 1. Semester der Textilfachschule Zürich wurde durch folgende hochinteressante und aufschlußreiche Exkursionen bereichert:

Am 4. November 1959 begrüßten Herr Strebelt, Betriebsleiter der **Firma Robt. Schwarzenbach** in Thalwil, und Herr Opitz, beides ehemalige Letten-Studenten, die Schülerschaft der Textilfachschule Zürich im Namen der Firma. In wenigen Sätzen orientierte uns Herr Strebelt über das mehr als 125jährige Bestehen dieses Unternehmens. Besonders freuten wir uns an Herrn Strebelt's Zuversicht über die Zukunft der Textilindustrie, die er auf uns übertrug, als wir die neue Musterkollektion sehen durften. Beim Anblick dieser hochmodischen Qualitätserzeugnisse, die zum größten Teil exportiert werden, schlugen unsere Herzen höher. Von Herrn Strebelt und Herrn Opitz geführt, folgten wir dem Produktionsweg, auf dem die beiden Herren auf besondere Probleme aufmerksam machten und unseren Wissensdurst befriedigten. In den großen Web-sälen gingen wir einzeln oder in kleinen Grüppchen auf Entdeckungswegen. Die Jacquardabteilung hielt uns besonders lang gefangen.

Mit einem feinen Imbiß im Rest. «Rose» in Rüslikon setzte die Firma Robt. Schwarzenbach unserem ersten Exkursionstag das Pünktchen aufs i.

Unsere zweite Exkursion, am 20. November 1959, galt der **Firma Mettler's Söhne in Arth** und der **Spinnerei**

Aegeri. Früh morgens verließen wir Zürich mit einem großen Car. Schon die Fahrt über den Albis war ein Erlebnis. Wie ein Zuckerguß überzog der Rauheif die Wälder und Matten. Dem Sonnenaufgang gleich hob sich unsere Stimmung.

Um 9 Uhr parkierte unser Car vor den gefälligen Fabrikgebäuden der Firma Mettler am Gestade des schönen Zugersees. Herr Mettler, Herr Spühler und Herr Kürner hießen uns aufs herzlichste willkommen. Im Maschinenraum unserer Schule hatten wir alle schon Bekanntschaft mit verschiedenen Spulmaschinen gemacht. Hier wurde uns die einzigartige Gelegenheit geboten, unter fachkundiger Führung der Entstehung solcher Maschinen beizuwohnen. Mit größter Sorgfalt frästen und drehten die Arbeiter aus entsprechenden Metallteilen die verschiedenen Einzelstücke. Nebenan wurden sie mit speziellen Meßgeräten auf $\frac{1}{100}$ mm geprüft, und in anderen Räumen die Verschaltungen geformt und geschweißt. Im Montageaum fügten fleißige Hände die Einzelprodukte zu betriebsbereiten Maschinen zusammen. Wir hatten das besondere Glück, den Montagearbeiten einer riesigen Gewebesengmaschine zuschauen zu können, mit den übrigen Garn-sengmaschinen etwas Neues für die meisten unter uns.

Im Vorführungsraum machten uns unsere Instruktoren mit den neuesten Schöpfungen ihres Betriebes vertraut. Die Firma Mettler's Söhne ist ein Musterunternehmen. Zeugnis dafür geben die freundliche Atmosphäre in den Arbeitsräumen und die Qualitätserzeugnisse, die auf der ganzen Welt bekannt sind.

Unser Besuch in Arth wurde mit einem wunderbaren Mittagessen gekrönt. Die Worte, die während diesem «Hock» ausgetauscht wurden, waren herzlich und die eingefügte Fragestunde außerordentlich lehrreich.

Am gleichen Tag trafen wir bei der Spinnerei Aegeri ein. Da dieses Unternehmen Ende 1959 ihr 125jähriges Bestehen feierte, trafen wir es mit unserem Besuch besonders günstig, denn eine Jubiläumsausstellung gab uns auf anschaulichste Weise einen Querschnitt durch die Baumwollverarbeitung — von der Baumwollplantage bis zum Fertigprodukt. Nirgends hätten wir uns besser mit den Problemen dieses Sektors vertraut machen können als hier in Aegeri. Während der vorsorglichen Führung der Herren Eggenschwiler und Giezendanner durch die weitläufigen Säle mit endlosen Maschinenreihen sahen wir die breiten Baumwollbänder durch Klopfreiniger, Mischautomaten, Schlagmaschinen, Karden, Kämmaschinen fließen; immer schmaler wurde das weiße Band, das sich unzählige Mal verzweigt und wieder vereinigt, um schließlich als dünnes Bändchen aus dem Fleyer in der Ringspinnmaschine zu einem feinen Garn versponnen zu werden.

In gepressten Ballen kommen die Rohstoffe aus Ägypten, den USA und Peru, und auf Spulen, in große Kisten verpackt, verlassen die Baumwollgarne die Spinnerei.

Am 10. Dezember besuchten wir die **Société de la Viscose Suisse** in Emmenbrücke. Schon rein äußerlich wird man von diesem riesigen Unternehmen beeindruckt. Die Viskose- und Nylonfabrikation sind in verschiedenen Gebäudekomplexen untergebracht, aus denen sich als Wahrzeichen das schlanke, mit «Nylon» beschriftete Kamin erhebt.

In der Ausstellungshalle wurden wir freundlich von Herrn Gräßbacher begrüßt. Anhand von großen Fabrikationsschemen erläuterte er uns die Herstellung der künstlichen Fasern. Gleichzeitig konnten wir die verschiedenen Produkte, die hier hergestellt werden und deren vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten näher betrachten. Bei einem Rundgang durch den Betrieb sticht einem die peinliche Sauberkeit als erstes ins Auge. Raumgestaltung und Maschinenanordnung, nicht zuletzt die einheitlichen Ar-

beitskleider des Personals, verleihen eine angenehme Atmosphäre. Am meisten beeindruckte uns der eigentliche Spinnprozeß der Rayon und Polyamide. Es grenzt für den Besucher fast ans Magische, wie sozusagen aus dem Nichts haarfeine Fäden entstehen, die mit riesigen Geschwindigkeiten aus dem Fellbad oder dem Spinnstapel abgezogen werden. In diesem Betrieb gibt es so viel Sehenswertes, daß eine halbtägige Besichtigung zu kurz ist, um allen Vorgängen genau zu folgen. Dank der hervorragenden Führungen der Herren Gräßbacher, Kuenzler und Zwick wurden wir mit den Kunstfasern vertrauter.

Während des feinen Mittagessens, das uns die Firma stiftete, wurden noch viele interessante Fragen behandelt und somit das Gesehene vertieft.

Nach einer fröhlichen Fahrt erreichten wir am Nachmittag die **Schappespinnerei Camenzind** in Gersau. Aufs wärmste wurden wir von den Herren Camenzind begrüßt, die uns persönlich durch ihren Betrieb führten. Zuerst zeigten sie uns die Rohmaterialien, d. h. durchbrochene Cocons und andere Seidenabfälle, die größtenteils aus Japan eingeführt werden. Im Erdgeschoß werden die Rohmaterialien sorgfältig gereinigt und abgekocht. Das Parallelisieren, Kämmen und Mischen der Seidenfäden geschieht auf gleiche ähnliche Weise wie in der Baumwollspinnerei. Auch hier fließt ein breites, molliges Band, das immer schmaler wird, von Maschine zu Maschine, um schließlich auf dem «Selfaktor» zu einem feinen Garn gesponnen zu werden. Der Unterschied zwischen dem Rohmaterial und dem Endprodukt ist erstaunlich; wer hätte gedacht, daß aus diesen unscheinbaren Abfällen derart schöne Resultate erzielt werden könnten.

Die Schappfabrikation erfordert eine große Belegschaft — ein Vorteil für die Bevölkering der umliegenden Dörfer, die, anstatt in entfernten Orten Arbeit aufzunehmen, an Ort und Stelle einen guten Verdienst findet.

Im Restaurant «Seegarten» wurden wir abschließend mit einer reichhaltigen kalten Platte bewirtet. Noch manche Frage mußten die Herren Camenzind uns wissenshungrigen Schülern beantworten, bevor wir, frisch gestärkt und guter Dinge, die Heimfahrt antreten konnten P. B.

Firmennachrichten

(Auszug aus dem Schweiz. Handelsamtsblatt)

Aktiengesellschaft für den Verkauf der Gewebe M.T.M., in Zürich 8. Einzelprokura ist erteilt worden an: Dr. Ezio Levi, Ennio Levi und Dr. Prospero Lombroso, alle italienische Staatsangehörige, in Mailand.

Aktiengesellschaft Cilander, Zweigniederlassung in Flawil, Veredlung von Textilien jeder Art. Aktiengesellschaft mit Hauptsitz in Herisau. Die Kollektivprokura von Roger A. Cand ist erloschen.

Färberei AG. Zofingen, in Zofingen, Färben von Garnen und Stücken aller Art. Das Grundkapital beträgt nun Fr. 700 000, eingeteilt in 1400 voll einbezahlte Namenaktien zu Fr. 500.

Filtex AG., in St. Gallen, Fabrikation von und Handel mit Rohstoffen, Halb- und Fertigfabrikaten der Textilindustrie. Hans Jakob Morf führt statt Kollektivprokura nun Einzelprokura.

A. F. Haas & Co. AG., in Ottenbach. Unter dieser Firma besteht auf Grund der Statuten vom 24. Dezember 1959 eine Aktiengesellschaft. Sie bezweckt die Fabrikation von Möbel- und Dekorationsstoffen. Das Grundkapital beträgt Fr. 500 000 und ist voll liberiert. Die Gesellschaft erwirbt das Geschäft der Kommanditgesellschaft «A. F. Haas &

Co.», in Zürich, mit Aktiven im Betrage von Fr. 1 368 124.76 und Passiven im Betrage von Fr. 868 124.76, zum Preise von Fr. 500 000, der voll auf das Grundkapital in Anrechnung gebracht wird. Dem Verwaltungsrat gehören an Arthur F. Haas, von Zürich, in Zollikon, als Präsident, sowie Robert Haas, von Zürich, in Ottenbach, und Eduard Haas, von und in Zürich, als weitere Mitglieder. Die Genannten führen Einzelunterschrift. Geschäftsdomizil: in Ottenbach.

Hohlenstein Textildruckerei AG., in Glarus, Baumwoll-druckerei. Josef Schmid-Lütschg ist infolge Todes aus dem Verwaltungsrate ausgeschieden.

Setalana Couture-Stoffe AG., in Zürich. Diese Firma bezweckt den Kauf, Verkauf, Import und Export von Couture-Stoffen aus Seide und Wolle sowie die Manipulation von einschlägigen Rohgeweben. Das Grundkapital beträgt Fr. 100 000 und ist voll einbezahlt. Dem Verwaltungsrate gehören an und führen Kollektivunterschrift zu zwei Max Klingler, von Oberbüren (St. Gallen) und Zürich, in Zürich, als Präsident, und Hans Bärz, von Wettingen (Aargau), in Meilen, als weiteres Mitglied. Geschäftsdomizil: Molkenstraße 17 in Zürich 4.

Personelles

α. Direktor Andreas Frohmader

vollendete am 1. März 1960 sein 90. Lebensjahr



Seine Geburtsheimat ist das Bayernland. Dort wurde er am 1. März 1870 als Kind einer Weberfamilie geboren. Gezielte Arbeit und Bescheidenheit waren schon seiner Ahnen Richtlinien und Ziel. Aber unser Andreas strebte weiter als seine Vorfahren. Auch richtige theoretische Grundlagen wollte er sich schaffen, und seiner Initiative und seiner Tatkraft gelang dies auch. Schon als 22-jähriger (1892) war er Lehrer und Leiter der Webschule Münchberg-Bayern, die sich zur «Königlichen höheren Webschule» weitete. Anno 1902 wurde er an die vor zwei Jahrzehnten von weitsichtigen Textilindustriellen in Verbindung mit der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons St. Gallen gegründeten «Toggenburgischen Webschule in Wattwil» berufen. Da war er nun in seinem Element. Als einziger Lehrer für alle Fächer begann er seine Tätigkeit am 3. November 1902, die er dann in segensreicher Weise während 41 Jahren fortsetzte. Die Aufbauarbeit war schwer.

Denn alles und jedes mußte durch Herrn Dir. Frohmader selbst geplant und ausgeführt werden. Dem Glücklichen schlugen nur gesegnete Arbeits-, aber wenige freie Stunden. Unter der verständnisvollen Mitarbeit seiner getreuen Frau ging es aber immer vorwärts und aufwärts.

Außerordentlich fruchtbar war seine Tätigkeit während der 42-jährigen und sozusagen von keinen Ferientagen unterbrochenen Wirksamkeit. Die Zahl der Schüler mehrte sich, und das Ansehen des Lehrinstitutes stieg von Stufe zu Stufe. Dank der eigenen klugen Lehrmethode, die in geschickter Weise Theorie mit der Praxis harmonisch zu verbinden verstand, wurde die Webschule Wattwil für alle Abiturienten zu einer umfassenden Einführung nicht nur in die Weberei, sondern mit der Zeit auch in verschiedene andere Sektoren der Textilindustrie. Durch die Schaffung neuer Muster und Kompositionen wußte das Institut der Weberei auch immer wieder neue Impulse für die Förderung des Absatzes zu geben. Nach und nach vergrößerte sich auch der Lehrkörper, und die Räumlichkeiten mußten stets wieder erweitert werden.

Als Herr Dir. Frohmader dann im Jahre 1943 die Leitung der in allen Kreisen großes Ansehen genießenden Textilfachschule an die jüngere Kraft von Herrn Dir. M. Schubiger abtrat, durfte er dies im Gefühl treuester Pflichterfüllung, großer Erfolge und allseitiger Anerkennung tun.

Auch die Jahre seines wohlverdienten Ruhestandes verbringt a. Dir. A. Frohmader in Wattwil. Bei sehr guter Gesundheit ist es ihm möglich, an allem Geschehen stets regen Anteil zu nehmen. Auch der Vereinigung e. W. v. W. und deren Veranstaltungen bringt er immer großes Interesse entgegen. Viele seiner ehemaligen Schüler besuchen immer gerne ihren ehemaligen Lehrer und Direktor, und jeder Besucher findet ein freundliches Willkommen in seinem gepflegten Heim am Risiweg. Noch in diesem Jahr wird a. Dir. Frohmader seine Söhne und deren Familien in Mexiko besuchen und per Flugzeug über den Ozean reisen. Solch große Reisepläne bringen die pulsierende Vitalität und den aktiven Unternehmungsgeist des allseits verehrten Jubilaren am besten zum Ausdruck. Möge es ihm vergönnt sein, noch manche Jahre bei bester Gesundheit zu erleben.

M. Sch.

Vereinsnachrichten

Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie

Kurs über das Webblatt. — Am 13. und 20. Februar 1960 war die Firma Walter Bickel, Webblattfabrik, in Thalwil bereit, den Verein ehemaliger Seidenwebschüler zu empfangen. Dieser von der Unterrichtskommission organisierte Kurs mußte in Anbetracht der großen Teilnehmerschaft — es waren 40 Interessenten gemeldet — doppelt veranstaltet werden. Einleitend gab ein Vertreter der Metallwarenfabrik C. Walter Bräcker, Pfäffikon (ZH), einen lehrreichen Ueberblick über die Herstellung des Blattzahnes. Der künftige Blattzahn wird in Form von Runddraht, der aus bestem Schwedenstahl angefertigt ist, eingekauft. Dieses Rohmaterial hat sich, im Gegensatz zur technischen Entwicklung der Blattfabrikation, in den letzten 50 Jahren verschlechtert. Dies ist eine Tatsache, welche es erschwert, den heutigen Anforderungen, die an das Webblatt gestellt werden, immer zu entsprechen. Durch diverse Walzungen des Drahtes bekommt er seine genau berechnete Dicke. Für gewöhnliche Blätter sind ungefähr 4–5 Walzungen erforderlich, während bei sehr feinen Blättern bis gegen 30 Walzungen nötig werden.

Der gewalzte Stahldraht muß in der Breite auf sein bestimmtes Maß geschnitten und die dadurch entstandenen Kanten gebrochen werden. Die Firma Bräcker AG. bearbeitet die Zähne mit einer Genauigkeit von 2–3 Tausendstelsmillimeter.

Aufgemacht auf Rollen wandert nun das Zahnmaterial in die Webblattfabrik. Die Blattbindemaschine reiht Zahn an Zahn und schneidet diese zugleich auf die notwendige Länge. Eingeflochtene Drähte im Blattbünd bestimmen die Weite der Rohre, bzw. den Stich. Das Verhältnis von Rohrweite und Zahndicke kann verschieden sein. Für Normalblätter der Seidenindustrie kommt in der Regel das Verhältnis 60% : 40% in Frage, wobei die Zahnbreite von 3 mm als üblich betrachtet werden kann. In der geschickten Hand des Blattmachers wird das Blatt zu einem Ganzen verlötet, wobei die Rohre mit einer öligen Kalkmasse ausgefüllt werden, um dem Eindringen des Zinnes vorzubeugen. Die Qualität des Webblattes hängt in hohem Maße von der Verlötung des Blattbündes ab. Gesamthaft betrachtet läßt sich aus der ganzen Pro-

zedur schließen, daß sehr viel Handarbeit zur Blattfabrikation gehört.

Am Nachmittag wurden die Probleme gestreift, wie defekte Blätter im eigenen Betrieb repariert werden können. Der Praktiker erhielt dabei einige wertvolle Hinweise. Es wurde darauf hingewiesen, daß verchromte Blätter für die Weberei ungünstiger sind, weil raue Stellen nicht weggeschliffen werden können (Abblättern der Chromschicht). In diesem Falle sind Blätter aus rostfreiem Stahl zu empfehlen. Im Gegensatz dazu werden aber mit verchromten Blättern bessere Erfahrungen gemacht, weil Beschädigungen nur selten auftreten.

Auch von der Teilnehmerseite hörte man gute Äußerungen, welche zu interessanten Gedankenaustauschen führten. Solche Diskussionen bringen reges Leben in die Teilnehmerschaft und führen zu Erkenntnissen, die wir in unseren Berufskreisen stets zu schätzen wissen. Der Firma Walter Bickel und der Metallwarenfabrik C. Walter Bräcker sei für die instruktiven Samstage bestens gedankt. Spezielle Dankesworte sind an die Firma Walter Bickel gerichtet, welche beim gemeinsamen Mittagessen für die durstigen Besucher so sehr besorgt war und die entsprechende Tranksame berappte. XB

Chronik der «Ehemaligen». — Sie ist diesmal recht mager, unsere Chronik. Nur zwei Briefe sind im vergangenen Monat eingegangen! Nach und nach scheint nun doch der Chronist so langsam vergessen zu werden. Er kann das ganz gut verstehen, denn «man» ist heute in allen Betrieben derart stark in Anspruch genommen, daß man weder Zeit noch Lust hat, private Briefe zu schreiben oder auf solche zu antworten, wenn es nicht unbedingt sein muß. Gerade deshalb haben die beiden Briefe den Chronisten sehr gefreut.

Der erste Brief kam aus Panisières (Loire) in Frankreich von unserem sehr geschätzten Veteranen Monsieur Hermann Tobler (ZSW 1898/99). Seit seinem Studium im Letten sind also mehr als sechs Jahrzehnte vergangen, und von seinen einstigen Studienkameraden figurieren im Mitgliederverzeichnis nur noch die Namen unserer lieben Veteranen Albert Bachmann (1898/00) in Hombrechtikon und Bernhard Reimann (1898/99) in Zollikon. Man versteht, daß Mons. Tobler zurückschaut und erwähnt, daß es am 5. April 49 Jahre her waren, seitdem er in Panisières «gelandet» sei und dort eine Filiale der Schweiz. Seidengazefabrik in Zürich und Thal gegründet habe. Es gehe ihm gut, schreibt er, und er gehe noch jeden Tag auf das Bureau. Und dabei hat unser Veteran, wie der Chronist unlängst einem kleinen Bericht über den Schweizerverein Lyon entnehmen konnte, die Schwelle des Patriarchenalters überschritten. — Wir wünschen ihm an dieser Stelle alles Gute!

Der andere Brief kam aus den USA von unserem Mr. S. C. Veney (ZSW 1918/19), Direktor in Rutherfordton, N. C. Obwohl auch er auf etliche Jahrzehnte zurückblicken könnte, läßt er seine Gedanken in die Zukunft schwei-

fen, schreibt von den Plastics und den «non woven»-Stoffen, die manche Erzeugnisse der Weberei konkurrenzieren und weitere wegnehmen werden. Weil er etwas düster in die Zukunft sieht, hat ihm der Chronist geschrieben, daß wohl alle Evas-Töchter auch 1970 noch schöne Seidenstoffe den «non woven»-Erzeugnissen vorziehen werden.

Obige Zeilen waren schon unterwegs an die Redaktion, als noch eine Karte aus Hazleton Pa., USA, mit herzlichen Grüßen von unseren beiden lieben Freunden Mr. Ernst Geier und Albert Halser (ZSW 1904/06) eintraf. Sie feierten wieder einmal frohe Stunden zusammen und freuten sich dabei an Letten-Erinnerungen. Datiert vom 16. 3. 60 heißt es auf der Karte: Hier sind wir im tiefen Schnee und «cheibe chalt»! Man sieht, auch nach mehr als einem halben Jahrhundert Leben in den USA kann ein guter Zürcher immer noch etwas Züritüttsch!

Erwähnt sei noch, daß einige Veteranen den Chronisten angefragt haben, wann wieder eine Veteranentagung stattfinden werde; es seien schon 5 Jahre vergangen seit der letzten Tagung. Vielleicht nimmt der Vorstand Notiz von diesen Wünschen.

Mit bestem Dank für die beiden Briefe und die Karte grüßt freundlichst
der alte Chronist

«Letten-Chronik». — In den letzten Wochen suchten drei ehemalige Lettenstudenten die weite Welt als ihre Wahlheimat. Vor ihrer Abreise besuchten sie nochmals die Wasserwerkstraße 119, und mit vielen guten Wünschen ausgerüstet traten sie ihre Reisen an. Als erster verabschiedete sich Klaus Frey (Kurs 54/56), sein Ziel sind die USA, wo er sich ein neues Wirkungsfeld schaffen will. Einige Tage später machte Walter Keller (50/51) seinen Abschiedsbesuch; auch er wählte die Vereinigten Staaten als neue Heimat, wo er bereits mit seiner kurz vor der Abreise angetrauten Gattin eingetroffen ist. Der dritte im Bunde dieser Auswanderer ist Heinz Looser (59/60). Unmittelbar nach Abschluß des Jacquardkurses schiffte er sich in Genua ein und wird nach einmonatiger Seereise in Peru eintreffen, wo er in einem schweizerischen Textilbetrieb tätig sein wird. — Dann aber erhielten wir den Besuch eines Ehemaligen, der bereits einige Jahre in Amerika ansässig ist, nämlich Alfred Zwicky (48/49), welcher mit einem amerikanischen Skiklub im Wallis seine Ferien verbrachte. Mit gechartertem Flugzeug flog dieser Klub in die Schweiz und wieder zurück.

Andere Ehemalige sorgen für den textilen Nachwuchs. Aus Merate flog eine Geburtsanzeige von Rudolf Wyssling (52/53) ins Haus. Er kündete die Geburt seines Sohnes Rodolfo Gino an, und in Krefeld wurde Heribert Zangs (54/56) zum zweiten Male glücklicher Vater einer Tochter namens Patricia Carmen Maria. Den jungen Erdenbürgern wünschen wir alles Gute und gratulieren den Eltern recht herzlich. Für all die Lebenszeichen sei an dieser Stelle recht herzlich gedankt, und in alter Verbundenheit grüßen die Betreuer der Lettenchronik die Freunde nah und fern.

Stellenvermittlungsdienst

Offene Stellen

6. **Bedeutende Seidenstoffweberei** am Zürichsee (Stadt-nähe) sucht zu möglichst baldigem Eintritt tüchtigen Webermeister für Rüti-Schaftstühle, sowie tüchtigen Stoffkontrollleur.
3. **Große Seidenstoffweberei** in Zürich sucht jüngeren Disponenten.
5. **Seidenstoffweberei** im Kanton Zürich sucht Nachwuchskraft für die Disposition.

Stellensuchende

3. Aelterer erfahrener **Disponent** sucht **Halbtagsstelle** als Disponent oder für Statistik.

Bewerbungen sind zu richten an den Stellenvermittlungsdienst des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und A. d. S., Clausiusstr. 31, Zürich 6.

Die Einschreibgebühr beträgt für Inlandstellen Fr. 2.— und für Auslandstellen Fr. 5.—. Die Einschreibgebühr ist mit der Bewerbung zu übermitteln, entweder in Briefmarken oder auf Postcheck Nr. VIII/7280.



VEREINIGUNG EHEMALIGER WEBSCHÜLER VON WATTWIL

A. Frohmader, a. Direktor der Webschule Wattwil 90 Jahre alt

Dieses seltene Fest durfte er am 1. März 1960 in geistiger Frische und gut erhaltener Gesundheit begehen. Darüber freuen sich sicher alle seine ehemaligen Schüler und diejenigen, die ihn näher kennen. Daß eine solche Gelegenheit aber zum Bau eines entsprechenden Festchens nicht ungenutzt verstreichen durfte, wird wohl ohne weiteres für alle klar sein, die von ehemaligen Wattwilern und Textilianern schon einmal etwas gehört haben.

Somit fanden sich schon am Samstag, den 27. Februar 1960, um die Mittagsstunde im Hotel Krone in Lichtensteig nebst dem Gefeierten der Gesamtvorstand der Ehemaligen sowie wegen Verhinderung der oberen Garnitur eine Delegation des Vorstandes des A. H. V. Textilia (Rotor, Chrusli, Gyxli und Rüebli) zu fröhlichem Tun ein. Erfreulicherweise durften wir in unserem Kreise als Vertreter der Maschinenfabrik Rüti noch die Herren Direktor Bachmann und Ed. Egli-Leeser sowie den ältesten Sohn des Geehrten, Herrn Hermann Frohmader begrüßen, der zur Geburtstagsfeier extra aus seiner Wahlheimat Mexiko hergereist war.

Zu einem solchen Anlaße gehören aber außer einem schmackhaften Essen und einer guttemperierten Tranksame natürlich auch noch die erforderlichen Reden. Hier eröffnete als Präsident der Ehemaligen Herr Ad. Zollinger den Reigen und fand in wohlgesetzter Rede nicht nur anerkennende Worte für den Gründer des Vereins ehemaliger Webschüler von Wattwil, sondern betonte auch dessen stete Einsatzbereitschaft. Als äußeres Zeichen der anerkennenden Verbundenheit überreichte er ihm ein währschaftes Sortiment von Flaschenweinen, das vorsichtigerweise durch einen diskreten Blumengruß getarnt war. Auch Herr Dir. Bachmann entbot freundliche Grüße und Wünsche, denen er noch ein gediegenes Blumenarrangement folgen ließ. Bei dieser Gelegenheit streifte er noch die sehr aktuellen Themen der enormen Wichtigkeit der gegenseitigen verständnisvollen Zusammenarbeit sowie des Exportes der hiesigen Textilmaschinenindustrie ins Ausland. Ferner beliebte Herr Hermann Frohmader uns noch recht interessante Angaben über die Verhältnisse in Mexiko im allgemeinen sowie sein und seiner Brüder Wirken im speziellen zu machen. Besonders freute es uns aber, daß seine Bemühungen um die Einführung und Förderung des Absatzes der Qualitätsprodukte der schweizerischen chemischen Industrie derart erfolgreich wurden.

Nun war es aber an der Zeit, daß Herr a. Dir. Frohmader das Wort ergriff und seiner Freude und Ergriffenheit über die ihm zuteilgewordene Ehrung Ausdruck verleihen konnte. Er dankte nicht nur allen Anwesenden tief gerührt, sondern gedachte auch dessen, der ihn dieses schöne Fest in derart guter Kondition erleben ließ. Als letzter Gratulant entbot dann Rüebli die aufrichtigen Wünsche und Grüße des A. H. V. Textilia. Er erinnerte ganz speziell an die für unsere Aktivitas außerordentlich gefahrvolle Zeit der fatalen Jahreskurse und sprach sowohl für die damalige tatkräftige Unterstützung als auch für die stets sympathische Einstellung unseren Farben und Bestrebungen gegenüber den anerkennenden Dank aus. Seine Worte ließ er mit der Versicherung ausklingen, daß wir gerne bereit seien, mit unserem verehrten Gefeierten sowohl 95 als auch 100 Jahre gebührend zu feiern, sofern wir selbst nicht vorher abberufen würden. Natürlich ließ es der A.H.V. aber nicht etwa nur auf bloßen Worten beruhen,

sondern beauftragte eine Delegation der Aktivitas mit der Ueberreichung eines Geschenkkorbes am eigentlichen Geburtstage.

Und kommen wir wieder zusammen auf wechselnder Lebensbahn,

So knüpfen ans fröhliche Ende den fröhlichen Anfang
wir an!
... bli

Mitteilung

Irrtümlich wurden dem Märzheft 1960 der «Mitteilungen» Einzahlungsscheine beigelegt, die nicht für die Mitglieder der Vereinigung e. W. v. Wattwil bestimmt waren. Wir bitten dieses Versehen zu entschuldigen. Eingezahlte Beträge werden an den Absender retourniert.

Adressänderungen. — Um eine klaglose Zustellung des neuen Vereinsorganes «Mitteilungen über Textilindustrie» an alle «ehemaligen Wattwiler» zu gewährleisten und auch Einladungen, Rundschreiben usw. an die richtige Adresse versenden zu können, bitten wir Sie, die Aenderung Ihrer Adresse unverzüglich an den Mutationsführer:

Herrn H. R. Zimmermann, Kantonsstraße, Siebnen (SZ), zu melden. Wir danken Ihnen dafür zum voraus bestens!

Redaktion:

Dr. F. Honegger, P. Heimgartner, G. B. Rückl, W. E. Zeller

Adresse für redaktionelle Beiträge:

«Mitteilungen über Textil-Industrie»
Postfach 389, Zürich 27, Gotthardstraße 61, Telefon 27 42 14

Insertionspreise:

Einspaltige Millimeterzeile (41 mm breit) 22 Rp.

Abonnemente

werden auf jedem Postbüro und bei der Administration der «Mitteilungen über Textil-Industrie», Zürich 6, Clausiusstraße 31, entgegengenommen — Postcheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis:

Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 8.—, jährlich Fr. 16.—
Für das Ausland: Jährlich Fr. 20.—

Nachdruck, soweit nicht untersagt, nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet — Druck und Spedition: Lienberger AG., Obere Zäune 22, Zürich 1

Annoncen-Regie:

Orell Füßli-Annoncen AG., Postfach Zürich 22
Limmatquai 4, Telefon (051) 24 77 70 und Filialen

Wir suchen für unsere Weberei im Kanton Zürich erfahrenen, tüchtigen

Webermeister

auf Rüti-Lancierstühle. — Interessante Dauerstelle mit schöner Wohnung, Pensionskasse. — Offerten mit Unterlagen sind zu richten an

CRAVATEX AG., Fabrikation von Krawattenstoffen
Talacker 30, Zürich



Stoffel- Unternehmungen

Wir suchen für das Webereibüro unseres Betriebes
in Lichtensteig einen erfahrenen

Weberei- Techniker

für die Ueberwachung der Musterung und die
Ausarbeitung von technischen Arbeitsvorschriften.

Wir bieten den Leistungen entsprechende gute
Bezahlung, Sozialversicherungen,
44-Stunden-Woche.

Herren, die auf eine Dauerstelle in einem fort-
schrittlichen Unternehmen Wert legen, bitten wir,
sich telephonisch oder schriftlich mit uns in Ver-
bindung zu setzen.

ST. GALLER FEINWEBEREIEN AG. LICHTENSTEIG



Deutlich
geschriebene
Manuskripte
verhüten
Druckfehler

Wir suchen

1 Stoffkontrolleur

für Seiden-, Kunstseiden- und Mischgewebe zu
möglichst baldigem Eintritt.

Bewerber wollen sich gefl. mit Angabe der
bisherigen Tätigkeit und der Lohnansprüche
melden bei

Vereinigte Färbereien & Appretur AG.
Postfach Zürich 37

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung
einen tüchtigen kaufmännischen

Angestellten

(eventuell Angestellte)

für die Leitung unseres Druck-Dispositionsbüros.
Absolventen der Textilfachschule Zürich erhalten
den Vorzug. — Für geeigneten, selbständigen
Bewerber interessante, vielseitige Tätigkeit.

Handschriftliche Offerten mit kurzem Lebenslauf,
Zeugnisabschriften und Saläransprüchen sind zu
richten an

VEREINIGTE FÄRBEREIEN & APPRETUR AG.
Personalbüro, Postfach Thalwil

Wir suchen

tüchtigen Warenkontrolleur

der sich in Baumwollgeweben, uni
und phantasiegewebt, auskennt und
auch in der Lage ist, mit einschlägigen
Fabrikanten sämtliche technischen
Probleme selbständig zu erledigen.

Offerten an

CHRISTIAN FISCHBACHER CO.
ST. GALLEN

Wir suchen für unseren Betrieb der Seidenbranche
am Zürichsee (Stadt Nähe) zu sofortigem Eintritt oder
nach Uebereinkunft selbständigen

Webermeister sowie tüchtigen Stoffkontrolleur

Interessenten, die in einem aufgeschlossenen Betrieb
einen interessanten u. selbständigen Posten suchen,
wollen bitte ihre Offerte mit Photo richten unter
Chiffre TJ 4700 an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich 22.**
Gutbez. Dauerstelle. 5-Tage-Woche, Personalfürsorge.